

Verschiebung des Augwinkels Die Schatten finden kein Haus

Wir schöpften Trinkwasser aus dem Fluss, ich sammelte Beeren, Pilze, Blätter. Wir brauchten Zucker, Mehl. Wir hatten kein Gewehr. Wir brauchten Geld, um in der Wildnis überleben zu können. Ich erinnerte mich, dass Lektorin gesagt hatte, ich solle, "bis sich die Kultursituation wieder bessert", unter Pseudonym Trivilliteratur schreiben, ich hatte gesagt, dass ich das nicht könne, sie hatte gesagt, ich solle erwachsen werden, ich hatte geschluchzt und gesagt: "Ich will gar nicht erwachsen werden." Ich begann zu arbeiten, Geld verdienen, in Wildnis hausen zu können. Als ich die Lektorin traf und sagte, dass ich bereit geworden war, Trivilliteratur zu schreiben, sagte sie: "Zu spät. Wir haben inzwischen die Amerikaner" und kicherte bei dem Gedanken, dass ich im Basteiverlag enden könnte.

Leila sah Spiegelungen abgestorbener, rindenloser Bäume im Seewasser an. Leben in Spiegelwelt konnte eine Windbö zerstören. 'Es fängt, sobald Wasser sich geplättet hat, neu an.'

"Ich will nicht mehr töten", sagte sie leise, hauchte das Bild, das sie "Du" nannte, an, es wurde vernebelt, unscharf. Sie wusste, dass jeder ihrer Schritte Lebewesen zerstört. 'Kein Trost, dass ich Leichen nicht sehen kann.'

Sie hatte als Kind zwischen Mücken gelebt, Kitzeln auf Haut gespürt, sich den Stachel einer Biene ins Fleisch geschlagen. Sie hatte sich verbrüht, als sie eine Tasse mit heißem Kaffee gehalten, Einstich in ihr Leben gespürt, hektisch zugeschlagen hatte. Sie lernte hinzusehen, bevor sie zuschlug.

Leila hatte Spinnen angeekelt angesehen, 'Spinnen fangen Mücken', sie ließ sie Netze weben. Wenn Gäste kamen, wischte sie Spinnweben weg. Als sie ein Netz übersehen hatte, Mitschüler hinsah, behauptete sie, dass Spinnennetze schön sind, "Es fehlen hier nur Sonne und Tropfen von Tau."

Leila liebte Halbdunkel von Kerzen. Mücken verbrannten am Feuer, ertranken in Wachs. Sie fühlte Mitleid mit Faltern, die in Flammen taumelten, 'Ich kann es nicht ändern', dachte sie traurig. Sie sah im Wasser und Wachs Mückenleichen - einen schwarzen Punkt mit langen Beinen, Rüssel. Sie hatte während dem Unterricht Karikaturen gezeichnet, Mücken redeten mit Hilfe von Sprechblasen wie Lehrer und Schüler. Sie sah Jahre später in einer Zeitung Mückenfiguren in Karikaturen, die ihren ähnelten. Sie wollte dem fremden Mann, der im

Zug neben ihr saß, die Zeitung abkaufen, er schenkte sie ihr. Sie legte sie sorgfältig zusammen und zeigte sie ihrem Vorgesetzten. Ich lehnte mich zurück und sah sie zuerst spöttisch, dann besorgt an, "Du weißt, dass wir uns Schwächen nicht leisten können."

"Das sind meine Figuren!"

"Du hast als Kind so gezeichnet."

"Woher weißt du das?"

"Du weißt, dass ich viel über dich wissen muss, dich nicht zu überfordern, niemanden zu gefährden."

"Ich bitte um Entschuldigung", ihr Ton war sarkastisch.

"Wenn du Karikaturist geworden wärest und deinen Lebensunterhalt mit Witzen verdienen könntest, würdest du nicht für uns arbeiten", ich sah K aufmerksam an.

"Falls ich Geld verdienen würde, könnte ich Geld spenden."

"Wirst du einen Urheberrechtsprozess gegen ihn führen?"

"Nein."

"Es ist schön, dass jemand dieselbe Idee hatte wie du oder deine Idee gut fand."

"Ja."

"Willst du wissen, wer die Zeichnungen, die deinen ähneln, gemacht hat?"

"Nein", Leila fühlte sich lächerlich gemacht, "Ich wollte nur wissen, ob dir meine Art zu zeichnen gefallen hätte."

"Ich mag Karikaturen nicht, ich mag Menschen", sagte ich, "Ich habe Fotos gesehen, auf denen Grinsen schien, was ein Lächeln gewesen war -"

Leila hatte sich selbst geschlagen, wenn sie nach Mücken geschlagen hatte, gelernt, sie in der Luft zu erschlagen. Einige waren feucht, andere knackten, sie waren schwarz oder schwarz mit Rot. Sie riss Insekten keine Beine und Flügel aus, um zu beobachten, wie sie verkrüppelt zu überleben versuchen. Sie sah, wie sie im Rauch der Mückenspirale taumelten, zu Boden fielen, Beine in die Luft streckten, zuckten.

Leila hatte ihre Schlafkammer mit Insektenspray eingenebelt und war im Gefühl, sterben zu müssen, aufgewacht. Brechreiz, Atemnot, sie hatte Fenster aufgerissen. Mücken drangen im Morgengrauen durchs offene Fenster. Sie strich sich Insektengift dünn auf die Haut. 'Es ist Gift, es dringt bis ins Blut.'

Leila begriff, dass sie andere berühren, schlagen durfte, wenn sie behauptete "Dort saß eine Mücke!" Sie hatte Mückenstiche aufgekratzt, weil sie juckten, Grinder abgekratzt, weil sie, wenn sie mit Fingernägeln über Haut strich, Widerstand gespürt hatte. Ihre Liebe zu glatten Oberflächen hatte ein feines Narbengeflecht auf ihrer Haut hinterlassen. 'Kriegsnarben', sagte sie. "Wunden können Infektionsherde sein." Sie

kratzte, starrte auf Blut, das am Bein hinunter lief, Socken durchtränkte, sie bestrafte sich für fehlende Selbstbeherrschung mit Kuchenentzug, ihre Mutter fragte, ob sie krank war. Leila grübelte, ob Mücken Krankheiten übertragen können.

K litt an Borreliose, sie hielt es geheim. Sie wollte nicht als störanfällig gelten. Eine Ärztin kooperierte mit ihr. Sie gab ihr als Gegenleistung Gefühl an etwas Geheimnisvollem teilzuhaben. K versprach ihr, ihr im Rentenalter abenteuerliche Geschichten zu erzählen.

K hatte nur einen Menschen ohne Auftrag getötet. Er war arbeitslos geworden und hatte gedroht, die Stadt zu vergiften, in der er sich gedemütigt fühlte, ohne einen Zufluchtsort zu wissen, weil er arbeitslos geworden war. K wusste, dass es möglich war, Zyankali im Kochtopf herzustellen. Sie hatte gegrübelt, ob sie Polizei anrufen sollte. Falls sie Polizei angerufen hätte, wäre er in die Psychiatrie gesperrt worden. Sie hätten ihn mit Beruhigungsmitteln entlassen, die seinen Körper aufschwemmen, unförmig machen. Er hätte Medikamente abgesetzt und Hass gefühlt. Sie glaubte, keine Wahl zu haben.

Als sie ihm zugehört hatte, hatte er behauptet, dass sie Masochistin ist, weil sie ihm zuhört, angeboten, sie zu fesseln. Sie ging kein Risiko ein, informierte mich aber nicht. Er trug eine schwarze Maske, als sein Hals in eine Schlinge geriet, er nach Luft schnappte, stürzte. Er fiel weich. K band die Leiche so ans Gitter des Eisenbettes, als habe er sich selbst stranguliert, sie trug Handschuhe, schluckte Beruhigungsmittel, nicht zu kotzen. 'Ich hätte ihm lieber einen Job besorgt', 'Es gibt keinen Job für ihn.' Sie hatten gemeinsam im Sandkasten gespielt. Tausende Arbeiter waren entlassen worden.

K trank in dieser Nacht eine Flasche Whisky, er erinnert sie an Cowboyfilme. In ihnen gab es Gute und Böse, die Guten siegen. Sie ließ sich besoffen werden, weil sie erlebt hatte, dass eine Notsituation sie schlagartig nüchtern stimmen konnte. 'Als sei Schalter umgelegt.' Es gab keine Notsituation, sie musste Kopf übers Klo halten.

Wenn sie sich betrank, wurde sie schweigsam. Sie hatte einen Mann an einem Tresen erlebt, dessen Kopf an ihre Schulter gesunken war und ihr zugeflüstert hatte, dass der Israelische Geheimdienst die Abteilung des ostdeutschen Geheimdienstes übernommen habe, die für Selbstmordanschläge a la Barschel zuständig war. Leila hatte gegrübelt, ob es eine Botschaft an sie war und was sie bedeuten könnte. Er schien nur geschwätzig.

Leila hatte Jahre zuvor am Kneipentisch geklagt, dass sie sich jahrelang ausgebildet hatte, aber Bürokratie herrsche, "ohne einen Papierwisch darf ich nicht 'mal Beamter werden."

“Was kannst du?“ hatte ich gefragt.

“Alles“, hatte sie gesagt, sich zurück gelehnt, zum Fenster geblickt.

“Siehst du den Baum, die Mauer vorm Fenster. Laufe drüber, steig´ durchs geschlossene Fenster und komme aus der Tür wieder raus.“

“Jetzt?“

“Ja.“

Leila hatte tief durchgeatmet. Sie litt an Höhenangst, seitdem sie als Kind von der Tischkante gefallen war, Loch in Kopf geschlagen hatte. Sie tat so, als ketsche sie Kaugummi, damit Blut in Magen rutscht und sich Kopf gegen Sauerstoffmangel beruhigt. Sie sagte sich, dass sie´n Kind retten muss, straukelte auf der Mauer, stürzte nicht, zog Handcreme aus der Jackentasche, schmierte sie dick auf die Glasscheibe, umwickelte Faust mit dem Ärmel, schlug zu, lauschte, stieg ein, legte einen Stein auf den Fußboden, als sei ein Stein von draußen geworfen worden, hörte Stimmen, Licht ging im Korridor an, sie kroch unters Sofa. Zwei Stunden später schlich sie aus der Wohnung. Haustür von innen verschlossen, sie kroch durchs Kellerfenster nach draußen. Kneipe war bereits geschlossen, als sie ihre Zeche bezahlen wollte, war sie bezahlt. Sie erhielt einen Zettel mit meiner Telefonnummer.

Als sie in mein Büro trat, war sie noch Jungfrau. Ich fragte, sie sagte, sie könne sich für keinen Mann entscheiden. Ich zog sie an mich, schob mich zwischen ihre Beine. Ich wollte in sie dringen, damit das Problem für sie gelöst ist. Sie war zu eng, kuschelte sich plötzlich in meinen Arm und sagte: “Ich möchte mich in dir verkriechen.“

“Du willst Verantwortung für dich los sein.“ Sie schwieg. Ich gab ihr ein Glas Whisky. Sie schenkte nach. Sie sagte, sie wisse nicht, wer sie sei. Sie habe kein eigenes Ich. Sie habe ihr Leben lang auf andere reagiert, “Ich wollte geliebt sein. Von allen geliebt sein.“

“Willst du es?“

“Ich habe kein Ich.“

Ich wusste nicht, ob sie die Wahrheit sagt, sie suchte einen Job.

Sie hatte in Kneipen gearbeitet, Lohn zum Pferdebesitzer gebracht. Zähne der Pferde waren gelb. Hintern tat Leila nach jedem Ausritt weh. Sie rutschte vom Pferd, als es vor einem Auto scheute. Sie ließ sich von einem Mechaniker küssen, damit er sie in Mechanik unterrichtete. Sie ließ sich von seinem Freund weg ziehen, um auf den Feldern seines Großvaters Mähdrescher und auf Feldwegen Motorrad, Lastkraftwagen fahren zu können. Sie setzte den Anhänger beim Rückwärtsfahren in den Graben. “Hau ab!“ sagte der Junge. Aber sie blieb, bis die Räder unterfüttert, Graben abgeschrägt war.

K war Mitglied des Roten Kreuzes geworden, lernte Verbände anlegen, Handgranaten werfen, mit Gewehren schießen. Sie lief ausdauernd. Sie scheute sich, über Gräben zu springen, glitt in Tiefen, stieg auf. Sie war

im Unterricht vor Latten des Hochsprungerüstes stehen geblieben, weil ihr Gehirn nicht akzeptieren konnte, dass sie über eine Latte springt, unter der sie hindurch kriechen konnte. Es tat mir gut, das zu wissen.

Sie hatte vorm Spiegel gelernt, unschuldig oder verliebt zu blicken, borgte sich von einem Mitschüler Tontechnik, hörte ihre Stimme an, wenn sie sich Ausgedachtes erzählen ließ. "Was tust du?" fragte ihr Vater. "Du bist schon zurück?"

"Ist das Essen fertig?"

"Ja." Sie zog den Pullover aus, legte ihn auf Tontechnik, deckte den Tisch, tafelte auf, hörte sich Tischgespräche später an.

Wenn Jungen Leila angefasst, festgehalten hatten, war sie in Totstellreflex gegangen. Griffe lockerten sich, sie riss sich ruckartig los. Sie lernte fallen, ziehen, werfen, übte Luft anzuhalten. Wenn ein Junge sie unter Wasser gedrückt hatte, sie sich nicht mehr bewegte, zog er sie hoch. Sie trainierte nicht, durstig zu sein, Hunger zu haben. 'Das lernst du von allein.' Sie baute eine Apparatur, ließ Urin verdampfen, fing Dampf auf. Er kühlte ab, Flüssigkeit schmeckte dumpf. Sie buk aus Mehl, Wasser, Backpulver und Salz Brot. Ihre Mutter freute sich.

K wusste, dass Menschen, die nicht intelligent wirken, ein gutes Gedächtnis haben können, ein feister Mann hatte sich an einem Kneipentisch zu ihr gewandt, "Ich bin ganz sicher, Sie schon einmal gesehen zu haben!"

"Das ist nicht möglich. Ich bin seit einer Stunde und das erste Mal in der Stadt."

"Ich sah sie - in Paris, ... auf dem Montmartre. Im Mai", er zögerte, "Aber sagen Sie das nicht meiner Frau!" Er stieß der Frau, die neben ihm saß in die Rippen und kicherte.

K war zusammengezuckt. Sie arbeitete gern im fremdsprachigen Ausland. Sie konnte in problematischen Situationen, ohne Verdacht zu wecken, nach Worten suchen und nachdenken, wie sie reagieren sollte.

K wusste, dass sie, um andere überzeugen zu können, lernen musste, zu glauben, dass sie die Person war, die sie vorgab zu sein. Ein Journalist durfte jeden ansprechen, konnte Ängste auslösen. Sie entschied sich, Künstlerin zu sein, wenn jemand sie ertappte, dass sie eine Geschichte von sich erzählte, die sie zuvor anders erzählt hatte, lächelte sie und sagte: "Ich übte für eine Rolle."

"Für was?"

"Einen Film."

"Einen Film?"

"Ich wurde gefragt, ob ich Lust hätte, mitzuspielen."

"Sie spielten fast überzeugend."

"Sie meinen, ich habe eine Chance -" K lächelte, als sei sie glücklich,

sie hatte gehört, es sei der Traum eines jeden Mädchens Schauspielerin zu werden. Niemand bezweifelte, dass sie die Wahrheit sagt.

“Haben Sie eine Schauspielschule besucht?”

“Nein.“

“Warum nicht?”

“Ich hasse Prüfungen“, Leila lächelte, der Mann gegenüber lächelte verständnisvoll zurück.

Leila streunte mit ihm über den Rummel, er blieb an einer Schießbude stehen, fingerte nach Kleingeld, warf es über den Tisch, griff nach einem Gewehr. Der Schießbudenbesitzer nahm es ihm aus der Hand, wechselte das Magazin, reichte es. Er zielte mehrmals. Leila sagte: “Gewehre sind gewöhnlich verzogen. Du musst mit dem ersten Schuss testen, wohin du zielen musst.“ Er sah sie von der Seite grübelnd an, zielte, schoss. “Ich habe getroffen“, sagte er und reichte ihr eine Papierblume. “Sie brauchen kein Wasser“, sagte Leila, “Ich mag Männer, die mich beschützen könnten.“

Ich richtete ihr eine Webseite ein, auf die sie verweisen konnte.

Leila sagte, sie wäre Architekt geworden, wenn sie ausreichend Geld gehabt hätte, Häuser nach ihren Fantasien zu bauen, zu verkaufen, neue bauen zu können. Sie mochte wechselnde Räume. Ich hatte ihr gesagt, dass sie in jeden Raum treten können wird, falls sie für mich arbeiten wird. Sie glaubte mir nicht, aber der Gedanke verführte sie.

Leila setzte sich in der Kneipe zu einem älteren Ehepaar. Sie hatte Tee bestellt, er wurde mit Zucker und Zitrone gereicht. “Ist etwas nicht in Ordnung?“ fragte der Kellner. “Nichts“, sagte sie. Duft von Zitrone erinnerte an Mücken, ‘Kerzen, die Mücken vertreiben, rochen so.’ Das ältere Ehepaar trank Schnaps. “Sie sind Künstlerin“, sagte die Frau. “Warum?“

“Sie haben Federn auf dem Mantel. Wie ein Engel. Wie heißen Sie?“

“Leila.“

“Das ist eine Möwe. Van Goghs Sonnenblumen sind Augen. Ich habe es genau gesehen“, sagte der Mann.

“Ich auch“, sagte die Frau, sie winkte nach dem Kellner, bestellte den nächsten Schnaps. Leila dachte, dass es einfach ist, Künstlerin zu sein.

Sie achtete darauf, ob Anzeichen sind, dass Realität um sie Fiktion ist. Sie war auf einen Turm gestiegen, hatte nach unten gesehen, sich fest geklammert, Häuser, Autos flogen auf sie zu. ‘Ich nahm nie LSD.’

K wusste, dass Zauberer Illusionisten sind. Sie wusste nicht, wer als Zauberer arbeitete, sie mit Illusionen konfrontierte. Leila sah in einen Abgrund und dachte, dass viele Menschen Berge nicht talwärts fahren würden, wenn sie sie zuvor nicht hochgefahren wären, legte bei Talfahrten niedrigsten Gang ein, musste Bremsen loslassen, zu

verhindern, dass sie zu glühen beginnen, Oberfläche schmilzt, Bremsbacken könnten´s nicht mehr halten. Adrenalinspiegel stieg, sie bekam Tunnelblick. Sie bewunderte Autos, sie bewegten sich schnell, sobald sie aufs Gaspedal trat.

“Du hast Angst?“ fragte ich. “Nein“, sagte K und kletterte auf die Brüstung eines Turms, schwankte und sprang zurück. Ich berührte kurz ihre Hand, anderen Reiz zu setzen. “Du musst Fantasien beherrschen“, sagte ich, “die uns fallen sehen und keine Chance wissen.“ Leila hatte einen abgestürzten Menschen gesehen. Er lag auf Asphalt. Er trug schwarze Hosen und ein gelbes Hemd, so dass die Leiche im Blut wie eine zerrissene deutsche Fahne aussah.

K trainierte jeden Morgen Fingermuskeln, sie musste den Abzug einer Waffe rasch durchdrücken können. Sie hob Kopf vom Buch, dachte, dass ein nackter Agent auf Leser erotisch wirken könnte, stand auf, schob Schublade vor, nahm eine Haarbürste in die Hand und strippte mit Blick zum Spiegel, ohne das Pistolenähnliche vom Opfer, das vor ihr schien, abzulenken. Als sie vom Spiegel weg schwenkte, zeigte der Griff der Haarbürste auf ein Foto. Es zeigte ihre Eltern. K senkte ihn und zog sich an.

Wenn ihre Mutter sie gestreichelt hatte, war es, als streichele sie Ding, Fingerspitzen blieben an Pickeln hängen, ‘Man drückt freiwillig nur Pickel derer aus, die man liebt’, Leila ertrug stechenden Schmerz. Ihr Vater hatte Zärtlichkeiten ihrer Mutter abgewiesen. Mutter war zum Nachbarn gegangen, sobald dessen Frau in den Bus gestiegen war, um ihre Mutter im Altersheim zu besuchen. Eines Tages kam die Nachbarin eher zurück, weil ihre Mutter auf Intensivstation gebracht worden war. Leilas Mutter hatte´s Kleid unterm Schlüpfel, noch nicht ausgezogen, er seine Hose nur aufgeknöpft, sagte der Nachbarin, die in der Tür stand und sie fragend ansah, dass sie wegen Zwirn geklingelt habe, er sagte, dass er auf´m Klo gewesen sei, als es geklingelt habe. Er habe gedacht, dass es der Postmann ist. Leilas Mutter betrat die Nachbarwohnung nie wieder, sie ließ den Nachbarn nicht in ihre, sie wollte eine anständige Frau sein. Leila schämte sich für sie, weil Unehrllichkeit in der Beziehung zu ihrem Vater war.

Leila wollte sich nicht verändern, wenn Menschen um sie waren, “Man re-agiert und hat kein Ich.“ Trotz. “Beziehungen sind eine Art Reichtum, mit denen du in Notstandsgebieten überleben kannst. Problem des Bildungssystems: Kinder lernen nicht, Schwächen zu akzeptieren und mit ihnen zu leben.“ K nickte.

Leila hatte geübt, blind zu sein, riss Augen auf, sobald sie stolperte, sie hatte sie zugeklebt. Sie wollt vor nichts Angst haben, ‘Nicht erpressbar zu sein. Es reicht nicht, keine Angst vorm Tod zu haben, wenn Angst vor

Verkrüppelung herrscht.' K geträumt, dass sie auf der Flucht war, Vater schlug Tür vor ihr zu. Traum, aber es war geschehen.

Leila hatte als Kind zu einem Mann, der sie angelächelt hatte, ihr ein Bonbon gab, "Papa" gesagt, ihr Vater hatte sich umgedreht, ihr ins Gesicht geschlagen. Er schlug ihrer Mutter ins Gesicht. "Das ist nicht mein Papa", sagte Leila, "Wir müssen das Schloss in der Wohnung wechseln!" Ihre Mutter ohrfeigte sie. Leila war unsicher, ob sie Eltern hatte. Sie fragte: "Bist du wirklich mein Vater?" Der Mann sah sie an, als grübele er, ob sie schwachsinnig ist, schwieg.

Er legte den Zeigefinger beim Brotschmieren auf die Oberseite der Messerschneide. Leila schliff sie an. Er schnitt sich. Leila nahm ein Zellstofftaschentuch, legte ihm Notverband an.

"Was sollte das?" fragte der Mann.

"Ich wollte mir einen Dolch schleifen. Angst vor Hunden."

Leila wusch's Blut der Frau, die sie Mama nennen sollte, aus einer Damenbinde, die im Mülleimer lag, in ein Glas. Der Arzt sagte, dass Mann und Frau mit einem Gentest einverstanden sein müssen, fragte:

"Wo hast du das Blut von den beiden her?"

Sie sagte: "Sie leben -" Sie wechselte den Arzt.

K hasste Brillen, die sie kurzsichtig machten, sobald sie sie absetzte, die beschlugen, wenn sie aus kalten in warme Räume trat. Sie ließ Augen operieren, bezahlte das, nach einigen Monaten war Effekt vorbei. Sie griff erneut zur Brille, ließ Augen operieren, ängstlich, ein Arzt könnte abrutschen.

K starrte mit zusammengekniffenen Augen auf den Bildschirm des Satellitentelefon. "Vater ist tot." 'Was heißt das?' Ihre Mutter bestätigte es. K drückte das Telefon aus. Er war nicht an Herzinfarkt gestorben. Er war erschossen worden. K war es, als höre sie Schüsse, 'Man denkt an Silvesterknaller. Es sind Schüsse.' Er war mit einer Schallschutzpistole erschossen worden.

K war es, als wäre etwas durch Luft auf sie zu fliegen, es drang ins Herz. Sie lebt nun mit einer Kugel im Fleisch. Kugel rollt durch ihren Körper, sie ist glatt, eckt nicht an. K zögerte, die Nachricht anzunehmen, die ihr an der Rezeption des Hotels überreicht wurde - Ein Kommissar bestellte sie aufs Revier.

K wies an einem abgewetzten Schalter die Vorladung vor. Sie wurde zu einem Raum begleitet. Stühle, Tische hatten abgewetzte Oberflächen.

Der Kommissar nahm seine Brille ab, Leila anzusehen, fragte:

"Herzliches Beileid. Wo waren sie gestern Abend?"

"Im Hotel Astoria."

“Im Hotel?“
“Ich wohne dort.“
“Ihre Wohnadresse ist -“
“Hauptwohnung bei meinen Eltern. Sie haben mein Zimmer gesehen?“
“Es wirkt unbenutzt.“
“Die Zimmer im Hotel werden täglich sauber gemacht.“
“Wann haben Sie Ihren Vater zuletzt gesehen?“
“An seinem Geburtstag. Ich brachte eine Flasche Whisky.“
“Das war -“
“Vor sechs Wochen.“
“Waren Sie gestern den ganzen Abend im Hotel?“
“Ja.“
“Zeugen?“
“Ich wartete auf einen Anruf.“
“Name!?“
“Das geht Sie nichts an.“
“Ihr Vater wurde ermordet.“
“Ich will nicht, dass er tot ist.“
“Er vererbt Ihnen alles.“
“Er vererbt mit nichts.“
Der Kommissar griff in eine Schublade, zog sie auf, holte eine
Stahlkassette heraus, öffnete.
“Was ist das?“ fragte K.
“Schmuck.“
“Von wem?“
“Ihre Mutter vermutet, dass es Schmuck seiner Mutter war.“
“Seine Mutter war bettelarm.“
“Sie wollen das Erbe ausschlagen?“
K schüttelte den Kopf, “Nein.“
“Sie hatten also ein Motiv.“
“Ich wusste nichts vom Schmuck.“
“Sie haben einen Schlüssel zur Wohnung. Wir haben Ihr Hotelzimmer
durchsucht und eine Waffe gefunden.“
“Hatten Sie eine Erlaubnis?“
“Wir haben ihre Konten überprüft. Sie sind verschuldet.“
K lachte erleichtert auf, “Sie lügen.“
“Vorsicht! Beamtenbeleidigung!“
Der Kommissar klingelte. Mann trat ein, “Abfragen. Untersuchungshaft.“
K lachte schrill auf. “Verdunkelungsgefahr“, er sagte: “Sie sollten keinen
Widerstand gegen Staatsgewalt leisten.“ Leila sah zum Tisch zwischen
ihr und dem Beamten, sah zum Fenster, zögerte und folgte.

Leila sah Gitterstäbe im Fenster und spielte mit ihrem Kamm, klappte
Stoff über Zinken und pustete hinein. Es klang nicht nach Musik. Unter
einer Plastikschrift lagen harte Stahlborsten, im Kammrücken Säge. Es
war eine Entspannungswoge über sie geglitten, als sie ihre Hand auf

den Kamm gelegt, mit bettelnder Stimme gesagt hatte, "Darf ich ihn behalten?" Der Beamte hatte genickt.

Leila hauste zwischen eng stehenden Mauern, klopfte an Wand, ihr Herz nicht schlagen zu hören. Als sie sich das erste Mal hingelegt hatte, aufwache, hatte sie sechszwanzig Stunden geschlafen. Meinen Befehl zu essen hatte sie befolgt.

Leila war den zweiten Tag im Knast, bewegte sich von Wand zu Wand, streckte Arme zur Decke, zum Boden, legte sich hin, lauschte und dachte, dass das eine eigenartige Musik ist, in der's scheppert, Türen schlagen, Schritte lauter, leiser werden, Schreie gellen.

Leilas Tür wurde geöffnet, sie sollte sich duschen, war infolge der Reizarmut so müde geworden, dass es dauerte, bis sie sich erhoben hatte. Die Beamte wollte ihre Tür bereits schließen. "Bitte! Nein."

K duschte, eine Frau putzte und sah zu ihr hin.

"Bist du lesbisch?"

"Nein. Du?"

"Nein." Die Frau verließ den Raum. Leila genoss Wasser auf der Haut. Es war warm, 'wie im Mutterbauch', lehnte sich an die kalte Wand und sagte: "Mama."

K stürmte am dritten Tag in mein Zimmer, "Was war das?"

Ich lehnte mich zurück, lächelte, "Herzlich Willkommen!"

"Was war das?!"

"Du warst im Knast."

"Warum?!"

"Mord, Verdunkelungsgefahr."

"Was für Schmuck? Wieso ist mein Konto leer?"

"Der Schmuck gehörte deiner Großmutter."

"Woher weißt du das?"

"Weil dein Vater im Laden gefragt hatte, wie viel Wert er haben könnte."

"Woher weißt du das?"

"Ich muss informiert sein, dich und andere beschützen zu können."

"Wo war der Schmuck, als der Tote gefunden wurde?"

"Vermutlich im Safe."

"Wir haben keinen Safe."

"Oder im Wohnzimmerschrank."

"Ich kenne unsere Wohnung."

"Die Wohnung deiner Eltern. Wieso verhörst du mich? Ich habe dich raus geholt!"

"Wie?"

"Du hattest im Hotelzimmer auf meinen Anruf gewartet."

"Das hast du ihnen gesagt?"

"Ja. Und dass du meine Geliebte bist. Wir hatten ein Telefonat

vereinbart. Ich konnte dich nicht anrufen, weil meine Frau beständig im Zimmer war. Sie behauptete, auf einen Anruf ihrer Schwester zu warten. Ich ging in den Park zur Telefonzelle, sie begleitete mich.“

“Deine Frau spielt das mit?“

“Sie wurde noch nicht gefragt.“

“Wieso sollte der Anruf eines Geliebten für mich so wichtig sein, dass ich meinen Vater nicht hätte töten können, Schmuck meiner Großmutter zu erben, zu verkaufen, Schulden zu bezahlen, reich - ?“

“Du hast noch nie geliebt.“

Leila saß verwirrt. “Das ist Unsinn“, sagte sie.

Ich fühlte Spur Mitleid, “Ich sagte ihnen, dass du einen Leberfleck auf deinem Hintern hast. Haben sie versucht, dir auf den Hintern zu gucken?“

“Woher weißt du, dass ich einen Leberfleck auf dem Arsch habe?“

“Der Mann hätte mir´s sonst nicht geglaubt. Dein Konto war in Ordnung. Der Kommissar blöffe, als er erzählte, dass es leer ist. Er ist Alkoholiker, Probleme im Dienst. Er hätte sich über ein rasches Ermittlungsergebnis gefreut.“

“Die Waffe?“

“Blöff. Deswegen war es für mich leicht, dich raus zu holen. Deine Mutter hatte ihm erzählt, dass du als Kind mit Luftdruckpistolen geschossen hast. Er hatte eine Luftdruckpistole in deinem Zimmer gefunden. ‘Die Bösen sind brutal und die Guten auch. Man muss auf der Seite der Guten sein.’“

“Ich überlege, ob ich Job wechseln sollte.“

“Wir haben dich raus geholt!“ Ich zögerte, “Du kannst Annoncen schreiben, auf Annoncen antworten. Falls du ein Jobangebot erhältst, das dich zufriedenstellt, könnten wir reden.“

“Was soll ich in Lebenslauf schreiben?“

“Dass du in ungekündigter Stellung als Rechtsanwaltsgehilfin arbeitest“, Finger zeigte auf Wände mit Aktendeckeln, “Das ist die Wahrheit, nicht wahr?“

Leila sah mich an, als habe sie keine Chance.

K sah in ihren Hotelzimmern Filme. Wenn Roboter menschliche Gefühle zeigten, grübelte sie, ob sie Mensch, roboterähnlich geworden war. Leila sah die Fliege auf ihrem Arm, deren Flügel im Licht schimmerten. Tier setzte seine Lippen an ihre Haut, fuhr Nadel aus, stach, Blut floss.

“Blutsauger“, sie schlug zu. Blutschmierer auf dem Arm, sie hatte den Schmerz des Einstiches gespürt, ‘Er könnte programmiert sein.’ Sie hatte Filme gesehen, die dokumentarisch schienen. Jede Nachricht kann ausgedacht sein, auch wenn Fotos und Filmmaterial sie zu belegen scheinen.

Ich hatte Buch gelesen, das mit Dokumenten glaubhaft bezeugte, dass Nationalsozialisten Reichstag angezündet hatten, ein anderes erklärte

logisch nachvollziehbar, dass es ein einzelner Kommunist getan hatte. Türme des Welthandelszentrums waren in New York zerstört. Videomaterial, Interviews zeigten kontrollierte Sprengung, der Präsident handelte so, als habe es einen Terrorakt von Muslimen gegeben.

Leila wühlte in Papieren. Sie fand ihre Geburtsurkunde mit den Namen ihres Vaters und dem Mädchennamen ihrer Mutter. Sie fand eine Heiratsurkunde, ihr Vater hatte ihre Mutter geheiratet, als sie zwei Jahre alt war. Leila fuhr zu ihrer Großmutter, sah sich Fotos an. Kinderfotos ihrer Mutter ähnelten denen, die sie von sich gesehen hatte. Die alten Fotos waren vergilbt. Die Mädchen trugen andere Art Kleider, Leilas Mutter hatte Zöpfe, sie nicht.

Leilas Brüste waren groß und schwer geworden wie die ihrer Mutter. Büstenhalter schienen Brustkorb zu umklammern. Wenn sie rannte, wippte Fett, es tat weh. Sie ließ es verkleinern. Arzt betastete, streichelte ihre Brüste, sah sie verständnislos an. Ich hätte ihr keine Erlaubnis gegeben. Sie hatte die Operation realisiert, als sie den Job begonnen hatte, und ich Eigenwilligkeiten als Lehrzeit akzeptieren musste.

“Männer mögen Brüste“, sagte ich ärgerlich.

“Wenn ich enge Bluse trage, keinen Büstenhalter tragen muss, kann ich die erotisieren, die auf Brüste reagieren, - wenn ich weite Hemden trage, die anderen. In meinem Job ist Flexibilität notwendig.“

“Ich hoffe, du wirst nicht beständig Ausreden ausdenken“, ich spielte mit dem Stift, als sei er ein Wurfpeil.

“Ich hoffe, ich werde immer nachvollziehbare Gründe für das, was ich getan habe, haben“, sagte sie und nahm mir den Stift aus der Hand.

Leila holte den Schmuck vom Polizeirevier, sie ließ ihn durch Hände gleiten. Die Mutter ihres Vaters hatte keinen Schmuck getragen. Leila schüttete ihn auf den Küchentisch ihrer Mutter, “Hast du von ihm gewusst?“

“Nein“, sagte die Frau und sah zum Fenster.

“Dir gehört ein Anteil.“

“Er hätte ihn mir zu Lebzeiten schenken können. Er hatte es nicht getan.“ Sie schob Leila Ketten, Ringe zu, “Vielleicht kannst du etwas damit - anfangen. Wenn ich jung wäre, würde ich anders - anfangen.“

“Wie?“

Die alte Frau schwieg.

“Du kriegst den Schmuck, sobald du ihn willst“, sagte Leila und wickelte ihn ein, “Warum hat Polizei mich in Untersuchungshaft gesteckt und dich nicht?“

“Ich hatte ihn geliebt.“

“Du könntest ihn aus Liebe erschossen oder erschießen lassen haben. Hatte er Affären?“

“Erinnerst du dich an die Szene“, fragte die Mutter. “Ein Entenpaar war

aufgeflogen. Dein Vater hatte gesagt: 'Ich möchte eine abschießen. Wir brauchen einen Braten.' Du hattest gesagt: 'Dann töte auch die andere, damit sie nicht traurig ist.' Ich will tot sein."

Leila streichelte Luft, die ihre Mutter umgab.

Sie wickelte Schmuck in eine Jacke, legte sie in eine Plastiktüte, griff nach der ledernen Handtasche, die groß genug war, Akten zu tragen und füllte sie mit Zeitungen. Sie fuhr zur Schwester ihrer Großmutter, wurde auf dem Weg nicht ausgeraubt. Die alte Frau saß im Rollstuhl.

"Ich bin Leila. Die Enkelin deiner Schwester."

"Ich habe keine Schwester", sagte die weißhaarige Frau.

"Sie starb und hinterließ mir den Schmuck ihrer Mutter. Kennst du ihn?"

Leila faltete die Jacke auf, die Augen der alten Frau weiteten sich vor Entsetzen. "Was ist los?" fragte Leila, schlug Stoff über Glitzerndes und streichelte die Hand.

"Das ist Sünde", sagte die alte Frau.

"Was?" Leila legte die Hände auf ihre Schultern.

"Gott ist bei uns", sagte sie.

"Du darfst das nicht behalten", flüsterte die fremd wirkende, "es ist verflucht."

Leila sah, dass die Frau keinen Schmuck trug, "Jeder Schmuck oder nur dieser?"

"Konzentrationslager." Leila wurde es schwarz vor Augen.

Sie war noch Kindergartenkind, als sie im Breitwandkino Menschen gesehen hatte, die in eine Kirche getrieben wurden. Die raus drängten, wurden erschossen, Kirche angezündet. 'Sie hatten keine Chance.'

Leila war an ihrem Geburtstag in eine Eisdiele gegangen, liebte den Platz am Fenster. Zeiteinheit war, wie viele Straßenbahnen vorbei fahren. Ein Mann ließ Bücher liegen. Leila rief ihm nach, er reagierte nicht, sie lief ihm hinterher, er rannte, stieg in Bus, Tür schloss, fuhr ab. Sie kehrte um, stocherte im Eis, leckte am Löffel, um den Geschmack kalter Erdbeeren zu genießen, schlug die Bücher auf, blätterte in ihnen und sah Gesichter hinter Stacheldraht, sah auf schwarz-weiße Bilder mit Bergen von Leichen. Sie aß Eis hastig, es stach im Kopf über der Nasenwurzel, ließ Bücher liegen und lag nachts schlaflos. Sie beschloss im Morgengrauen, fliehen zu lernen, 'falls ich in'n Lager muss', dieser Vorsatz beruhigte das Kind in ihr, es schlief ein. 'Das heißt Treue.'

Leila schrieb an Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager und fragte, ob ihre Großmutter dort gearbeitet haben könnte. Sie sollte nachweisen, dass sie Auskunftsrecht hat. Plötzlich rollte Schamwoge, weil sie ihre Großmutter verdächtigte, Menschen, die wie Viehzeug zwischen Stacheldraht gesperrt worden waren, ausgeraubt zu haben, dachte, dass Großmutter Schmuck für Flüchtlinge aufbewahren sollte, dachte, dass sie nach Besitzern suchen könnte, aber dann dachte sie,

dass Besitzer reich gewesen sein müssen und dass sie Geld für die ausgeben sollte, die in Not sind, sah aufmerksam um sich, wem sie Geld geben könnte, entdeckte Elend der Künstler, die berühmt und hungrig lebten, und hörte von Frauen, die verstümmelt wurden, damit sie keine Sexlust fühlen können.

Ein Mann führte K durch Läden, sie sollte sich auf seine Kosten kleiden, er kaufte ihr ein so teures Nachthemd, dass er's in einen Tresor glaubte legen zu müssen, in der Hoffnung, es könnte sie verführen, sich vor ihm auszuziehen, es anziehen zu können. Er fragte, ob sie Schauspielerin werden wolle, bot an, ihr ein Filmstudio einzurichten. K lehnte ab. Es reizte ihn, dass sie sich für ihn und seine Arbeit interessierte, aber kein Anzeichen zeigte, seine Geliebte zu werden. Als er in ihr Hotelzimmer drang, forderte sie ihn auf, ihr Zimmer zu verlassen und klingelte nach Personal. Er setzte sich am Morgen an einen anderen Tisch. K setzte sich zu ihm, "Habe ich so grimmig geblickt?" fragte sie, "Ich habe heute Nacht schlecht geschlafen." Sie streute ihm Salz auf sein Ei.

Ich wusste, dass ich ihr nur Auftrag geben müsste, mit ihm ins Bett zu gehen, sie würde Ekel verlieren. Ich erledige einen Job. Ich schickte ihm Frauen, die ihn trösten könnten. Er schloss Augen, dachte an Leila, es stimmte ihn aggressiv. Ich musste Frauen Gefahrenzulagen zahlen. Diese Stimmung hielt ihn zerstreut. Er zeigte K Häuser, Zeichnungen von Flugzeugen. K sah sie an und kommentierte sie wie Kunstwerke. Er fuhr mit ihr zu Flughäfen.

K hatte den Auftrag, Zeichnungen von Modellen aufzuspüren, die nicht gebaut worden waren. "Wirtschaftsspionage?"

"Wir brauchen Geld."

"Mir gefällt das nicht -"

"Aber wir brauchen Geld."

Leilas Skrupel verschwanden, als sie bemerkte, dass der Mann keine Skrupel hatte, zu versuchen, ihren Körper mit Geschenken zu kaufen.

Er hatte die klügsten Technikstudenten mit Honorarangeboten angeworben. Sie durften keine Flugzeuge für ihn entwickeln, sie mussten ihm Tee servieren, Telefonhörer reichen. K entschied sich für den, der am meisten zu leiden schien. Sie wich ihm aus, weil sie Angst haben musste, dass er in der Eifersucht seines Chefs entlassen wird, sah ihm im Vorbeigehen in die Augen, sagte rasch: "Es ist heiß. Ich bin heute um drei in der Eisdiele."

Er kam nicht. Eine Frau setzte sich zu ihr, erzählte von Kanarienvögeln. Als K die Eisdiele verließ, folgte die Fremde, zupfte an ihrem Ärmel und sagte, dass sie sie nach Hause fahren könnte.

"Ich bin nicht lesbisch."

"Ich auch nicht", sagte die Frau und kicherte, "Kommen Sie!"

K stieg ein, fuhr durch enger werdende Straßen. "Kann ich Ihnen vertrauen?"

"Ja."

Auto stoppte. Leila folgte ihr in Haus, Wohnung, Zimmer. Sie blieb mit dem Mann, mit dem sie sich verabredet hatte, allein, spürte Hitzegefühl.

"Was wollen Sie von ihm?" fragte der Mann.

"Ich interessiere mich für Flugzeuge."

"Was wollen Sie von mir?"

"Ich dachte, Sie interessieren sich für Flugzeuge. Ich hatte einen Traum: ich sah ein Flugzeug, das ich noch nie gesehen hatte, aber als ich mich hinein setzte, war es nur Papier. Wollen Sie das Flugzeug entwickeln? Ist es entwickelt?"

"Was wollen Sie von mir?"

"Ich sollte jetzt gehen."

"Nein", sagte er, trat zwischen sie und Tür, "So gehen Sie nicht mit mir um!"

"Er geht so mit Ihnen um." Atmosphäre schwül.

"War das Ihre Freundin?"

"Meine Schwester."

"Was wollen Sie von mir?"

Er sah K an wie ein Mann, der eine Frau will, sie sah ihn an, wie Frau, die erregt ist, ohne das Gefühl zu wollen. "Trinken wir Tee?" Er reagierte nicht, als sie die Tür öffnete, in die Küche schlüpfte, sie nahm einen Wasserkessel, füllte ihn mit Wasser, stellte ihn auf den Herd, "Wo ist Tee?"

"Ich werde Ihnen helfen." K lächelte über Mehrdeutigkeit. Ihr Körper wollte Sex, ihr Kopf Zeichnungen. Er reichte ihr Tee.

"Wer ist Ihr Geldgeber?"

"Ich bin nicht arm", sagte sie.

"Sie wollen Konstruktionszeichnungen, ich brauche Geld."

"Er sagte, dass er sie fair bezahlt."

"Ich will so viel Geld, dass ich sein Haus verlassen, eigene Firma gründen kann."

"Haben Sie eine Geschäftsidee?"

"Ja."

"Sie könnten Bankkredit aufnehmen."

"Ich mache keine Schulden."

"Wirtschaftsspionage kann Gerichtsprozesse auslösen."

"Sie gingen das Risiko ein."

"Sie irren - ich spioniere nicht. Ich leiste mir Luxus Neugier. Ich hatte einen merkwürdigen Traum."

Die körperliche Gier in ihm endete schlagartig, "Sie belügen mich. Was wollen Sie für die Papiere zahlen?"

K war nicht bereit, ihm Argumente zu liefern, sie wegen versuchter Bestechung denunzieren zu können, "Ich würde Ihr Partner. Sie haben eine Geschäftsidee, ich gebe Ihnen Geld. Falls Sie mir helfen, meinen

Traum zu verstehen.“

Ein Polizeikommissar forderte alle Insassen des herrschaftlichen Hauses ins Empfangszimmer, sagte: “Der Mann hat sich ertränkt.“ Er habe Flugzeuge bauen wollen, als Butler arbeiten müssen, Demütigungen nicht verkraftet.

“Er hat sich nicht ertränkt“, sagte K.

Der Kommissar sah zu ihr hin.

“Ich fragte ihn vor ein paar Tagen, warum er traurig ist, er sagte, er habe eine Geschäftsidee, kein Geld. Ich sagte, dass er die Idee ausarbeiten und mir vorlegen soll, ich wollt Partner für ihn finde.“

“Hast du Geld?“ fragte der Industrielle.

“Ich hatte Dein Angebot, mir ein Filmstudio zu schenken, nicht annehmen müssen.“

“An der Leiche sind keine Anzeichen fremder Gewalt“, sagte der Polizist.

“Kann ich den Obduktionsbericht lesen?“ fragte K.

“Das ist nicht üblich.“

“Darf ich -?“

“Nein.“

“Darf seine Schwester den Bericht lesen?“

“Woher weißt du, dass er eine Schwester hat?“ fragte der Industrielle.

“Er hat keine Schwester“, sagte der Polizist.

“Dann muss ich es geträumt haben“, sagte K, trat zum Fenster, hörte Türen schlagen. Stille.

“Du hattest ein Verhältnis mit ihm“, sagte der Industrielle.

“Er hatte mich an einen Schulfreund erinnert. Ich hätte ihm gern geholfen.“

“Er war seelisch sehr krank.“

“Ja“, sagte K, ging zum Parkplatz, setzte sich ins Auto, fuhr zum Wald, sah Bäume irritiert an: “Vielleicht lässt er mich morgen erhängen.“ Sie grübelte, welchen Grund er sich ausgedacht haben könnte. Sie grübelte, welchen Grund sie sich ausdenken würde. Ihr fiel keiner ein. Sie hatte sich entschieden, Entscheidungen über Selbstmord drei Tage zu verschieben, ‘Am Ende bin ich unendlich lange tot. Wenn ich keine Angst vorm Sterben habe, kann ich leben.’ Innerhalb von drei Tagen geschah etwas, was ihre Neugier weckte.

Als sie ins Haus zurück gekommen war, packte sie ihre Taschen und sagte dem Spiegelbild, dass Selbstmorde deprimierend sind. Sie griff zum Telefon, buchte einen Flug nach Haiti, “Ich muss mich ablenken - können.“

Als sie am Flughafen angekommen war, war ihr Flug storniert, ‘Er hat ihn stornieren lassen.’ “Ich will ein Ticket.“

“Ich sagte, Tickets sind ausverkauft.“

“Falls das Flugzeug ausverkauft ist, nicht alle Plätze belegt sind, bitte ich

Sie, mich mitfliegen zu lassen. Welche Fluglinie hat freie Plätze?“
“Keine“, sagte eine Stimme hinter ihr, “Ich will nicht, dass du weg fliegst. Ich habe einen Menschen gedemütigt, er hat sich getötet, das ist kein angenehmes Gefühl. Ich will, dass du bleibst.“
“Dann lasse mich fahren!“
Er sah sie an, grübelte, nickte, trat zum Schalter.
K erhielt einen Flugschein.
“Rufst du mich an?“ fragte er.
“Ich glaube, ich habe nichts bei dir vergessen.“
Sie gab ihm zum Abschied einen flüchtigen Kuss.
Sie erreichte Haiti.

K hatte den Sessel so gestellt, dass sie Meer sehen konnte. Musik drang zu ihr. Telefon klingelte, Anruf wurde zur ihr durchgestellt, “Du hattest deinen Diamantring vergessen“, sagte seine Stimme. “Du weißt, ich trage keinen Schmuck. Ich will keinen Neid“, sie zögerte, sagte: “Ich komme in acht Tagen bei dir vorbei.“ Sie legte auf, den Hörer daneben.

Als sie zurück gekommen war, in sein Haus trat, lagen Rosenköpfe vor die Tür. “Tut sie ins Wasser“, sagte K. Niemand antwortete. Sie schien mit ihm allein. Tisch stand gedeckt. “Wer wird mit uns essen?“ fragte sie. “Ich lies drei Gedecke auftragen, um des Toten zu gedenken. Ich habe die anderen Techniker entlassen. Ich will niemanden mehr demütigen.“
K dachte, dass sie Demütigung beendet hätten, gegangen wären, wenn sie sein Geld nicht gebraucht hätten. “Hast du Ihnen eine Entschädigung gezahlt?“

“Ich werde es tun.“ Sein Fuß berührte ihr Bein.

“Wie viel hast du seiner Schwester gezahlt?“

“Er hat keine Schwester.“

“Ich sah ihn mit einer Frau.“

“Wo?“

“Unterwegs.“

“Er hatte vermutlich eine Geliebte.“

Er schob Leila einen Diamantring zu, sie schob ihn zurück.

“Warum bist du zurück gekommen?“ fragte er.

“Ich weiß es nicht“, sagte sie.

Leila ertrug ihn nicht, ertrug den Duft nicht, der ihm umgab. Mischung zwischen Schweiß, Parfüm. Er hatte während ihrer Abwesenheit in ihrer Bettwäsche geschlafen. Hautschuppen legten sich auf seine Haut. Auch ein einzelnes Haar.

Sie ging am Morgen zur Eisdiele und streunte durch die Stadt, in der Hoffnung, sich an Wege erinnern zu können. Sie war trainiert, sich in Straßen Auffälliges zu merken, es in eine Geschichte zu fügen, “die man sich merken kann.“ ‘Das Mädchen verließ die Eisdiele, sah einen Mann

auf Händen laufen´, an der zweiten Kreuzung blieb K stehen, ´das Mädchen hatte Schmerzen im Bereich der Zahnbrücke, sie ist rechts im Mund´, K bog rechts ab, ´das Mädchen sah einen dreibeinigen Hund mitleidig an´, K lief drei Kreuzungen weiter... Sie fand Haus, Wohnung, klingelte, es öffnete ein fremder Mann.

“Wohnen Sie hier?“

“Wer sonst?“

“Ich suche eine Frau.“

“Ich wohne hier.“

“Sie war hier.“

“Sie hat die Wohnung verlassen.“

K sagte, dass sie ihr Geld schulde. Der Mann führte sie zu einem Kleiderladen.

Als K den Laden betrat, verschwand die Verkäuferin in einer Umkleidekabine. “Wann kann ich Sie sprechen?“ fragte K durch den Vorhang. Keine Antwort. “Ich glaube nicht, dass es Selbstmord war. Warum hat er gesagt, dass Sie seine Schwester sind?“

“Er hatte mich gefragt, ob er diese Affäre mit Ihnen haben darf. Wir wollten heiraten. Er wollte ein eigenes Geschäft. Er liebte Sie nicht.“

“Er ist tot -“

“Ja.“

“Kann ich Ihnen helfen?“

“Nein.“

“Können Sie mir helfen, seinen Tod aufzuklären?“

“Er hat sich ertränkt.“

“Glauben Sie das?“ Stille, “Sie können mich finden, falls Sie mir etwas erzählen wollen.“ Leila nahm irgendein Kleid, legte Geld auf den Kassentisch und verließ den Laden.

Als K ins Haus des Industriellen zurück kam, lagen Scherben auf dem Fußboden, “Glaubst du, dass ich ein Mörder bin? Wieso isst du mit mir an einem Tisch?“

“Was ist los?“ fragte K.

“Meinst du, ich habe genug Geld, dir ein Filmstudio anzubieten, aber nicht genug, um Auskünfte kaufen zu können? Du verbreitest Gerüchte, ich sei sein Mörder. Er hatte mir erzählt, er solle mich in deinem Auftrag bestehlen, er wollte mich nicht bestehlen. Ich bezahlte ihn auch für diese Auskunft nicht. Er fühlte sich unfähig und brachte sich um. Geht das in deinen Schädel? Warum willst du mich bestehlen, wenn du alles, was ich besitze, haben kannst?“

“Gib mir die Flugzeugunterlagen für die Modelle, die in Entwicklung sind.“

“Wozu?“

“Ich hatte einen Traum.“

“Was willst du mit Flugzeugmodellen?“

“Ich hatte einen Traum.“

“Erfüllst du mir meinen Traum?“

“Ja.“

“Das Leben ist kurz.“

“Ja.“

Er griff nach K, riss sie an sich, vergewaltigte sie auf dem Boden. K wehrte ihn ab, sie kämpfte so, dass Spuren an ihm und ihr sichtbar blieben. Als er erschöpft lag, drohte sie mit einer Anzeige. Er sagte, dass ihr niemand glauben wird, dass er sie für Sex nicht ausreichend bezahlt habe.

K sagte: “Filmmaterial wird’s bezeugen.“

“Es gibt kein Filmmaterial.“

“Ich werde es vorlegen.“

“Es wird das Haus nicht verlassen.“

“Es hat das Haus verlassen.“

Er ohrfeigte sie. K sagte kühl: “Auch das! Soll das Filmmaterial Mord an mir bezeugen?“

Als K mir die Papiere übergab, sagte sie: “Ich habe sie teuer bezahlt. Falls ich mich irgendwann von euch betrogen fühlen sollte, -“ sie verließ den Raum.

“Nimm es als Abenteuer“, sagte ich. Manche Hausfrau verschlingt Groschenhefte, sich Sexfantasien dieser Art hinzugeben.

Leila war fürsorglich zu Männern, auf die ihr Körper reagiert hatte, auch wenn sie ihrem Verlangen nicht nachgegeben hatte. Sie könne keinen Mann in sich dringen lassen, wenn Vorstellung ekelerregend sei, Kinder mit ihm zu zeugen. Es war für mich nicht möglich, voraus zu wissen, zu wem sie sich hingezogen fühlen würde.

Ich erhielt die Nachricht, einer habe auf Leila reagiert. Es überraschte mich, ich hatte K nicht auf ihn angesetzt. Sie trug weite Röcke, fließende Stoffe, sie bewegten sich, wenn sie sich bewegte. Vielleicht hatte ihn das Tier in ihr gereizt. Er war Jäger. Er würde K erschießen, falls sie Fehler machen würde. Er schien es zu genießen, dass er ihren Körper zum Stöhnen, Quietschen bringen konnte; ich hörte es an ihrer Stimme, sah es an ihrem Blick, dass er ihren Körper zu beherrschen drohte. Das endete, als er ihr Fotos gezeigt hatte, in denen er tote Tiere im Arm hielt und in die Kamera lächelte.

“Hast du Angst vor mir?“

“Ja“, sagte K, “Aber ich werde mich wehren.“

Sie ließ sich launisch werden, es reizte ihn. Als er sie schlug, riss sie ihr Bein hoch, trat ihm ins Gesicht, er stürzte, ging mit Kopfverletzung ins Krankenhaus. Als sie ihn besuchte, sagte er, dass er sie heiraten will. K lachte, aber - sie hatte noch keine Informationen. Ich reagierte nervös,

sie behauptete, dass er in keine Waffengeschäfte verwickelt sei.

“Hast du dich in ihn verliebt?“

“Ich war seit Wochen beständig bei ihm. Ich ziehe mich aus diesem Fall zurück. Ich hinterlasse dir aber die Nachricht, dass jemand in seinem Umfeld Waffengeschäfte erledigt, er nicht.“

“Aber er kriegt das Geld.“

“Er wird sich vielleicht einmischen, sobald er es nicht mehr kriegt. Ihr könntet Informatiker ansetzen, Überweisungen abfangen. Ich will dann aber nicht in seiner Nähe sein.“

“Es ist dein Job.“

“Ich glaube, er liebt mich nicht mehr.“

“Du lügst.“

“Soll ich ihm Szenen machen? Die einzige Chance für euch, über mich an Informationen zu kommen, ist, dass ich abhaue, er mich vermisst und zurück holt.“

K verließ ihn, um drei Tage später sein Auto zu rammen,

“Entschuldigung“, sagte sie, als sie ausgestiegen war. “Ich wollte dir noch einmal in die Augen gesehen haben.“ Sie beugte sich zu ihm, sah ihn an, stieg in ihr Auto und fuhr davon. Er trat aufs Gaspedal, fuhr hinter ihr her. Ihr Auto schleuderte. Als ihr Wagen zum Stehen kam, schlug sie mit der Nase aufs Lenkrad. Blut floss. Er zog die Pistole, um dem verletzten Tier den Gnadenschuss zu geben, “Arschloch!“ sagte K, schlug ihm die Pistole aus der Hand. Er griff nach ihrem Handgelenk, riss sie in seine Arme und küsste sie, Gesicht wurde blutverschmiert.

Ich seufzte erleichtert auf, als hätte ich in eine Filmszene gesehen, engagierte einen Hacker. Überweisungen auf sein Konto wurden umgeleitet. Er reagierte tagelang nicht. Als er Kontostand wahrnahm, unterstellte er keinem Komplizen, ihn betrogen zu haben, sondern erstattete bei der Polizei Anzeige gegen Unbekannt. Wir kamen nicht weiter.

K behauptete, das alle Räume seiner Villa videoüberwacht sind. Sie habe Anlagen gesehen, zornig reagiert, weil er Bettszenen heimlich gefilmt habe. Es sei zum Handgemenge gekommen, sie habe am Boden gelegen, er habe sie ausgelacht. Sie habe die Villa verlassen, sie glaube aber, dass wir mit empfindsamen Sensoren Daten seiner Aufnahmen abfangen können, falls er Besuch, der uns interessieren könnte, empfangen wird.

Ich fühlte mich von ihr veralbert, “Forderst du in Wirklichkeit eine Gehaltserhöhung?“

“Erinnerst du dich an Schachspiele? Ich hatte dir gesagt, wenn mein Spiel verloren war, du hast mir nicht glauben wollen. Wir drehten’s Brett um, ich hatte Recht. Er geht zur Jagd, hat Jagdwaffen in Schränken mit Panzerglas. Mehr weiß ich nicht. Mehr weiß ich seit Wochen nicht über

Waffengeschäfte. Ich kann ein paar Tage eine Beziehung managen, aber ich habe auch Recht auf ein Privatleben.“

“Du könntest ein paar Tage Urlaub nehmen, bis du erneut auf ihn triffst.“

“Er würde annehmen, dass ich akzeptiere, auch beim Scheißen von ihm gefilmt worden zu sein. Jemand, der häufig weg gelaufen und wieder gekommen ist, könnte glaubhaft weg gelaufen sein, falls er ermordet wurde. Er hätte ein Alibi.“

“Wir würden Filmmaterial beschlagnahmen.“

“Ich wäre tot.“

“Du bist eine fähige Agentin.“

“Wir saßen in einer Bar. Er wollte gehen, ich nicht. Ich ging aufs Klo, als ich zurück kam, Glas austrank, wurde mir kotzübel, ich musste mich von ihm nach Hause fahren lassen.“

“Und?“

“Nichts und. Er hatte K.o.Tropfen ins Getränk getan. Warum holt ihr euch nicht eine Durchsuchungserlaubnis -“

“Ich arbeite nicht für den Staatsanwalt.“

“Wir könnten den Staatsanwalt für uns arbeiten lassen. Ich werde Anzeige erstatten.“

“Weil er dich und sich filmte? Damit kommst du nicht durch.“

“Waffengeschäfte.“

“Ich habe nichts als die Anweisung, Information zu besorgen, ob er Hintermann fürs Waffengeschäfte ist. Die Staatsanwaltschaft würde nur einen Panzerglasschrank mit Jagdwaffen finden. Das weißt du, das weiß ich.“

“Staatsanwaltschaft könnte ‘kleine Fische’ um ihn verhaften. Vielleicht macht es ihn nervös.“

“Wir haben nichts gegen Waffengeschäfte. Wir wollen mitreden können.“

“Ihr wollt ihn erpressen - können.“ K sah mich verächtlich an und verließ den Raum.

Ich hatte ein Verhältnis zu Leilas Mutter. Meine Eltern hatten einander auf einem Schützenfest kennengelernt, festgestellt, dass Wohnungen in angrenzenden Häusern nebeneinander lagen, ihre Großeltern waren gegen die Beziehung, die einen redeten gegen Juden, die anderen gegen Christen, meine Eltern beschlossen Durchbruch zwischen zwei Räumen. Sie heirateten, als meine Mutter schwanger geworden war. Wanddurchbruch blieb. Wir lebten in einer Wohnung mit zwei Ausgängen. Vater starb. Ich übernahm eine Wohnhälfte. Gäste treten ins Nachbarhaus, verlassen es, als wären wir einander nie begegnet. Leilas Mutter besuchte wahrnehmbar nur ihre ältere Freundin, das heißt: meine Mutter, wenn sie zu mir kam.

Ich lebte für einige Stunden in der Woche Rolle der Psychiaters, zog weißen Kittel an, saß hinterm Schreibtisch. Leilas Mutter lag auf schwarzer Lederliege, fühlte sich behütet, entspannt. Sie war durch

einen Autounfall in einem Alter Weise geworden, in dem sie noch Kind war, Frau sein könnte. Sie verliebte sich in Leilas Vater und ließ sich von ihm schwängern, in der Hoffnung, in einer Familie zu leben. Sie hatte Selbständigkeit nicht gelernt. Wir hatten von ihr nichts zu befürchten.

Ich hatte ihr geraten, mir ihre Probleme anzuvertrauen, keinem andern, "Die anderen benutzen Informationen, Informationen zu erhalten." Ich war laut Ausrüstung Arzt, der unter Schweigepflicht steht, Privatarzt und brauchte keine Werbung, kein Schild an der Tür. Ich hatte ihr gesagt, dass ich über ausreichend Patienten verfüge, keine neuen will. Sie bezahlte mich. Ich tauschte Scheine, nahm einen weg und gab Rest ihrem Mann als Haushaltsgeld für seine Frau. Wenn sie ihn bekochte, seine Wäsche wusch, half sie uns.

Sie informierte uns über Leilas Vater. Ich konnte so erfahren, wann er das Büro verlassen hatte, wann er nach Hause kam, sobald ich's wissen wollte. Er ging nicht zu Männern. Er ging gelegentlich zu anderen Frauen, nahm sie von hinten, stieß in ihren Darm, es verhindert Schwangerschaften. Leilas Mutter hatte ihn, während er Samen aus sich stieß, ansehen wollen. Er fürchtete, Frauen könnten ihn einsaugen und zum Embryo machen, das nicht weiß, was aus ihm werden wird. Seine Mutter war dominant gewesen.

"Ja", sagte sie und ging.

Ich sagte K, dass sie mit ihrem Vater reden könne, sie starrte mich an, ich fuhr mit ihr zum Hypnotiseur, er fragte nach ihrem Vater, sie erzählte nach kurzem Zögern, dass sie ihn gehasst habe.

"Das heißt: Sie haben sich nach seiner Liebe geseht?"

"Ja."

Der Mann nahm ihr die Zigarette aus der Hand, die sie sich mit der Bemerkung "Ich darf?" aus seiner Schachtel genommen hatte, er sah sie an, "Sehen Sie mich an!", drückte mit seinem Blick ihren zurück und ließ sie wegdämmern, sie in Fantasien durch Wohnung und Arbeitszimmer ihres Vaters schweben. Räume menschenleer. Er ließ sie Schatten ohne Körper sehen. Schatten sprach mit hohl wirkender Stimme, sagte, dass er nicht ermordet wurde, sich nicht selbst töten wollte, dass Tod Unfall war. Er habe sich zum Scherz die Pistole in den Mund gehalten, um sich mit dem Gedanken, dass er sich jederzeit töten, ermutigen könnte, eigenwillig zu leben. Er habe an sie gedacht und beschlossen, mit ihr zu reden, er habe sie geliebt, seine Träume hätten's gesagt, aber er hätte Angst vor Gefühlen, die verletzbar stimmen, gehabt. Er habe auch ihre Mutter geliebt. Er sei eine Art Wolke geworden, die um K schwebt, falls Angst in ihr wächst. Er sei ihr Vater. Sie könne jederzeit zu ihm reden. Ich machte eine Handbewegung, der Psychiater in mir brach Sitzung ab, holte K aus Traumstatus, ich hatte K ein Gerüst für Fantasien gegeben.

Ich wich einem Hundehaufen aus, verknackste mir Fuß, humpelte in

einen Laden, der ein Sofa zwischen Schallplatten zeigte. Ein Mann erzählte mir, dass er der legitime Nachfolger des Königs von Spanien sei. Seine Mutter habe ihm nicht sagen wollen, wer sein Vater sei, "Ist mein Vater der König von Spanien?" Sie habe erschreckt reagiert. Plötzlich habe alles in seinem Leben Sinn gezeigt - Geheimdienste schikanierten ihn.

Er habe als junger Mann eine junge Frau besucht, sie habe ihn weg geschickt, als ihr Psychiater gekommen sei. Zwei Stunden später habe er sie auf dem Fußboden kriechend vorgefunden. Sie habe ihm gesagt, dass der Psychiater ihr Pillen gegeben habe, ihr Zustand werde sich bessern, sie habe ihm Tabletten gegeben und gesagt, dass er sie testen soll. Er habe zuerst vier, dann noch einmal vier genommen und sei zum Klo gekrochen. Seine Eltern hätten ihn gefunden, er sei im Krankenhaus aufgewacht, habe gesagt, dass es kein Selbstmordversuch, sondern ein Experiment gewesen sei, man habe ihm empfohlen, für einige Wochen zur Kontrolle in eine Klinik zu gehen, er habe zugestimmt, sei gefangen gewesen. Menschen wären mit starren Blicken, schlurfendem Schritt zwischen verschlossenen Türen auf und ab gegangen, er habe Tabletten schlucken sollen, sich im Spiegel mit hängendem Unterkiefer, stierem Blick gesehen, Tabletten abgesetzt, sich besser gefühlt. Nach einem dreiviertel Jahr sei er entlassen worden, "Die Tabletten haben gewirkt." Als er die Klinik verließ, habe er den Mann gesehen, der seine Freundin besucht hatte. Kurz später habe er ein Foto des Mannes in der Zeitung gesehen, er wurde angeklagt, Patientinnen sexuell missbraucht zu haben.

Ich fragte: "Warum erzählen Sie mir das?"

"Falls ich getötet oder in Selbstmord getrieben werde, ist meine Geschichte bekannt. Polizist sagte, er habe versucht, zu recherchieren, wer ich bin, ihm sei gesagt worden, dass er das unterlassen soll. Meine Geschichte sei geheim."

"Warum engagieren Sie keinen Journalisten?"

"Sie haben mich zum psychisch labilen Person erklären lassen, ein Journalist darf über psychisch labile Personen nicht berichten. Ich wäre nicht psychisch labil, falls ich in Ruhe leben könnte. Vielleicht bin ich schizophren, weil ich glaube, der Erstgeborene des spanischen Königs zu sein. Er war in London, als meine Mutter in London war. Ich sehe ihm ähnlich. Meine Mutter hat die Verantwortung, sie müsste mir sagen, wer mein Vater ist."

"Vielleicht weiß sie es nicht."

"Ihre Mutter war unehelich schwanger geworden und entband das Kind heimlich. Sie wuchs in einem Kloster auf. Sie hat das Kloster nach dreizehn Jahren das erste Mal verlassen. Als man ihr den Kopf schor, waren Narben zu sehen, als wäre sie ihr auf den Kopf geschlagen worden."

Ich beschloss, eine Blutprobe zu nehmen. 'Wissen ist Macht', bat einen Schläger, ihn zu provozieren. Er hatte Angst, um die Scheibe seiner Ladentür, weil er die Versicherungsprämie nicht bezahlen könnte, er kam raus und griff an. Der Schläger richtete sich auf, schlug zu, Blut quoll aus der Nase, ich zu ihm, reichte ihm Zellstoff, ein zweites Tuch. Ich brauchte keine Angst vor Polizei zu haben. Sie war laut Leila im Streik.

Jochbein gebrochen. Ich fragte, ob er krankenversichert ist. Er sei zu müde, sich operieren zu lassen, aß Gummibärchen und Joghurt, weil ein Kunde gesagt habe, dass es Knochenwachstum unterstützt. Seine Augenhöhle wirkte verkleinert. Er versprach mir, zum Arzt zu gehen, sagte, er liege nachts wach, ich hörte, er verschlief Arzttermine.

Er sagte, er sei in ein Milieu gezwungen worden, das er nicht ertragen will. Frauen würden über Missbrauch in Kinderheimen erzählen, kurz später verbrennen, eine habe ihre Tür nicht mehr aufbrechen können, obwohl sie zuvor allein zwei Männer zusammengeschlagen habe, eine andere habe im Krankenhaus noch einmal zu brennen begonnen und beteuert, dass sie sich nicht selbst angezündet habe, bevor sie an Verletzungen starb. "Eine Freundin ist aus einem Haus ausgezogen. Kinderprostitution und alle haben Angst. Man sieht das ein Polizist Kunde ist und zieht weg." Eine Frau habe behauptet, dass ihr Kind seine Tochter ist, er sei zu ihr gezogen. Sie habe das Kind demonstrativ vor ihm ausgezogen. Als er protestiert habe, habe sie behauptet, dass es nicht sein Kind sei. Er habe sie noch zweimal besucht. Es seien ältere Männer bei ihr gewesen, Kleidung des Kindes verrutscht gewesen. Er habe Anzeige erstattet, Polizei habe diese Geschichte nicht interessiert.

Er hasse Polizei, die Verbrechen an Kindern decke. Er habe einen Richter "Arschloch" genannt und sollte Weihnachten in Knast, weil er die Ordnungsstrafe nicht bezahlen könne, habe auf den Strafbefehl gewartet, "Das ist Strafe genug, zu warten, wann man in Knast muss." Kurz später sei seine Freundin unter Druck eines Drogendealers gekommen, habe ihm im Streit zwischen die Beine geschlagen, er habe ihr aus Reflex eine Ohrfeige gegeben, sie habe die Polizei gerufen, er sei verurteilt worden. Er könne Bußgeld nicht bezahlen. Er überlege, nach Afrika zu gehen und aus Solidarität mit Menschen zu verhungern. Ich sagte, dass er auf mein Land gehen könne, niemand werde ihn dort vertreiben und drückte ihm eine Landkarte in die Hand, die einen Zipfel von Mexiko zeigte, "Aber deine Geschichte wird dich verfolgen." "Ich brauche Musik", sagte er und sah auf hunderte Schallplatten, "Ich wurde bei der Musikindustrie denunziert, sie will Geld, weil ich im Plattenladen Musik höre, aber ich habe kein Geld, ich schlafe im Lasen."

Ich hatte Leila nicht glauben wollen, dass Polizei in einer Art Streik ist. Er hatte Anzeige gegen den erstattet, der ihm Knochen gebrochen hatte, Polizei Schreiben geschickt, dass er schriftlich oder mündlich Aussagen

machen könne. Er habe angerufen, nach Termin gefragt, Angestellte habe besagt, dass sie keine Zeit für ihn habe. "Im Schreiben steht, dass ich Aussage machen kann. Wozu haben Sie mir's Schreiben geschickt?"

"Weil ich es Ihnen zuschicken muss."

Die fremde Frau habe den Hörer aufgelegt.

Ich kaufte eins der Bilder, die an der Wand seines Ladens hingen. Falls ich erfahren würde, dass er der Erstgeborene des spanischen Königs ist, Geld mit der Informationen verdienen könnte, würde ich ihm Rente zahlen, die ihm ermöglicht, zu bestimmen, ob er im Milieu, das ihn umgibt, leben will, 'Aber - das Milieu bleibt. Ob er drin ist oder nicht.' Ich fühlte Mitleid mit Frauen, von denen er erzählt hatte. Er hatte gesagt, dass man ihnen im Justizsystems nicht helfen kann. K bezweifelt seine Erzählungen nicht, weil ihre Tante per Einstweiliger Verfügung mit bis zu Zweihundertfünfzigtausend Euro Strafe oder ersatzweise sechs Monaten Knast bedroht worden war, falls sie's Dudenwort Traumfabrik in der integrativen Jugendarbeit verwendet, sie hatte es definitionsgemäß und redaktionell benutzt.

K sah Koordinaten auf dem Display ihres Telefons, schaltete Computer ein, gab Daten ein, sie zeigten in die Libysche Wüste, 'Was soll ich im Sand?' Leila fragte K im Selbstgespräch: 'Wie kann ich dorthin kommen?' Sie schickte den Pass einer Agentur, erhielt ihn ohne Visastempel zurück, sie dürfe als Frau nicht allein in Libyen reisen, 'Ich habe nicht die Absicht, Männer zu verführen.' K beschloss, als Mann zu reisen, ließ Haare scheren, schwere Glasbrille fertigen, fotografierte sich in einer Fotobox, schickte Fotos, hinterlegte im Briefkasten Geld, erhielt einen Pass, Name: Peter Krieg. Ihre Hände waren zart, sie wühlte im Kies, ging ins Fitnessstudio, 'Ich habe nicht viel Zeit', zog einen Keflarschlauch mit Titanfolie über den Oberkörper, strich Brüste platt, trainierte Stimme, sie klang schwul.

K hätte in Libyen einen geländetauglichen Jeep nur mit Fahrer mieten können, fuhr mit eigenem Auto, übernachtete in Genua auf einem Berg, sah über Hügel aufs Meer.

Hafen überfüllt. Autos schienen unterm Gewicht von Teppichen und Kühlschränken zu brechen. Passagiere mussten stundenlang anstehen, auf Passstempel warten. Als der Beamte kam, stempelte er ohne Blick in Papiere. Schiff fuhr verspätet ab, setzte zurück. Auto mit Polizeieskorde brachte schwarzgekleideten Mann mit Aktentasche. K grübelte, ob er ein Gegenspieler sein könnte, sie wollte in keine Männerkabine, schlief auf Deck. Zoll ließ Auto öffnen, winkte sie weiter. K atmete auf und kam in die nächste Kontrolle. Noch eine. Noch eine. Ende.

Sie deponierte ihren persönlichen Pass im Loch eines alten

Olivenbaumes, tippte Koordinaten ins Satellitenortungssystem, das falsche Daten liefern könnte, markierte den Platz mit Abstand. An der Grenze zu Libyen Mehrfachkontrollen. Kontrolleur fragte nach Schokolade. K entschuldigte ihn, 'Vielleicht hat er Kinder', erreichte Libyschen Posten, als es dunkel war. Er reichte ihr Zettel, arabisch. Sie wusste, dass ein Tourist nicht weiß, was auf Papieren steht und bat um Hilfe. Der Grenzbeamte fragte: "One?"

"Yes."

Er sah K fragend an. Sie sah aus wie ein Mann, aber sie war allein. Es schien nicht üblich. "Motorbikes", sagte sie, machte Brummgeräusch und Handbewegungen wie ein Motorradfahrer, der Gas gibt. Fahrer waren vor ihr zur Grenze gefahren, sie erklärte sich zum Nachzügler, besorgt, sie könnten gegenüber Beamten unflätig geworden sein. Der Beamte nickte, übersetzte's Formular Wort für Wort ins Englische. Namen, Geburtsdatum. Beruf - sie zögerte - Künstler, musste Versicherungen, libysche Nummernschilder bezahlen, die für Ausländer rot gedruckt waren, mieten. Beamter wies zur Baracke, in der Daten des Autos handschriftlich in ein großes Buch eingetragen wurden. Der Beamte freute sich, dass sie einen 'Folks'wagen fuhr. K tauschte Geld, Raum, der zwei Tischen. Kurs war nicht schlechter als Schwarzmarktkurs in Tunesien, Straßenhändler hatten mit Stapeln Scheinen gewunken. Sie erhielt keine Quittung. 'Vielleicht ist's Schwarzmarktkurs.'

Straßenkontrolle. "To where?"

"Sahara." K fingerte nach der Karte, zeigte auf einen Ort. Der Beamte lächelte, sie hatte den libyschen statt tunesischen Sender im Radio eingestellt. Ihr arabischer Wortschatz war begrenzt. Er grüßte mit Handschlag und winkte sie durch.

K hielt sich von allem fern, das Fabrik oder Militärcamp sein könnte, ärgerlich über sich, weil sie nicht irgendeinen Mann mitgenommen hatte. 'Was hätte ich ihm sagen sollen? Ich weiß nicht, was geschehen wird. Ich hätte ihn als Zeugen nicht töten wollen. Keine Wahl.' Sie hatte Urlaub genommen, mich über Reisepläne nicht informiert. Sie folgte einer Spur in die Kieswüste, bis Sonne versunken war, bremste trotz Mondlicht. Angst vor Schlaglöchern. Nachts war's eiskalt, Wasser kondensierte, fror an Scheiben. Sie hätte Bier oder Whisky getrunken, kein Alkohol im Gepäck. Herz klopfte. Sie schluckte eine Schlaftablette. Als sie am Morgen erwachte, verstand sie, dass Erde Scheibe ist, um die Wasser zu wabern schien. Sie hätte Stille genießen können, sie war nervös. Sonne stieg. Korsett nervte, sie öffnete den Verschluss.

Sie sah nach dreihundertachtzig Kilometern einen Brunnen, griff nach Seil, ließ Pullover nach unten, Wasser aufzusaugen, er blieb trocken. Nach vierhundert Kilometern sah sie in der Ferne den ersten Menschen, er trieb Kamele, sie rastete zwanzig Kilometer weiter im Palmenhain, hörte ein Auto, ärgerte sich, eine Oase aufgesucht zu haben, zog den

Reißverschluss zu. Mann stieg aus, sagte Englisch, dass sie keine Angst zu haben brauche, er sei Polizist. Er habe elf Kinder, er kochte für sich, K und zwei Kameltreiber Reis mit versehntem Hammelfleisch. Sie aßen aus einem Topf. K hatte sich nicht gegen Gelbsucht impfen lassen, sie hätte lieber Truthahnfleisch aus der Büchse mit Brot gegessen. Kamele steckten Köpfe ins Auto, sie wollten zum Brot.

Männer banden Kamelen ein Bein hoch, damit sie nicht weg laufen können, Tiere schrien. Polizist fragte K im Ton einer Privatperson, bot Zigaretten an, K nahm sie, erleichtert, dass sie nicht husten musste; Kameltreiber mischten schwarze Krümel in Tabak, den sie in Pfeifen stopften. K zeigte dem Polizisten eine Sammlung von Landschaftsfotos, sagte, dass sie Fotos von Sanddünen machen will. Er sah ihr Auto kopfschüttelnd an.

Sie fuhr am Morgen, gelangte in Kessel, jagte das Auto Düne, die Weg versperrte, nach oben, bremste scharf, sie sah senkrecht in Tiefe, ließ sich rückwärts rollen, suchte nach einem Seitenaufstieg. Seitwärts Fels. Sie gab Gas, fuhr steil auf, musste am Felsvorsprung bremsen, zurück setzen, Blick in Rückspiegel ließ sie schauern, lenkte seitwärts, drückte Gaspedal durch und schaffte es aufs Plateau. Es war heiß. Sie legte den Sicherheitsgurt ab, fuhr über Kies, in drei Bodenwellen schaukelte sich´s Auto auf, ihr Kopf stieß an die Decke, Thermoskanne flog auf ihren Fuß, Kopf und Nacken schmerzten, Zehe schwoll.

K war erleichtert, als sie eine Straße erreichte, sie hatte den Reservekanistern bereits nachgetankt, Tankstelle am Straßenrand war ohne Diesel. Links, rechts der Straße nichts als Kamelkadaver, zerfetzte Autoreifen, Autoruinen. K sah auf der Fahrbahn Autos ohne Blinklichter, mit wackelnden Reifen.

Es herrschte Ramadan, sie hielt Abstand, Menschen hatten nichts gegessen, getrunken. Kein Haus, keine Tankstelle. K dachte, dass sie einen Lastwagen anhalten müsste, Treibstoff zu finden, war erleichtert, als sie eine Kontrollstation erreichte. Soldaten züchteten neben der Wachhütte Pflanzen. Männer schienen unbewaffnet. Sie fragte nach Wasser und Diesel, sie zeigten auf einen Wasserhahn, füllten Diesel in ihren Tank. Sie wollten kein Geld.

K sah auf die Landkarte und bog rechts ab. Die Karte zeigte eine Piste, das Spurenbündel vor ihr zerfaserte, endete. K aktivierte Daten im GPS und fuhr querfeldein über eine Kiesebene, begegnete einem Auto, auf dessen Ladefläche Kamele saßen, als Tourist hätte sie es fotografiert.

Sie fuhr auf einem Hochplateau, erreichte Abbruchkante, folgte Spuren ins Tal. Sie endeten in einer Wendeschleife, 'Als hätten sie Tiere aus dem Tal geholt.' Sie fuhr entlang der Kante nach Osten, musste Buchten

umfahren, nach hundertzwanzig Kilometern resignierte sie, setzte das Auto zurück und fand nach hundertfünfzig Kilometern Abstieg, der durchs Tal zu führen schien. Autospuren endeten an Treibsanddünen. Sie stieg aus, sah Sand am Boden kriechen, überstieg Düne und sah Autospuren vor ihr in der Tiefe. K ließ Luft aus Rädern, fuhr am Dünenrand Richtung Süden, 'Irgendwann quere ich eine Straße.'

Treibsandpassagen. K saß angespannt, Gaspedal durchgedrückt. Angst einzusinken, sich wegen einem Sandloch zu überschlagen. Sie erreichte die Straße, bog ein. Hunderte Kilometer Wellblechpiste, sie versuchte parallel zu fahren, Dellen wurden seltener, tiefer. Geröll. Nach cirka eintausend-neunhundertachtzig Kilometern sah K Touristen; Männer hatten Frauen zu Hause gelassen. K fragte, ob sie andere Menschen gesehen hätten. Ein Auto sei an ihnen vorbei Richtung Nordosten gefahren. K litt an Bauchmuskelkater, sie hatte in Weichsandfelder verkrampft gesessen.

Sie stand auf schwarzem Sand, Krater. In der Tiefe vereinzelt Palmen, K stieg ab. Seewasser grüngelb, Wasserloch schimmerte rot. K badete nicht. Fünf Tropfen fielen vom Himmel, 'Oder Insektenpisse.' Sie stieg zum inneren Vulkankegel auf. Auf dem Gipfel stürmte Wind so böig, dass er sie weg zu reißen drohte. K kauerte sich hin und wartete. Niemand kam. Sie setzte sich, legte sich, rollte sich ein.

"Ich hörte, Sie haben Interesse an Ihrem Vater."

"Er ist tot."

"Er hatte nachgerechnet. Türme in New York stürzten am Elften Neunten Zweitausendundeins. Summe der Ziffern: Dreiundzwanzig. Quersumme von Dreiundzwanzig: Fünf. Bomben in Hiroshima fielen am Sechsten Neunten Achten, Summe Dreiundzwanzig, Quersumme Fünf."

Sie schreckte auf. Es war niemand zu sehen. Sie hörte nichts. "Ist da wer?" Nur Wind. "Are there somebody?" - "Poschalsta atwetajete!" Wind. Sie saß durchkühlt, Sonne sank, fühlte Angst in sich steigen, jemand könnte ihr Auto gestohlen haben. Aufstieg steil. Angst, abzurutschen. Sie stieg im Bachbett. Es dämmerte, Mücken stachen. K bückte sich und schleppte einen Vulkanstein mit, der an Kanonenkugeln erinnert, 'Für's Gärtchen der Mutter', sie grinste oder lächelte. Sie hatte die Lampe im Auto angeschaltet gelassen. Es leuchtete Gelb im Schwarz.

K taten Füße weh, sie sank müde in Autosessel, schloss Augen, atmete tief durch, erhob sich, klappte Seitentür des Busses auf und begann zu kochen. Sie sah zwei Mäuse einander jagen. "Ihr seid doch nur zwei, warum vertragt ihr euch nicht?" fragte sie, "Ich habe genug Abfall für alle."

Niemand kam, sie fuhr im Morgengrauen des übernächsten Tages. Sand war am Morgen noch feucht, fest. Als sie rastete, raste ein Jeep

auf sie zu. Auf seiner Ladefläche Soldaten, Maschinenpistolen. K sagte, dass sie ihren Müll mitnimmt. Offizier fragte nach Bira. Sie verstand nichts, er reagierte verärgert. K fragte, ob er Alkohol meint. "Yes." Sie wusste nicht, ob er welchen geschenkt haben oder beschlagnahmen wollte, sie hatte keinen, zeigte erneut ihre Mülltüten. Der Soldat sagte: "Whisky", ließ Hand vorm Kopf kreisen, als mache Alkohol schwachsinnig, stieg ins Auto, Soldaten folgten, sein Auto wendete, raste davon. K hatte keine Betrunkene gesehen, aber in einer Hütte leere Bierbüchsen, Marke Löwenbräu, 'Vermutlich von Deutschen.'

K sah keine Frauen. Männer lungerten um Verkaufsstände. Sie kaufte Tomaten, Brot. Brot war so billig, dass sie für den kleinsten Geldschein fünf Brote erhielt. Sie konnte nicht fünf essen, wollte keine altbackenen essen, wenn sie frische essen konnte, kein Brot weg werfen, zerriss es in Stücke, bevor es aushärtete, 'Für Suppen.' K hörte leisen, kurzen Klingelton, bremste am Wegrand, sah entsetzt im Display des Satelliten-Telefons neue GPS-Daten, legte Landkarten aus, Daten verwiesen auf ein Gebiet im Tschad.

K hätte sich innerhalb der ersten sieben Tage einen Stempel der Immigrationsbehörden holen müssen. Sie war am ersten Abend weiter gefahren, hatte danach keinen Ort mehr berührt, fuhr Umwege, sich den Stempel zu holen. Amtsstube war am Nachmittag zu.

Gegen zehn Uhr morgens war noch kein Beamter da. Er kam gegen zwölf, zählte mit Fingern mehrfach vor, dass K neun Tage unterwegs gewesen war. Er wollte ihr keinen Stempel geben. K sagte, dass der Grenzbeamte nichts vom Stempel gesagt hatte, Reisende hätten es ihr gesagt, Grenzbeamter habe nur gesagt: "Welcome in Lybien." Der Beamte lächelte, verkaufte ihr die Marke, klebte sie in den Pass, stempelte ihn ab. K dankte.

K durfte mit dem Visa nur einmal nach Lybien ein-, ausreisen, verspürte keine Lust, in Tschad zu fahren, sich seitwärts bis zur Küste durch schlagen zu müssen, über Marokko Spanien erreichen zu können, sie war bereit, an der Grenze umzukehren, falls man ihr kein Einlegeblatt aushändigen würde.

Sie lauschte fremdartigem Gesang, der in Nähe von Ortschaften aus ihrem Radio drang. Außerhalb von Ortschaften gab es keinen Ton. K prägte sich Ortsnamen ein, in dem sie Buchstaben wie Bilderschrift übersetzte. Ortsnamen erzählten von Hunden, Kamelen, Badewannen. Sie fuhr in die Gegend, in der sich Lastwagen versammelten, um im Konvoi nach Süden zu fahren. Im Vorort von Sabha stauten sich Flüchtlinge aus dem Süden Afrikas. Ihnen fehle es an Brot. K bewegte sich scheinbar selbstsicher. Sie hatte nicht ausreichend Dollars bei sich, bot Goldring. Er wurde geprüft, verächtlich angesehen, akzeptiert.

K fuhr eingekleimt zwischen Transportern. Auto vor ihr scherte aus, Fahrer schien eingeschlafen, Auto explodierte nicht, aber Fahrmanöver könnte es auf eine Mine setzen. K entschied, weiter zu fahren. Fahrer hinter ihr auch. Als sie pinkeln musste, pinkelte sie in Büchsen, sie wollte nicht aus der Spur, in der Kriegsminen bereits explodiert waren. Ausreisestempel wurde auf ein Einlegeblatt gedrückt, es ermöglichte Rückreise über Libyen, aber Visa für Libyen galt nur vier Wochen.

An der Grenze bot sich einer als Führer an. K war Vorstellung, mit ihm zu reisen, unangenehm. Er könnte andere Einheimische fernhalten. Er wollte Dollars, sie bot goldene Kette, er akzeptierte. Sie deutete an, dass sie die Kette zerreißen müsste, sagte, dass er sie erhalten wird, sobald er sie zur Grenze zurück gebracht hat, er nickte.

K blieb nervös, sie hatte ihm eine Stelle auf der Landkarte gezeigt, wusste nicht, welche Wege führen, Wege wurden eng, Dornen ließen Autolack kreischen. Er ließ sie an Palmhütten halten, winkte K zum Essen, schlief in der Hütte, sie im Auto.

Am Morgen zeigte er auf einen Mann, erklärte in Zeichensprache, dass der Fremde sie weiter begleiten wird, zeigte auf der Karte den Ort, zu dem sie wollte, führte Finger zurück und sagte, dass er hier auf sie warten wolle. Wenn sie ihn richtig verstand, lag abwärts ein anderes Stammesgebiet.

Sie erreichte den Zielpunkt zwei Tage vorm angegebenen Termin. Der Fremde wurde nervös, als sie zur Sonne zeigte, Schlafen andeutete, sagte, dass sie zwei Tage warten muss, bis Sonne dreimal verschwunden war. Er zeigte auf ihre Armbanduhr und sich. K schüttelte Kopf. Er zog sich ins Gebüsch zurück, verschwand.

K wendete, sie hatte den Weg, den sie gefahren waren, im System notiert, hoffte, dass die amerikanische Armee keine Kriege führt, Daten nicht verstellt, schreckte nachts auf, glaubte Rascheln von Füßen gehört zu haben. Reifen waren gekammert. Scheiben aus Sicherheitsglas, es würde reißen, nicht splintern. Sie kletterte nach vorn, setzte sich auf den Fahrersitz, schlief erneut ein. Affen liefen im Morgengrauen vorüber. Sie hörte Löwen brüllen, pinkelte nahe der Tür, Hand am Lenkrad, um sich ins Auto reißen zu können, sobald Tier springt. Nach der dritten Nacht war nichts geschehen. Kein Signal. Keine Nachricht. K fühlte sich veralbert, fuhr zurück.

Sie bremste ab: Stock neben ihr war eine Schlange, sie glitt unters Auto, K beugte sich zum Fenster der Gegenseite, sah nichts, 'Sie könnte ins Autogestänge gekrochen sein.' Kein Gegengift im Gepäck. Am Wegrand tauchte ein Mann auf. K gab Gas, er war der, der sie begleitet hatte, sie setzte das Auto zurück. Er reichte ihr ein Bündel Datteln, drehte sich um

und ging. Sie war unsicher, ob sie vergiftet sind, 'Aber wozu?' Sie aß, ihr wurde übel, 'Vermutlich wegen der Hitze.'

K musste die Klimaanlage abstellen, heizen, um die Motortemperatur aus rotem Bereich holen zu können, Kühlsystem reichte nicht aus. "Das ist Wahnsinn", murmelte sie, Herz drückte, sie tat Aspirin ins Wasser, Blut dünnflüssiger zu machen, legte sich hin und wartete auf den Abend. Abend blieb heiß. Sie schluckte eine Schlaftablette, obwohl es wehrlos machte. Sie hatte nur noch Angst vor Herzversagen.

Im Morgengrauen wurde es kühler. Sie erreichte den Ort, an dem der Führer hatte warten wollen, unsicher, ob sie ihn braucht. Nachrichten mit Buschtrommeln. Sie bremste ab, Männer umringten sie, sie sollte warten. Sie wollte nicht warten. Als sie losfuhr, trat er aus einer der Hütten.

K hielt beide Hände am Lenkrad. Er griff nach ihrem Fotoapparat, öffnete ihn, zog Film heraus. K verstand nicht, was das bedeutete. Sie bremste, zeigte ihm, dass er fahren soll. Er zögerte, tauschte mit ihr den Platz. K fingerte im Waschzeug nach Kapseln, schloss Fenster. Sie war bereit, eine der Kapseln zu zerbrechen, Atemgift, dass sich in wenigen Sekunden neutralisieren würde, raus zu stoßen. Sie würde Luft anhalten müssen. Es geschah nichts, was sie aggressiv stimmen musste.

K hatte wenig getrunken, aus Sorge, neben dem Fremden pinkeln zu müssen. Angst, dass Unfall oder Schlagloch Blasenriss verursacht. Sie hockte sich hinter einen vertrockneten Busch, Mann kam näher. K unterbrach, stand auf. Der Fremde bückte sich, schlug seinen Kittel nach oben. K bückte sich und zog aus dem Stiefelschaft eine spitze Kunststoffnadel und ließ sie in den Ärmel gleiten. Er ging nur pinkeln. Er schien zu glauben, dass sich der weiße Mann wegen seinem kleinen Schwanz geniert hatte, zeigte ungeniert seinen, der lang und dick war. K erschrak, dass sie Gefühl berührte. Sie hielt ihm, als sie eingenickt lag, im Traum ihren Hintern hin, erleichtert, als sie aufschreckte, angekleidet saß. Sie passierten die Grenze, sie entließ ihn, fand es absurd, dass sie sich in der Hoffnung auf Informationen über den Tod ihres Vaters in Lebensgefahr begeben hatte. Kackhaufen zeigten Blut. Oberflächlich. 'Ich muss mehr trinken', sagte sie. Kein Durst. Sie zwang sich, jede Stunde eine Tasse Wasser zu trinken. Vulkanschlacke lag bis zum Horizont schwarz im gelben Sand.

Da und dort leere Gefäße. 'Wo Esswaren sind, sind Mäuse, Schlangen.' Überall Spuren von Schlangen. Sie griff nach einem Ziegenhorn, nahm es mit.

Als sie am Morgen erwachte, lag Wüste im Nebel. 'Wegen dem Ziegenhorn', sagte sie leise. Sie brachte es nicht zur Opferstätte zurück, fuhr nach Kompass. Wolkenschichten hingen wie Nacht überm Tag. Sie

erinnerte sich, gelesen zu haben, dass mehr Menschen in der Wüste ertrunken als verdurstet waren. Ebene schien weit und ungefährlich.

Berge spiegelten sich am Horizont in Wasserflächen, die es nicht gab. Sie sah Strommasten einer Stadt, Achtzehn Kilometer entfernt, dachte, dass Weg von achtzehn Kilometern im Sand Weg von vierzig Kilometern auf festem Boden entspricht. K hatte an im Sand gesehen, dass sie auf kleinem Fuß lebt.

Sand lag am Morgen eiskalt, gegen Mittag heiß. K schippte, setzte Bleche unter, schob's Auto eine Länge voran und zwang sich, geduldig zu sein, wickelte sich aus langem Seidenschal 'nen Turban, arbeitete wie eine Maschine, erschrak, als sie zwei Tropfen im Sand sah. Am Abend sah sie eine Maus an der Mülltüte, 'Sie reist mit und hatte gepinkelt.' K entdeckte, dass Spuren von Schlangen im Sand Spuren von Mäuseschwänzen waren, wechselte am Morgen Luftfilter, trat aufs Gaspedal, kam auf festen Grund, musste Bleche einholen, durch Gluthitze schleifen. Kanten schnitten ins Fleisch. Sie legte aus Seilen Schlingen, zog sie über Schultern. Sie drückten ins Fleisch. Sie brauchte für zwei Kilometer achtundzwanzig Stunden.

Sie sah Schilf, einen See, badete, Wasser salzig, es trieb Beine nach oben. Salzsicht blieb auf der Haut, in Hosen, im Hemd und saugte Wasser. K fuhr, bremste. Neben dem Weg standen schlanke Tierchen auf Hinterbeinen, Vorderpfoten auf dem Bauch. Ihre Augen waren groß, dunkel, sahen zu ihr hin, wisperten einander in Ohren. K lauschte, unsicher, ob's Außerirdische sind, 'falls es Außerirdische gibt', stieg aus, kauerte sich, hielt Hände hin.

Sie wartete vorm Loch, in dem sie verschwunden waren, lauschte, Stimmen verstummten, sobald sie sich ins Gespräch mischte. 'Ich kriege Sonnenstich,' dachte sie, zog sich ins Auto zurück, notierte GPS-Daten, fuhr los.

K sah Tiere - es waren Mülltüten im Wind, reagierte erleichtert, Müll bezeugt, dass sie sich zivilisierten Gegenden näherte. 'Müll Stadttor.' Sie fotografierte ihn nicht, fotografierte Sonnenunter- und Aufgänge, Sand. K sagte zu dem, der ihr Tomaten verkaufte, das Land schön ist, er sah sie skeptisch an. Sie fragte nichts. Verputzte Häuser ähnelten Moscheen. Villen mit Mauern. Da und dort Plakate des Staatsführers, er trug Brille mit blauen Gläsern, 'Sie färbt gelben Sand grün.' In Sand waren Löcher geschoben, flach wachsende Pflanzen siedelten sich an. K fuhr durch Grün-, Müllgürtel zur Küste. Sie hatte geglaubt, dass Müll von Sonnenstrahlen ausgetrocknet, desinfiziert wird. Am Meer war's feucht und stank. 'Falls ich reich werde, verschenke ich Müllverbrennungsanlagen.' Ruinenstadt sollte restauriert werden, sie hätte sie so gelassen. Räume herrschaftlicher Häusern waren

Parklandschaft geworden. Sie musste Parkgebühr bezahlen, erhielt keine Quittung.

Meer verbindet Erdteile. Strand weiß von zerriebenen Muscheln. Sie sagte sich, dass es unwahrscheinlich ist, dass jemand, der nachts am menschenleeren Strand spazieren geht, Räuber wird, ohne zu wissen, dass sich Raub lohnt. Ein Auto blieb stecken. Angst wuchs, an ihm zu ziehen, 'morsch.' Sie griff zur Schippe, legte Sandbleche unter. Junge half, Mädchen kicherten. Sie bot ihnen Kekse an. Ramadan, Mädchen durften essen. Sie hätte sich gefreut, wenn sie zum Essen eingeladen worden wäre. Sie verließ Land, ohne in einem Wohnhaus gewesen zu sein. Nachts zeigten Glühbirnen, dass Räume weitgehend leer waren.

Grenze. Sie tankte. Mann fragte nach Kugelschreiber, öffnete ihre Autotür, suchte in ihrem Handschuhfach. K war überzeugt, dass er kein Libyer war. Passkontrolle. Zoll. Sie parkte in einer Halle, sah, dass Bündel an Schuhen, Tomaten beschlagnahmt wurden. Tomaten im Topf, der überm Feuer hing. Es dauerte eine Stunde, bis ein Mann am Schalter erschien, Nummernschild zurück nahm. Er wollte zwei, sie hatte nur eins erhalten. Sie fragte nach Pfandgeld, der Beamte schien sie nicht zu verstehen.

Als sie Grenzlinie überquert hatte, Mehrfachkontrollen, 'Schutz gegen Korruption.' Sie musste einen Plastiksack öffnen, in ihm hart gewordene Brotkrumen, sie wurde nach Schokolade gefragt.

Als sie Grenzorte durchfuhr, stellten sich Männer auf die Straße, sie auszubremsen. K sah zu dem, der in der Tür seines Restaurants stand, niemanden bedrängte, zu ihm wäre sie gegangen, falls sie Zeit gehabt hätte, essen zu gehen. Sie fuhr durch Olivenhaine, fand ihren Baum, verwandelte sich im Wageninnern, Dunkel der Nacht zur Frau, tauschte Pässe. Bereute es. Jungen warfen ihr Kuschhände zu und boten an, sie zu heiraten. 'Es nervt.'

K parkte in der Nähe eines Marktes ein, Mann lotste sie gegen ihren Willen, streckte Hand und wollte Geld. K war unsicher, ob ihr Auto beschädigt wird, falls sie sich weigert. Ein anderer sagte, er wolle sie durch die Altstadt führen. Sie wollte nicht geführt werden. Er sagte, dass er 'deutsch' lernen will. Mitleid. Sie sagte, dass er sie nach deutschen Worten fragen könne. Er fragte nichts. Er zog und schob sie in einen Teppichladen. Vielleicht hätte sie Teppiche angesehen, aber er perlte Knotenzahlen und Preise, Augen weiteten sich entsetzt, sie floh. Vor der Tür stand der Fremde und wollte Geld. Angst. Sie gab Hartgeld, es schien nicht genug. 'Es wäre in meiner Heimat fair bezahlt.' Sie sagte, dass sie Rest am Auto geben wird. Als sie übern Markt ging, Brot zu suchen, streckten sich Krakenarme aus allen Richtungen nach ihr, von überall drangen Männerstimmen: "Madam, Madam!" Sie kannte Vokabel

“Hau ab“, sprach sie nicht aus, floh zum Auto, fuhr, aß Zwieback.

Sie stellte sich ans Meer, nirgends ein Haus. Als ein Mann auf einem Esel ritt, zog sie sich zurück. Er klopfte, fragte nach Wasser. Sie dachte, dass sie ihm Wasser geben muss, er trank mehr als nötig, zeigte auf´s Glas mit löslichem Kaffee, es war fast leer, K gab´s ihm, er wollt´s bezahlen. Er versuchte, ihr Münzen in die Brusttasche zu stecken. Sie wurde zornig. Er wies auf seinen Esel, zeigte Gesten von Fotos, sie dachte, dass sie ihm etwas geschenkt hatte und er ihr als Geschenk ein Fotomotiv geben will, fotografierte ihn mit seinem Esel. Er wollte, dass sie sich auf ihn setzt. Sie schüttelte den Kopf, er griff nach ihrem Arm, sie riss ihn zurück, er griff nach ihrer Kamera und wollte sie öffnen. Er schien das Bild an sich nehmen zu wollen, sie K.o.Schlag setzen, er sah ihren Blick, setzte sich auf seinen Esel, zeigte auf einen Plastikbeutel zu seinen Füßen, machte sie mit einer Geste zum Diener, sie reichte ihm sein Gepäck.

‘Es ist ihr Land’, sie hatte sich gefreut, als Kinder in Luft gesprungen, Auto an ihnen vorbei gerollt war, winkten, ‘Als sei ich Englische Königin.’ Sie verstand Kinder, die ihr die Faust zeigten. Frauen trugen schwere Gefäße mit Brunnenwasser, das herb schmeckt, auf Köpfen, im Hotel der Touristen plätscherte Wasser im Swimmingpool.

Als sie gegen Morgen am Strand erwachte, schreckte sie hoch, Kind und alter Mann reichten ihr einen Zettel, er zeigte auf seinen Magen. K stand ratlos, schüttelte Kopf, dachte an Placeboeffekte, wühlte im Waschbeutel. Er sollte Johanneskraut vorm Einschlafen schlucken. K sah aufs Meer, badete, schwamm mit offenen Augen. Ein Tintenfisch sah sie an, als sie sich ihm näherte, spritzte er Tinte. Sie hätte gern mit ihm gespielt. Als sie zurück ging, saßen Jungen vorm Auto. K zog Kleider über nasse Haut, fuhr, suchte nach einem Schlafplatz. ‘Vielleicht hätte ich sie benutzen sollen.’ Sex bedeutete, sich wehrlos machen. Sie fühlte kein Vertrauen.

K sprach im Morgengrauen auf den Anrufbeantworter, behauptete, dass sie bedauere, mich nicht erreichen zu haben und meldete Verlängerung ihres Urlaubs an. Ich klingelte, sie ließ´s Telefon ausgeschaltet.

Ich ließ Tür ihres Hotelzimmers in Deutschland öffnen, schrak zurück. Ich hörte das Geräusch eines schlagendes Herzens, merkte, das es meine Hand aufs eigene Herz zog, zog mich in Gang zurück, spürte Stechen und verließ das Haus. Ich schickte einen Mitarbeiter, er erzählte, Wasser sei aus dem Duschhahn auf eine Plastikfolie getropft. “Hast du es ausgedreht?”

“Nein.“

‘Ein Zimmer, in dem Herzschlag scheint, wirkt bewohnt’, ‘Kein Herz klopft so laut.’ K hatte die Reinigung ihres Zimmers abgemeldet. Ich

musste auf sie warten.

Sie fuhr querfeldein an exerzierenden Soldaten vorüber, Weg endete im Bachbett, ausgetrocknet. Auto kletterte, überstieg Gipfel, rollte ab. Oase. Sie bog ein. Frau lief auf sie zu, bat, ihr zu folgen. K zögerte, wurde zwischen Palmen gebracht, erhielt Tee, verstand nicht, warum Tee trotz Hitze aus kleinen Bechern getrunken wurde. Frauen kicherten, zeigten auf einen Felsen, griffen nach Handtüchern, sie folgte ihnen.

Pfad führte in Felsen, schwefeliges Wasser. K legte Kleider, Papiere, Fotoapparat, Telefon ab. Weiber hockten im Wasser und sangen, es klang wie Indianergeheul, schrubbten einander mit Sandsteinen, schrubbten auch sie. "Mama", sagte K. Sie kicherten, nickten. K wurde abgetrocknet, mit Zimt eingerieben. Niemand verstand, was sie sagte, Frauen kicherten. K kicherte und war für Momente glücklich. "Das ist wie Urlaub", sagte sie.

Gegen Abend wurden Handtücher im Bach gewaschen, Töpfe und Löffel in Körbe gepackt, sie stiegen entlang des Bachlaufes ab, winkten zum Abschied und waren verschwunden. K stand, als sei sie eingnickt, im Traum gewesen, strich mit Fingerspitzen über Haut, sie war weich. "Ich bin eine Frau", sagte sie, stieg auf. Auto stand unversehrt.

Als sie in Libyen Frau gesehen hatte, die kein Kopftuch trug, im Auto am Lenkrad saß, neben ihr Kind, hatten sie einander zugewunken, Leila wollte zu ihr, Straße geteilt. 'Vermutlich Botschaftsangehörige.'

Kontrolle. Polizist fragte nach anderen Autos. K verstand nicht. Er behauptete, dass ihr Auto klein sei. K reagierte empört, "Das Auto ist nicht klein!" Sie musste warten, bis er begriffen hatte, dass es Menschen gibt, die in unwegsamem Gebiet allein unterwegs sind, Landkarten ermöglichen Groborientierung, sie waren ungenau gezeichnet. Als sie sich am Rande einer Salzpflanze schlafen legen wollte, juckte Haut, sie dachte an Kampfstoffe, als sie Taschenlampe anschaltete, waren es Mücken. K fühlte Leila, dachte an Kindheit zwischen Gras, Büschen, See, fuhr durch Bergland, sah in Schluchten, verfallene Bergstädte. An der Straßenseite lauerten Führer, K umfuhr Hügel, stieg in unterirdische Städte, sehnte sich nach Mann und Wasser. Hunde streunten.

Wüstengegend war zum militärischen Sperrgebiet erklärt worden. In seiner Hitze liegt Gefängnis. K durfte es nur mit Erlaubnis und Führer betreten. Hotelgäste würden Erlaubnisscheine erhalten. Sie musste Hotel und Führer bezahlen, der Mann an der Rezeption sagte, sie dürfte ihn weg schicken. Sie dachte, dass sie nichts dagegen tun könnte, falls er sich nicht weg schicken ließ, lehnte ab.

Sie fuhr Richtung Hafen. Wege löchrig. Im Auto Geräusche. Sie suchte

Werkstatt. Federn gebrochen. Spitzen wirkten wie Sollbruchstellen. K war verärgert, beschloss, sich nach Rückfahrt gehärtete Federn zu besorgen. Ersatzfedern müssen bestellt werden. Stadt öde, K wollte nicht bleiben. Werkstattchef schickte Mitarbeiter los, suchte auf Schrottplätzen, fand Federn, sie waren zu klein, er legte Scheiben unter, K sah sich das misstrauisch an. Sie musste die Rechnung bezahlen.

Passstraße. Kinder bremsten sie aus, hielten ihr drei Blümchen hin und wollten Geld. K gab ihnen Bonbons, fuhr weiter und wurde ausgebremst, ein Mädchen spielte auf löchrigem Metallrohr Flöte, zeigte ins Auto, wollte Schuhe, Sonnenbrille. K brauchte ihre Schuhe, die Sonnenbrille, sie gab ihr die Cremedose und reagierte zornig, als es Tür nicht losließ, mied Touristenattraktionen. Sie war bereit, Gebühr für Entwicklungshilfe zu bezahlen, wollte aber nicht angebettelt werden, 'Die, die unverschämt sind, kriegen Geld, die anderen nicht.' Als sie in der Bank einen Schein wechselte, sah sie, dass Jugendliche Bündel von Geldscheinen einzahlten, 'Sie sind reicher als ich.'

Sie erreichte den Hafen. Es war kühler geworden, sie buchte eine Einzelkabine. Buchungsfehler - Frau klopfte, wies Ticket vor. Fremde war weiß gekleidet, Wimpern, Lippen weiß gefärbt. K reagierte neugierig und ließ sie ein. Sie käme von Asien, dort hätten Männer und Frauen nebeneinander auf Stegen des Fährschiffs geschlafen. Sie fühle sich nicht wohl, wo nur Frauen sind. K spürte, dass die Frau Mann war, tastete nach dem spitzen Messer im Schuh, fragte, wer seine Reisen bezahlt. "Invalidenrente." Er leide an Elektrosmog, Allergie, auch im Leitungswasser Elektrizität. Er schaltete aber im Duschaum die Lampe an, duschte, sagte, er hasse Kinder, er hasse braunhäutige Brut, 'die sich wie Ratten vermehren.' Eine Frau habe ihn um Geld für ihre Kinder angebettelt, er habe Folgen ihrer Hurerei finanzieren sollen. Männer wären zu ihr gegangen, nicht zu ihm. Ausländer würden auf Kosten der Deutschen leben. K ging zur Rezeption, legte ihre Buchung vor, bestand auf Einzelkabine. Es war keine frei, sie erhielt Geld zurück, überlegte, ob sie sich der Frau entledigen sollte, in dem sie sie als Mann enttarnte. In ihr siegte Mitleid. Sie sah, wie er im Bett lag, in den Spiegel sah und sich den Pony kämmte.

Im italienischen Hafen Kontrollen. Sie schienen nach Menschen zu suchen. K saß geschminkt, wurde durchgewunken, 'Ich hätte ein ausgestopftes Krokodil unterm Autodach transportieren können.' Als sie in der Schweiz einen Schlafplatz suchte, war kein Winterdiesel im Tank, sie wäre gern in Berge gestiegen, blieb im Tal.

K hatte sich ohne Auftrag, Rücksprache mit mir, Pässe ausstellen lassen. Sie war ein Sicherheitsrisiko geworden. Als sie mein Büro betrat, klopfte sie nicht an, ging schnurstracks auf den Schreibtisch zu, stützte sich ab, und zischte mir ins Gesicht: 'Du kleine miese Ratte',

behauptete, sie habe testen wollen, wie weit ich bereit bin, ihr Leben zu riskieren. Ich wusste nicht, ob die Behauptung, ich hätte sie nach Afrika gelotst, Blöf war, um mich über ihre Eigenmächtigkeiten zu beruhigen. Sie konnte nicht wissen, dass ich den Auftrag erhalten hatte, in Libyen Grenzen zu testen. Auftraggeber beschäftigen mehrere Agenten. Ich kaufte vom Honorar Land, registrierte, dass Leila bis in Tschad gereist war, in der Hoffnung, etwas über ihren Vater zu erfahren. Ich grübelte, wie ich reagieren sollte.

Leila war auf dem Klo, als zwei Frauen sich zu streiten begannen, prügelten, trat zum Waschbecken, sah in den Spiegel, unsicher, ob Kampf Show oder ernst war, als ein Stöckelschuh ihr Bein, und als sie hinsah, ihr Auge traf. Haftpflichtversicherung. Ich riet, ausgelaufenes Auge durch Kamera ersetzen zu lassen, die Bilder ans Gehirn liefern kann. K behauptete, Wunde zuerst ausheilen lassen zu müssen. "Wie lange willst du warten -"

"Mindestens ein Jahr."

"Bis dahin ist Sehnerv verkümmert."

"Er könnte aktiviert werden."

"Die Haftpflichtversicherung wird in einem Jahr nicht mehr zahlen." K schwieg.

Sie wählte ein Glasauge, das ihr aus dem Gesicht fallen konnte, sobald sie sich heftig bewegte. Ich sah sie auf Knien nach ihm suchen, vermutete, sie wollte den Augenarzt selbst bestimmen. Ich sah die Kopie ihrer Telefonabrechnung, ließ Nummern anwählen. Es wies nichts daraufhin. Ich begann, sie um Dinge zu bitten, die nicht im Gesichtsfeld eines Auges lagen. Es dauerte ein dreiviertel Jahr, bis sie zielgerichtet nach einem Stift griff, den sie nicht hätte sehen können, falls ihr Auge Glasauge, keine Kamera wäre. Ich zuckte zusammen.

K wurde drei Wochen später auf einer Treppe zum Fluss angestochen, sank zusammen. Ein Passant alarmierte Polizei und Rettungswagen. Ihr Kreislauf stabilisierte sich. Glasauge war durch Sturz aus Verankerung gefallen, musste repariert werden. Als sie erwachte, konnte ich sehen, was K sah, sobald sie das Mobiltelefon angeschaltet hatte. Sie zeigte mir Bilder von Scheißhaufen im Klo, 'Sie weiß Bescheid.'

Sie sagte, sie habe sich ein neues Mobiltelefon gekauft, gab mir die Nummer. Ich musste ihr unterstellen, dass sie glaubt, dass ich begonnen hatte, sie zum Roboter umbauen zu lassen.

"Misstraust du mir?" fragte ich.

"Habe ich Grund dazu?"

"Nein."

"Misstraust du mir?" fragte sie.

"Wir tun nur unseren Job."

“Ich will nicht noch meine Hand verlieren. Ich will keine künstliche Hand, die mich erwürgen würde, sobald ich dir Sicherheitsrisiko scheine.“

“Du hast zu viel Fantasie“, sagte ich, “für Lügendetektoren ist’s gut. Aber du solltest wissen, was wahr ist oder nicht.“

“Ja“, sagte sie und ging.

Ich kaufte eine Pistole, testete sie, als sie neben ihrem Ohr losging, Trommelfellriss. Ich zahlte Schmerzensgeld, besorgte Ärzte. K erschien nicht zum Termin, behauptete, sie würde von einem anderen Arzt , operiert, erschien auch dort nicht. Ich fragte mich, ob sie unter Verfolgungswahn leidet, glaubt, dass ich ihr’s Trommelfell absichtlich zerstört hatte, um ein Abhörgerät einzubauen.

Was ihr fehlt, ist bedingungsloses Vertrauen. Überwachungstechnik im Körper kann sie beschützen.

Ich warnte sie: “Mann wird dir Uhren, in die ich zum Schutz Sprengstoff installiere, Betäubungsmittel ins Parfüm fülle, seidene Wäsche, mit denen du ihn strangulieren könntest, weg nehmen lassen. Er würde Geiseln, falls du sie nehmen kannst, opfern.“

“Ich will Mikrofon in Zähnen“, sagte sie spöttisch.

“Ich würde vor Schmatz-, Knirschgeräuschen nichts verstehen.“

“Wir können Klopfzeichen vereinbaren.“

Ich schwieg.

“Ich könnte Sender verschlucken“, sie kicherte.

“Du wirst im Fort auch beim Scheißen nicht allein sein.“

“Ich werde nicht ins Fort kommen.“

“Du wirst -“

“Es wird dauern, bis du ihr Vertrauen gewonnen hast. Er warb ehemalige Polizisten, Soldaten, Geheimdienstler an. Gerüchte sind so unglaublich, dass sie ohne Beweismaterial niemand glauben wird. Wir brauchen Film, Material! Wenn alles zwischen dir, mir geklärt ist, wird Kontakt zwischen uns enden, bis du aus dem Fort raus oder ermordet bist. Ich will am Ende der Operation Film. Ich werde dir eine Spritze geben lassen.“

K sah mich irritiert an. “Du wirst keine Antibabypille schmuggeln können, er will schwängern, Kinder. Spritze setzt Hormondepot. Keine Wahl.“

K trieb sich, Kekse knabbernd, in der Nähe von Kirchen herum, schlenderte am Straßenprediger vorüber, “Du bist schön. Warum tust du das?“ Er bückte sich, griff nach scharfkantigem Kiesel, schlug ihn sich ins Gesicht, zog ihn über Haut, “Schönheit ist vergänglich. Wahl: Hölle oder Himmel“, er sah K verächtlich an, “bis es zu spät ist.“

“Zu spät?“ K sah zum Ziffernblatt am Kirchturm und grinste.

“Uhren der Kirchenhäuser gehen falsch, weil Gottes Atem nicht in ihnen ist. Es ist kurz vor zwölf. Messias kam, Apokalypse begann.“ Er machte mit Hand heftige Bewegungen, die K zurück schrecken ließen, lächelte. K lächelte zurück, fragte: “Könntest du mich beschützen?“ Sein Begleiter

sah K aufmerksam an, nickte.

Ich traf sie Tage später im geräumigen Behindertenklo eines Einkaufszentrums, verschloss Tür nicht. Sie legte sich auf den Fußboden, ich legte meine Hand an ihren Puls und kühlte mit der anderen ihre Stirn. Jemand der den Raum betreten würde, würde Notsituation vermuten. Sie flüsterte: "Ich will Antworten, ohne dass ich Fragen stellen darf!"

"Könnten sie fliehen?"

"Ich?"

"Alle."

"Ja."

"Mich interessiert nicht, ob er Sex mit Mädchen hatte, es gibt frühreife, mich interessiert, ob es gegen ihren Willen geschieht."

"Sie glauben, dass sie für Gehorsam belohnt werden."

"Das heißt, sie sind glücklich -"

"Sie tun alles, damit er glücklich ist. Er sagt, sie kämen sonst in die Hölle."

"Angst -"

"Ja."

"Waffen?"

"Ja."

"Viele?"

"Ja."

"Wo?"

"Unterm Küchenfußboden."

"Woher weißt du´s?"

"Ich sagte: 'Ich suche Brot.' Es ist aber nicht erlaubt, außerhalb der Essenszeit Brot zu essen. Ich sagte: 'Ich wusste´s nicht' und musste mich anschreien lassen."

"Hat er dich geschlagen?"

"Ich musste so viel Brot essen, dass ich krank lag und glaubte, sterben zu müssen. Er gab mir drei Tage lang nichts zu trinken."

"Half niemand?"

"Nein."

"Dann sollen sie verrecken!" Ich sagte es heftig, es zeigte ihr, dass sie mir nicht gleichgültig ist.

"Ich helfe auch niemandem. Es würde meinen Auftrag gefährden. Die meisten seiner Gefolgsleute wurden in der Kindheit missbraucht, geprügelt. Er erklärt Leiden als Teil der apokalyptischen Situation, die ins Himmelreich auf Erden führen kann. Ich will, dass es Sinn macht, dass ich unbewaffnet zwischen Stacheldraht, Gewehren, Messern lebe, sie mir auf seinen Befehl, Glied um Glied vom Körper schneiden würden. Sie sind aus Angst vor Hölle Kampfmaschinen, sie könnten Furcht verlieren, sobald er tot ist, aber - sie würden von Behörden in Umerziehungslager gesteckt?"

"Ja."

“Das Fort ist für Steuerzahler eine preiswerte psychiatrische Anstalt? Er tyrannisiert Gefolgsleute, nicht uns, aber - er muss Glauben an ihn füttern, könnte Krieg ausweiten. Er war nichts als ein krankhafter Masochist, der unterm Zwang, seinen Penis beständig massieren zu müssen, litt, bis er sein Leiden als Gottes Gabe verstehen und seinen Samen in alle Leiber spritzen wollte, aus Angst vor Krankheiten verführt er Mädchen mit Jungfernhäutchen. Falls er keine Angst haben müsste, als Kinderschänder ins Gefängnis zu müssen, hätte er nicht militärisch aufgerüstet, um sich gegen Verhaftung wehren zu können. Wenn ich behauptet hätte, geschlechtskrank zu sein, hätte er mich aus dem Fort gejagt.“

“Du hast -“

“Ich behauptete nach Gottes Willen zu leben, wenn ich ihm ausweiche, weil er verheiratet ist, er behauptet, dass er in Gottes Auftrag handelt. Bibelsätze rechtfertigen Polygamie, Kindesmissbrauch, Kriege. Er hat etwas Bezauberndes an sich.“

Ich stand gegen meinen Willen auf, beugte mich vor: “Bist du gefährdet?“

“Wenn ich Unterwürfigkeit spielen muss, könnte ich unterwürfig werden.“

“Du willst aus dem Auftrag raus!?“

“Er wurde in der Kindheit missbraucht, geschlagen. Ich habe eine Frau, die gesagt hatte, dass sie Gottes Tochter und der wahre Messias ist, von ihm zerschunden gesehen. Ich spürte kein Mitleid. Sind wir auch eine Art Sekte?“ fragte K unvermittelt. “Das ist keine Frage“, fügte sie, grinste.

“Geht’s dir besser?“ fragte ich. Sie erhob sich, ich stützte sie noch einige Meter, als wir das Klo verließen.

Sie ging ins Lager zurück.

Ihr Beschützer hatte sie im Stich gelassen, sobald der Mann, der sich seinen Herrn nannte, sie für sich gefordert hatte. Sie hatte keinen Schutz außer sich selbst. K litt unter Arroganz von Frauen, die behaupteten, dass sie arrogant sei, weil sie sich seinem Werben verweigerte.

Gespräche verstummen in ihrer Gegenwart, “Du bist nicht auserwählt!“

“Was willst du hier, wenn du mich nicht willst?“ fragte er.

Als er in sie drang, war K eine seiner Frauen geworden. Frauen kämmt ihr Haar, rieben ihren Körper mit Öl ein, es roch nach Blumen.

“Glaubst du, dass ihr in Himmel kommt?“

“Ja“, sagte eine. “Ich hoffe es“, sagte eine andere. “Habt ihr Zweifel?“

fragte K. Niemand antwortete.

“Hast du kein Mitleid mit den Kindern?“ fragte sie mich. “Es gibt Kulturen, in denen Mädchen Klitoris, Schamlippen abgeschnitten werden. Es gibt immer Menschen, die sehnsüchtig leben, Ausstiegsmöglichkeit aus der Gemeinschaft, in der sie verankert sind, zu finden. Wer?“ Der Ausstieg,

den ich der Person, die uns warnen würde, falls ein Militärschlag gegen die Außenwelt im Forts geplant wird, anbieten konnte, hieß soziale Sicherheit. Ich garantierte Unterhalt, Pass, Gesichtsoperation.

Kein Alkohol, der entspannt stimmen konnte. K fragte nach Kindheit. In der Geschichte, die sie von sich erzählte, hatte sie einen reichen, jähzornigen Vater, Wahl, Besitz zu erben, behütet zu leben und seine heimliche Geliebte zu sein. Sie sei weg gelaufen. Sie habe in jedem Mann, in jeder Frau, Familie gesucht, in der sie 'ich selbst' bleiben darf. "Kannst du das hier?" fragte eine andere.

"Was?"

"Ich sein."

"Glaubst du, dass du das kannst?" fragte K.

"Ich weiß nicht." K entschied, Kontakt zu ihr zu halten.

K behauptete mir gegenüber, der selbsternannte Messias plane einen kollektiven Selbstmord, biblische Geschichtsfigur werden zu können, "Er sagte: Hitler war genial."

"Du solltest kein Mitleid mit seinen Gefolgsleuten haben, sie hätten es nicht mit dir." K nickte, legte sich neben mich ins Gras, sah zum Himmel, schlief vor Erschöpfung ein, schrie, wachte auf und behauptete, gekreuzigte Kinder gesehen zu haben. Ich zog sie vom Auftrag ab. Unsicher, ob sie geschauspielte hatte, abgezogen zu werden. Sie war durchs Tor des Lagers nach draußen gegangen, "Er wird mich nicht töten. Er hat Angst vor Gefängnis", flüsterte sie.

„Die anderen Insassen könnten das Lager auch verlassen“, sagte ich, „Sie tun es nicht.“

K nahm Urlaub - ich war gewarnt. Sie spürte den Vater eines der Mädchen auf, die mit ihrer Mutter im Lager lebten, konfrontierte ihn mit der Behauptung, dass seine zwölfjährige Tochter zur Geliebten eines Mannes, der in seinem Alter war, gemacht worden war und provozierte Eifersucht. Mutter gab ihm sein Kind für ein Wochenende, es wirkte verängstigt. "Du denkst ich bin der Teufel. Ich bin dein Vater", sagte er. Er hatte ein weitläufiges Haus mit Terrassen, Bädern. Im Fort Baracken ohne Bad. Er fuhr ein großes Auto, das Kind durfte essen, was und wann es wollte und brachte das Mädchen vor einer Kamera zum Reden. K übergab mir's Material. Ich gab's weiter.

Schüsse, Brandstiftung. Insassen starben an Rauchvergiftung. K glaubte, dass Militär über Nervengas verfügt, Menschen kampfunfähig hätten machte Sie fühlte sich am Tod der Frauen, Kinder, Männer, die sie als Opfer sehen will, schuldig. Sie sagte, dass sie in Zentralen sitzen will, Entscheidungen mitbestimmen zu können. "Ich mache, was ihr wollt. Ich weiß nicht, was ihr wollt -"

"Du weißt es."

"Haben wir jetzt mehr Land für sozial gerechte Gesellschaft?"

Ihr Blick pendelte zwischen Dielen und Decke.

‘Entscheidungszentralen.’ Ich sah sie ins Labyrinth treten, in dem sie sich verlaufen, krepieren würde. Als sie ein Glas Wasser im Büro getrunken hatte, kotzen musste, ohne aufhören zu können, rief ich einen Arzt, „Blinddarmentzündung.“ Sie erhielt Beruhigungsspritzen, wurde in Operationssaal geschafft. Als sie im Bett einer Privatklinik aufwachte, fand sie eine kleine Narbe. Ich bezahlte die Rechnung, ich will sie beschützen können.

Die Aktion gegen das Fort brachte uns kein Geld, aber Kontakte. Ich lieferte einem Journalisten Informationen, er schrieb eine anrührende Geschichte und erhielt den Pulitzerpreis. Er war bereit, eine rührende Geschichte anderer Art nachzuschreiben, falls wir sie liefern können.

Leila verstand nicht, dass Menschen aus Angst vor Hölle bereit waren, Hölle zu ertragen. Sie erinnerte sich, dass ein Mann ihr ein Filmstudio angeboten hatte. Das Gefühl ihren Körper ihm hingeben zu müssen, ein Filmstudio zur Inszenierung von Gegenwelten haben zu können, ließ ihren Körper so versteifen, ‘dass er zerbrechen würde, falls ich mich bewege.’

K war in Libyen gewesen, sollte nach Amerika, brauchte zweiten Pass, in dem kein Stempel war. Flugzeug landete in Anchorage, K ging zum Taxistand und ließ sich vom Flughafen in die Stadt fahren, stoppte an einer Touristeninformation, sammelte Informationszettel in eine Plastiktüte, schleppte sie in ein karg eingerichtetes Hotelzimmer, aß und fiel ins Bett. Sie kaufte sich am Morgen gefütterte Gummistiefel und Lebensmittel, suchte nach Whisky mit alten Rezeptdaten, wählte zwei Flaschen und fragte, welcher rauer ist. Verkäuferin zeigte auf eine, schob ihr die andere zu. K wollte den raueren.

Sie hätte nach Dead Horse fliegen können, wollte festen Boden unter den Füßen. Es war verboten, den Highway Richtung Norden mit einem Mietwagen zu befahren, stellenweise geschottert. Sie sagte, dass sie bereit ist, Risiko einzugehen, Schäden am Auto bezahlen zu müssen, der Verleiher drohte mit Prozessen. K fand’s albern. Aber sie hatte von Prozessen gehört, in denen Unschuldige zu Tode verurteilt worden waren. Sie wollte vor kein Gericht, weil sie Eigentumsrechte missachtet hatte.

Sie fuhr mit einem fast leeren Bus nach Fair Banks, ging auf Parkplätze, las Aufkleber, Informationen an Trucks. Ersatzräder, warme Kleidung, strapazierfähiges Schuhwerk, Lebensmittel. Notfälle. K fragte einen Fahrer, ob er nach Norden fährt. Er dürfe niemanden mitnehmen. K tat, als kenne sie Antwort nicht, fragte. Am nächsten Tag sagte einer: Geld oder Sex. K zählte ihm Dollars in die Hand, holte ihre Tasche, stieg ein.

Wenn ihnen Lastwagen begegneten, sollte sie sich duckt. Neben dem Highway lag ein Auto auf dem Dach. K fragte, ob er abbremsen könne. In ihrer Fantasie hing Verwundeter im Gurt, 'Er könnte bereits verwest sein.' Fahrer sagte, dass Räder mit orangener Farbe besprüht sind, "Unfall abgeschlossen." Truck kletterte in schneebedecktes Gebirge, rollte ab. K hielt ihre Hand aus dem Fenster, holte weiße Flocken auf Haut. Schnee lag bis ins Tal. Sie fröstelte, lenkte Strom der Heizung auf ihre Hände. Es war Hochsommer.

Truck überholte Radfahrer, 'Die sind verrückt', dachte sie und sagte sich, dass andere sie für verrückt erklären könnten, weil sie einen Auftrag angenommen hatte, den sie nicht verstand. Der Truck überfuhr langgezogene Brücke. K behauptete, pinkeln zu müssen, er bremste, K sprang, lief zum Fluss, sah Wasser und Boote sehnsüchtig an. An der Brücke Kameras. Klohaus. Klobecken hing hoch. Falls sie sich nicht auf 's Becken setzen würde, würde sie Rand bepinkeln. Sie wollte sich nicht auf fremde Klobrillen setzen, zog sich ins Gebüsch, pinkelte in den Tatzenabdruck eines Bären.

K ging zum Truck, Tür hoch, konnte nicht einsteigen, ohne sich mit Schlamm zu beschmieren. "Es gibt hier Bären."
"Ich war im Busch, hatte Tür aufgelassen. Plötzlich hupt's. Ich renne zurück, sehe Bär aussteigen. Er hat's Lenkrad zerbissen." K schauderte. Straße trockener. Staubfahnen. Fahrer bremste, bog in Seitenweg, bremste. Zwischenstation Coldfoot.

K hatte Einlegesohlen in Gummistiefel gelegt. An der Tankstelle stand ein Mann mit nackten Armen, Beinen. K fror. Das Abendessen in der Baracke mit Plastikstühlen war so teuer wie zu Hause im exklusiven Restaurant. Truckfahrer schlief im Auto, sie im Hotel. Es war 'ne Baracke.

Der Fahrer beugte sich am Morgen zur Seite, öffnete ihre Tür, sie stieg ein. Er sagte, dass er nach Wiseman abbiegen wird, Straße nordwärts weg gebrochen, für drei Tage gesperrt. K sagte, dass sie sich eine Telefonkarte kaufen muss. Information wurde bestätigt. K fragte, warum Trails entlang der Pipeline nicht freigegeben werden. Keine Antwort.

Wiseman bestand aus halb zerfallenen Häusern. Er brachte sie zu einer zierlichen Alten, sie kochte Kaffee, zog sich zurück. Als sie aus der Schlafkammer trat, war sie geschminkt, roch nach Parfüm. Sonntag, sie ging zur Kirche. Trucker erhob sich und folgte. K legte den Kopf auf die Arme. Als sie zurück kamen, schob er ihr Geld zu, das sie ihm gegeben hatte, sagte, dass ein anderer Richtung Norden fahren, sie mitnehmen wird, "Für mich ist's verboten, dich mitzunehmen."

K diskutierte nicht. Sie hatte Hunger, holte aus ihrer Reisetasche eine

Fisch- und eine Muschelfleischbüchse, ging zum Schrank, deckte den Tisch für drei Personen. Als sie aufsaß, stand ein älterer Mann in der Tür, sagte: "Es gefällt mir, wie du das tust." Eine Frau trat mit einem Kind auf dem Arm in den Küchenraum, Kinder tollten um ihre Beine. K streichelte ihre Köpfe. Die Frau sagte, dass sie noch zwei Kinder im Ort brauchen, eine Schule gründen zu dürfen, K spürte Ziehen im Bauch. Nach dem Essen räumte sie den Tisch ab, wusch Geschirr ab. Der Fahrer sagte, dass sie dem älteren Mann folgen soll. Die alte Frau stellte sich auf Zehenspitzen, um K zu umarmen. 'Sie hat gemerkt, dass sie mich an meine Großmutter erinnert', sie umarmte sie, trug ihre Tasche zum Auto, warf sie auf die Ladefläche. Er wendete auf dem Flugplatz, K starrte auf Flugzeugteile, "Was ist das?"

"Es hatte Fische im Bauch." Ein Bär hatte Metall aufgerissen. Der Mann fuhr auf Steinen des Flussbetts in ein abseits liegendes Tal. In ihm zwei Hütten, zeigte auf eine, ging in die andere. "Du kannst bei mir kochen", sagte er, "Könntest du zum Frühstück Fladen backen?"

"Ja", sagte K und trat in den Raum, in dem Dachverkleidung in Fetzen hing. "Ich wasche hier Gold", sagte der Mann, trat hinter sie. "Gold interessiert mich nicht", sagte K.

"In meiner Hütte ist der Dieselofen an."

K trat ein und wischte den Tisch, der voll von Tabakkrümeln war, setzte sich in die Nähe des Ofens. "Gold interessiert dich nicht?" fragte der, dessen Hosen bis zur Arschritze hing.

"Nein."

Er nahm eine Blechpfanne, warf aus einem Röhrchen Dreck, ließ Wasser in die Schüssel und sie kreisen. Gold löste sich von schwarzer Erde, konzentrierte sich. K spürte, wie Glanz des Goldes ihre Augen glänzen ließ.

K wusste, dass sie ungeschützt vor Mücken war, während sie sich auf die Durchführung eines Auftrages konzentrierte. Leila erinnerte sich, dass Mücken nach Regenfällen so aggressiv waren, als hätten sie letzte Chancen, Blut zu saugen. Keine Mücken. Fliegen summten, stachen, leckten Blut. K schlug zu. 'Eine von vielen.' Ein Insekt, das Hornisse ähnelt, fing Stechfliegen im Flug, riss ihnen Flügel raus. K wollte sie nicht als Partner.

Leila lief entlang eines zerfallenen Schienenstrangs, links, rechts Gräben. Weg endete am Damm. Biber hatten Bäume gefällt, Wasser angestaut. Leila zerstörte den Damm nicht, Wasser abfließen zu lassen, weiter gehen zu können, kehrte um.

Hütte mit Wasserklo, 'Wasser tropft durch Decke.' Bachwasser kalt. Tabletten gegen Arthritis standen im Fenster. Der alte Mann besitze in der Stadt ein Appartement, Hochhaus, Blick über Stadt. K zeigte auf ein Foto, das im Fenster stand. "Ist das deine Tochter?" - "Meine Freundin."

Das Foto zeigte ein Mädchen. "Sie ist glücklich, wenn sie mit meinem Oldtimer Caprio fahren und Freundinnen zuwinken kann. Sie hat kein Interesse am Gold." Er zögerte, "Du weißt, dass ich deutsch bin?" "Du hattest mich deutsch angesprochen."

Der alte Mann setzte sich, zündete eine Zigarette an, sagte, dass sein Vater im Krieg gefallen ist, und er als Junge seinen Onkel in Kanada besucht habe. "Er hatte nen Gemüseladen, war Kommunist, aber einer, der den Teller an die Wand warf, Gewehr lud, wenn jemand anderer Meinung war. Eines Tages hat er's Haus über uns angezündet."

Er erzählte, dass er Arbeitserlaubnis brauchte, als Holzfahrer arbeitete, heimlich Grenze zur USA überquerte, südwärts trampete, erzählte, dass er erzählte, dass er als Austauschstudent unterwegs ist. Als er mittellos war, habe ihn ein amerikanisches Millionärsehepaar adoptieren wollen. Er hatte geglaubt, behaupten zu müssen, dass er seinen Pass verloren hat. Er musste ihnen später sagen, dass er ein illegaler Einwanderer ist, sollte's Land verlassen. Beamter ließ Wahl, nach Kanada zurück zu kehren oder sich in'ner Fabrik Rückflug nach Deutschland zu verdienen. Er fuhr nach Kanada. Ohne Einreisestempel. Er behauptete, für einen Amerikaner einen Wagen über die Grenze gefahren zu haben, der zu einer Beerdigung gewesen sei, Alkohol getrunken habe, Grenzer hätten den Autobesitzer, aber nicht ihn kontrolliert, der Grenzer habe die Geschichte zögernd akzeptiert. Er musste den US-Beamten anrufen, der Beamte habe die Telefonnummer geprüft, zurückgerufen, und ihn von der Liste illegal Eingewanderter gestrichen.

Er sei zum Arbeitsamt gegangen, habe nach Jobs gefragt, in deren Nähe keine Straßen zum Abhauen, keine Mädchen sind, sei in eine Mine geschickt worden. Man habe ihn zum Vorarbeiter gemacht, "Dann nennen sie dich SS, erzählen dir nur noch Greuelgeschichten." Er war überzeugt, dass Juden Deutschland in Krieg getrieben hatten, es für sich arbeiten zu lassen. "Das hat mir ein Jude erzählt, der beim Versailler Vertragsabschluss anwesend war und später im weißen Haus als Berater arbeitete, bis er dachte, dass er seine Söhne aus Geschichten, in denen sie als Soldaten Krieg führen müssen, raus halten will, und in die Öffentlichkeit ging. Prinzessin Diana haben sie auch getötet, weil sie einen Araber als Geliebten -" Der alte Mann rauchte eine selbstgedrehte Zigarette nach der anderen und griff zur Schlaftablette. K ging in ihre Hütte. Bettzeug muffig, sie öffnete die Whiskyflasche und dachte, dass der alte Mann in einem Glaubenssystem lebt wie Zeugen Jehovas. Er sprach traurig und in beschwörendem Ton, als er behauptete, dass das Jüdische Volk von Menschen, die Weltherrschaft erobern wollen, missbraucht wird.

Auf der Bank lag ein Jagdgewehr mit Zielfernrohr. Verregneter Morgen. K hatte Mehl, Wasser, Salz, Backpulver zu Teig verrührt, Fladen

gebacken, aß Brot mit Zwiebelscheiben, der alte Mann mit Sirup. "Hörst du!?" Er griff nach dem Gewehr, "Da sind Stachelschweine."

"Nicht schießen", sagte K.

Er stampfte nach draußen, kam zurück und zeigte ihr Stacheln im Schuh, "Sie knabbern das Haus an." Er sagte: "Komm! Jetzt sitzt es auf dem Baum und traut sich nicht runter." K folgte ihm, sah am Stamm entlang zum Himmel. Das Stachelschwein klammerte sich an einen Ast und sah zu ihr. Der alte Mann sagte, er habe den Sockel des Hauses mit Tabascosauße bestrichen, es habe sie nicht vertrieben, sondern angelockt, "Ihr Fleisch schmeckt gut."

Er stand in der Tür, wendete sich nach draußen, hielt den Gewehrlauf auf ein Erdhörnchen, das auf seinen Hinterpfoten saß, zur Tür sah, schoss nicht, "Ich bin Kleinwildjäger. Für anderes ist keine Zeit. Es hat sich fett gefressen. Ich lasse sie nicht ins Haus." Er nahm einen Fladen vom Tisch, klammerte ihn an eine Wäscheleine, das Hörnchen kletterte an der Hauswand nach oben, balancierte auf dem Strick, rutschte ab, fing sich, hangelte, bis es den Brotlappen erreicht hatte, "Ich mache Zirkus für dich", sagte er, "Aber du wirst weg gehen."

"Du wirst mich fahren."

"In drei Tagen."

"Morgen."

Er sah K unsicher an. "Aber fleißig ist das Viehzeug", er zeigte zum Hörnchen, "Der Dachboden war voll gestopft. Sie hatten Brotreste der Bergarbeiter gesammelt. Ich muss jetzt arbeiten."

"Musst du arbeiten?"

"Man hat immer Grund zu arbeiten, wenn man arbeiten will."

Er stampfte zum Bagger, schob Erde, stieg aus, fasste sie mit der Baggerschaufel, warf sie auf eine Sluicebox. K lauschte dem Lärm des aufschlagenden, rutschenden Drecks. Er beachtete sie nicht mehr, er wusch Gold, winkte sie nur einmal heran, um sein Feuerzeug holen, sich Feuer geben zu lassen.

K kochte Kartoffelbrei mit Speckbohnen. Er sagte: "Es ist einfach, aber es schmeckt", süßte Kaffee. "Ich esse sonst Waffeln", sagte er, "Nichts als Waffeln. Vanille- und Schokoladewaffeln. Sie sind haltbar." Er zog zwei Goldstücke aus der Hosentasche, groß wie ein Fingerglied, in eins war ein Kristallstück eingebettet. Gold war nicht poliert. K sagte: "Ich habe draußen gepinkelt, Erde schimmert silbern und golden, es ist nur Glimmer", "Ja. Glimmer ist eckig", sagte er, "Gold weich und abgerundet." Es war eine Spur Zärtlichkeit in seiner Stimme. "Gold liegt im Dreck. Du brauchst Maschinen. Während Versteigerungen sind sie nicht teuer, aber du hast keine Garantie, du darfst nur den Motor testen, bevor du sie kaufst. Wenn du willst, stecke dir 'nen Claim ab, gehe ins Tal, melde ihn an. Du wärst von mir unabhängig."

"Ich habe keine Maschinen."

“Du könntest sie vom Nachbarn übernehmen. Er war seit zwei Jahren nicht hier.“

“Ich muss nach Dead Horse“, sagte K.

“Ich weiß“, sagte er, “Du musst dort nicht bleiben.“

“Aufenthaltserlaubnis endet.“

“Ich könnte dich heiraten. Ich würde dich nicht anfassen.“

“Du willst, dass ich für dich koche.“ Er grinste. K sah zum altem Mann, der süchtig nach Süßigkeiten geworden war, “Du fährst morgen?“ Er stopfte Tabak in Papierrollen, zündete eine an, hustete. “Jemand will Gold kaufen. Wenn ich Gold verkaufe, muss ich’s versteuern. Ich muss nichts verkaufen. Aber ich fahre dich hin.“

K erhob sich. “Wo willst du hin?“ fragte er.

“Beeren sammeln. Ich koche dir Marmelade. Wie viel Zucker ist da?“

“Draußen sind Bären.“

“Ich sah so viele Beeren, dass keine Bären hier zu sein scheinen.“

“Komm!“ sagte er. Sie folgte ihm, er zeigte neben ihren Fuß, sie sah Fußabdruck mit stopfnadelgroßen Spitzen.“

“Hast du ihn erschossen?“

“Ich schieße neben den Kopf. Aber wenn sie sich nicht trollen, - ich habe ihn erschossen, verscharrt. Vielleicht war er vom Knall der Schüsse taub geworden und hat meinen Warnschuss nicht gehört.“

“Verscharrt?“

“Bärenfleisch hat Trichinen.“

“Fell?“ K hatte im Museum totes Bärenfell gestreichelt.

“Sie schießen mit Betäubungsmitteln und fliegen sie in die Wildnis. Die Tiere haben aber gelernt, dass dort, wo Menschen sind, Essen ist. Sie sind cracy geworden.“

K sah auf das Gewehr, “Eine Pistole ist leichter handhabbar.“

“Du müsstest aber den Bären nah an dich kommen lassen.“

“Wenn er nicht kommt, würde ich nicht schießen.“

“Du bräuchtest eine große -“

“44-iger Magnum.“

“Ja“, sagte er und sah K an.

“Ich habe Agentenromane gelesen“, sagte Leila, grinste und legte eine Patrone auf den Tisch, “Sie lag im Bachbett. Wo ist die Pistole, die zu ihr passt?“

Leila hatte Agententhiller gelesen. Romanagenten arbeiten mit Waffen, deren Namen jeder kennt. Sie arbeiteten mit Pistolen, obwohl Patronen Löcher ins Fleisch reißen, Mord oder Totschlag anzeigen, Gift nicht. K hatte gelernt, Pistole so am Kopf anzusetzen, dass es kriminaltechnisch Selbstmord gewesen sein könnte, Blut war auf ihren Mantel gespritzt.

K trug keine Pistolen an sich, Kontrollen können Schusswechsel auslösen. Während Leila Blaubeeren sammelte, erinnerte sie sich, dass Liebhaber schräger Musik sie ermutigt hatten, zu singen, ‘Es könnte

Bären verschrecken´, sie sang.

Sie zündete nachts Feuer an. Trockene Äste jagten Funken in Himmel, feuchte Äste zeugten Rauchschwaden über Landschaft. Sie sah´s verzückt an, lehnte ihren Kopf zur Seite, als könnte ein Mann bei ihr sitzen. Sie war allein. Der alte Mann schlief.

Er schien müde, schlürfte Kaffee. K war besorgt, er könnte Abreise verzögern. "Du willst weg?" fragte er.

"Ich will nach Dead Hoarse."

"Ich fahre dich hin", er korrigierte: "Ich fahre hin und nehme dich mit. Du sollst mir nichts schulden müssen."

Sie fuhren zum Highway. Es nieselte. Eine Elchkuh überquerte die Straße, er bremste, es folgte ein Kalb. Sie dachte, dass ein Trucker nicht hätte bremsen können. Aus hoch gelegenen Fenstern der Truckkabine hatte sie weit sehen können. Der Goldwäscher behauptete, dass der Motor nicht ziehe. K fürchtete, dass er Panne will, sagte, dass er ihn weiter laufen lassen soll, öffnete die Motorhaube, fragte nach einem Schraubenschlüssel. Der alte Mann hatte keinen. Sie sagte, dass er sich in Dead Horse einen besorgen, Einspritzdüsen einzeln lockern und fest drehen muss, falls sich Sound nicht verändere, habe er eine kaputte Düse in der Hand. "Und dann? Es gibt dort keine Werkstatt für PKW." "Ich weiß nicht."

K öffnete eine Fischbüchse. "Da!" sagte der Mann. Sie starrte hinter sich und warf sie in den vorbei fließenden Fluss, stopfte Zwieback in Tüten. Der alte Mann sagte, dass Bären Aasfresser sind und Menschen nur betäuben, lebendig eingraben, damit sie Aas werden. Der Bär sah nur kurz zu ihnen hin.

Mehrstöckige Containerhäuser auf Stelzen. Der Ort hieß "Totes Pferd." Zwischen Containern Trucks, Anhänger mit togroßen Rädern, Ketten, Schlittenkufen. K staunte und verabschiedete sich rasch.

"Du hast mir zum Abschied nicht in die Augen gesehen", sagte der Goldgräber. K drehte sich um und lächelte wie für ein Zeitungsfoto, 'Cheece', dachte sie mitleidig. 'Ich müsste ihm Hosenträger schenken.' "Warum suchst du Gold?" - "Damit es meinen Kindern besser gehen kann als mir", sagte er.

Sie hatte sich vor einem Laden absetzen lassen, "Er ist der einzige Laden?" - "Ja." Sie wollte frisches Brot. Regale mit Postkarten, Porno- und Waffenzeitschriften, Videos, Computerspielen, sie sah Tampons, Parfüm, Jacken und Mützen. Sie kaufte Trockenfleisch. Es gab kein Brot, nur Bonbons. 'Arbeiter werden gepflegt.' Als sie den Laden verließ, kicherten Frauen und ein Mann, weil im Stapel der Einkaufskörbe ein Pornovideo lag, das niemandem gehörte.

Vor der Tür glitt ihr Blick vom Treppenabsatz über den Parkplatz, das Auto war weg. Sie schleifte ihre Tasche über menschenleere Plätze. Am Straßenrand Wasser, das Buchten eines Ozeans im Nebel ähnelte. Sie konnte den Ozean nicht sehen, Sperrgebiet. Kommerzielle Unternehmen durften passieren, 'Der Ozean sieht vermutlich wie die Bucht aus.' An einigen Wohncontainern Schilder, "Hotel."

K blieb an einem Haus stehen, dessen Fenster verschiedene Gardinen hatten, 'Das könnte'n Wohnhaus sein', stieg Treppen, links, rechts, Türen mit Nummern, sie klopfte. Nummer Sieben antwortete, "Je?" Sie fragte nach Mike Koslowsky. "There!"

Koslowskys Tür war verschlossen. "He works." K öffnete ihre Tasche, steckte, was Besitzgier auslösen könnte, in eine Plastiktüte, schob die Tasche in den Türrahmen von Koslowskys Zimmer und schlenderte durch den Ort. Straßen endeten blind oder an Wachtoren, "Kein Alkohol, keine Drogen, keine Waffen." Polizeiwagen kreisten.

K grübelte, was Menschen aggressiv stimmen könnte, sah zum Himmel, er war grau. Wind wehte, sie fröstelte, lief zum Wohnheim zurück, hockte sich auf den Gang. "I'm waiting for Koslowsky." Ein Mann, der hinter der Tür Nummer Elf wohnte, bat sie in sein Zimmer. Kaffee. "Girlfriend?"

"Yes. No." K erklärte, dass sie eine Verwandte von Koslowsky ist, sie habe die Chance genutzt, ihn besuchen zu können, nachdem ihr Vater erzählt habe, dass ein Verwandter in Alaska haust. "Ich hatte Bilder von Alaska in Zeitschriften gesehen. Es ist schön, nicht wahr?"

Der Fremd zögerte, „Cold“, hustete. K lehnte sich zurück, sie wollte nicht angesteckt werden. Es klopfte. Ein fremder Mann lief nach kurzem Zögern auf K zu, "Ich dachte, du würdest mir'ne Nachricht schicken, ich hätte dich vom Flugplatz abgeholt."

"Ich fuhr mit dem Auto."

"Auto?"

"Tramp."

"Wem?"

K antwortete nicht, sagte mit kurzem Seitenblick, "Ich bin da. Freust du dich nicht?"

"Doch. Ich muss nur duschen."

Er trug ihre Jacke in sein Zimmer. Sie folgte mit Plastiktüte in der Hand.

Wohnung Raum mit fensterlosem Bad. An der Wand Holzstiege mit Kaffeemaschine, Mikrowelle. Mike Koslowsky sah auf ihre Tasche, "Kein Hotelzimmer?"

"Nein."

Er sah auf Bett, Couch, "Ich bin sexuell ausgehungert, ich würde dich belästigen."

K fragte, "Darf ich das nachts entscheiden?"

Er sah sie überrascht an.

"Gehst du zu Huren?"

"Nein", sein Kopf winkte zum Fernseher, fragte: "Hast du Alk?"

"Ich habe uns ´ne Flasche Whisky mitgebracht", K griff in den Beutel und schob eine halb gefüllte Flasche auf den Tisch, "Mir war unterwegs sehr kalt."

"Es ist kalt", sagte er, spülte einen Zahnputzbecher aus, stellte ihn auf den Tisch und begann zu trinken.

"Hast du Gold gewaschen?" fragte K.

"Goldgräber wollen Winterspeck am Bauch loswerden, sagen sie. Ich habe keinen", Koslowsky lachte. Als er besoffen wirkte, stand er auf, lallte: "Excuse me", plumpste aufs Sofa und begann zu schnarchen. K duschte, putzte Zähne, legte sich ins Bett, roch an der Bettwäsche, sah kurz zu ihm hin und schluckte eine Schlaftablette.

Als sie aufwachte, saß der Fremde an ihrem Bett, sagte "Excuse me" und streichelte ihren nackten Arm. "Excuse me", sagte K und zog ihn unter die Decke. Er stand auf, trat ans Fenster und sagte gegen die Scheibe: "Es erschreckt mich, wie schnell etwas zu spät sein kann."

"Ja", sagte K und dachte, 'mich erschreckt, wie rasch etwas zu früh gewesen sein könnte.'

Atem schlug an die Scheibe, "Ich hatte zu viel getrunken."

"Ja."

"Hast du etwas zum Frühstück? Wir kriegen Frühstück im Bus."

"Kekse."

"Kaffee ist da."

"Danke."

Er ging. K stand auf, sah am Tag oft aus dem Fenster, es regnete.

Als Koslowsky zurück gekommen war, ließ er sich auf einen Stuhl plumpsen. "Hast du Hunger?" fragte sie.

"Sie geben uns Essen. Was hast du gegessen?"

"Notration."

"Trockennahrung?"

"Ja."

"Sie erfanden Trockennahrung für Goldgräber. Wir bohren nach schwarzem Gold. Wenn sie uns zu essen geben, sieht jedes gebratene Ei wie das andere aus. Sie nehmen Eigelb- und Eisweißpulver und gießen´s in Formen." Koslowsky trommelte mit Fingern auf den Tisch, "Wenn du eine normale Frau wärst, könnte ich dich aufs Bett werfen."

"Eine normale Frau könnte dich nicht k.o. schlagen, sie könnte aber schreien. Ich will keinen Skandal. Ich werde nicht ins Hotel ziehen, es wäre zu spät. Ich will keinen Klatsch. Wir schlafen getrennt. Hast du das Geschenk für deine Mutter?"

"Ich habe Parfüm für sie."

Er stellte einen Karton auf den Tisch.

“Gibt’s das nicht in Deutschland?“

“Ich lebe hier.“

K sah die Flasche, die in einen metallenen Boden eingelassen war, an, öffnete sie, spritzte sich Flüssigkeit auf Handrücken, roch.

“Wird es ihr gefallen?“ fragte Koslowsky.

“Ist das alles, was ich mitnehmen soll?“

“Ja.“

K starrte den Boden der Parfümflasche an, “Was ist das?“

“Warum fragst du?“

“Ich frage nichts“, K tat das Päckchen in ihren Plastikbeutel, “Ich werde morgen zurück fliegen.“

“Ich werde mich um deinen Rückflug kümmern.“ Koslowsky ging zum Telefon, wählte Nummern, traf Verabredungen, machte Notizen, legte Hörer auf. Er schaltete den Fernseher an, legte sich auf die Couch. K sagte: “Du hast hart gearbeitet, ich sollte auf der Couch schlafen.“

“Dann sehe ich den Fernseher nicht“, sagte er, gähnte und war kurz später eingeschlafen. K streichelte flüchtig über sein Gesicht.

An Wänden des Waschraums Fetzen von Aktfotos. Lüftung, die sich einschaltete, als sie Licht angeschaltet hatte, war laut, sie schaltete Licht aus, ließ Tür zum Wohnraum geöffnet, Geräusch los sein zu können, ohne im Dunkeln zu müssen, duschte Beine kalt, um sich’s Blut aus dem Kopf zu ziehen, müde zu werden, legte sich ins Bett. Es schien ihr, als dämmere sie dahin.

“Ich gehe jetzt“, hörte sie Koslowsky sagen.

K öffnete mühsam Augen.

“Flugdaten liegen auf dem Tisch. Ziehe die Tür hinter dir zu! Wirst du wieder kommen?“

K schwieg.

Er beugte sich zu ihr, küsste sie und verließ das Zimmer.

Er hatte K mit heftiger Umarmung unfähig gemacht, aufzustehen. Sie sah zur Uhr, sie musste sich entspannt streicheln.

Wolkendecke war über ihr, sie lag unter ihr. Sitzfläche schmal, Mann neben ihr dick. K spürte eine Hütte tief unter ihr liegen, in die Bär drang, unters Bett kroch, an Bettfedern hängen blieb, er verwüstete Raum, der über ihm zusammen stürzte. Abdruck einer Bärenatze blieb auf einer Spiegelscheibe.

K betrat die Schalterhalle. Es war vereinbart, dass sie beobachtet wird. Im Fall von Gefahr, würde ein Mann oder eine Frau in ein rotes Taschentuch schneuzen. Sie ging aufs Klo, jemand betrat’s Nebenklo, ächzte. Es stank. K sah, dass eine Flasche Parfüm vor ihre Füße geschoben wurde, die gleiche, die sie in der Plastiktüte trug. Sie schob

ihre Flasche unter der Zwischenwand in den Gestank von Scheiße, reinigte die Klobrille, die sie bepinkelt hatte, weil sie sich nicht auf fremde Klobrillen setzt, spülte, öffnete Tür, trat zum Waschbecken. Der Schlüpfer saß nicht richtig, sie musste nach ihn fignern.

Es dauerte, bis die Kabine neben ihr geöffnet wurde, K sah stark geschminkte, auffällig gekleidete Frau, die sich flüchtig wusch, mit Parfüm einnebelte. "So riecht das also", sagte K, "Ich habe es als Geschenk für jemanden und wusste gar nicht, wie es riecht."

Die Frau fragte: "Do you wont?" besprühte Leilas Hals, ohne eine Antwort abzuwarten, "You love it?"

"Ja", sagte K und grinste, als habe sie einen Scherz gemacht. Sie mag Männerparfüm, weil sie Geruch von Männern mag, sagt sie.

"It's for you", sagte die Fremde.

"Nein."

"It's my birthday", lächelte sie, "Make me lucky."

"Ich wünsche Ihnen Gutes", sagte K, verbeugte sich leicht, als sei sie im Theater, die fremde Frau küsste ihr auf den Hals und verschwand. Eine ältere Dame hatte zugesehen. "Sie muss sehr einsam sein", sagte K.

"Yes", sagte die Dame, "I'm alone too", und verließ das Klo.

K verstand nicht, warum sie nun zwei Parfümflaschen hatte. Der Zollbeamte winkte sie zum Nebenraum, fragte: "Sie haben nichts dagegen, dass ich Ihre Parfümflaschen gegen neue austausche?"

"Doch! In meinen ist Parfüm. Ich weiß nicht, was in Ihren Flaschen ist."

"Ich bin Beamter der Vereinigten Staaten."

K zuckte zusammen. "Sie können alles kontrollieren", sagte sie, "Aber ich weiß nicht, nach was Sie suchen", trat einen Schritt zurück. Ein grau gekleideter Herr trat zur Tür, winkte, ihr zu folgen. "Warum haben sie eine Bibel bei sich?" fragte er.

K unterdrückte Grinsen, 'Sie halten sie für'n Codebuch.' "Das Buch lag in Wiseman im Karton. In der Kirche. Ich las 'free', ich habe mehrmals hingesehen, es stand 'free' am Karton. Ich habe's Buch nicht geklaut." Der Fremde blätterte im Buch. "Haben Sie drin gelesen?"

"Ich fing an -"

"Darf ich's austauschen? Ich hätte eins mit größerer Schrift."

"Ja, das wäre sehr nett", sagte K, "Ich werde alt. Augen unscharf."

"Ich hatte auch den Eindruck, dass Sie Orientierungsprobleme haben." Stille.

"Ich verstehe das alles nicht." K unterdrückte spöttischen Ton. Sie fragte nicht: 'Wollen Sie mich austauschen?' fragte: "Wartet's Flugzeug?"

"Ersatzflug. Haben Sie bis dahin einen Wunsch?"

K tippte ans Herz, "Ich bin so viel Hektik nicht gewöhnt."

"Ich spendiere Ihnen eine Fahrt auf einem Schaufelraddampfer oder einen Flug über den Gletscher", sagte der Fremde, "Sie haben

Möglichkeiten, die Ihnen das Land bietet, bisher nicht genutzt.“
K fühlte sich verhöhnt. “Würden Sie sich zuvor einem Lügentest unterziehen?”

“Ich träume, nicht wahr?” fragte sie.

“Wir arbeiten korrekt.“

“Ich vermute, Sie behandeln mich so, weil ich ´ne Frau bin und allein reise.“

“Ich arbeite korrekt.“

“Was wollen Sie wissen?”

K hatte keine Angst vor Lügendetektoren, sie hatte gelernt, parallel zu leben: Sie war als Leila gereist, hatte einen entfernten Verwandten ihres Vaters besucht. Sein und ihr Name waren slawisch. Sie hatte ein Geschenk für seine Mutter mitgenommen.

“Warum haben Sie Koslowsky besucht?”

K kicherte, “Ich hoffte, dass ich mich verliebe.“

“Wie bitte?”

“Ich dachte, dass er ausgehungert sein könnte. Er trank meine Flasche Whisky aus. Das störte mich nicht, aber er war betrunken. Er hätte mit der Pistole kein Ziel in Größe der Tür getroffen. Ich hatte als Kind Westernfilme gesehen. Es hatte Sehnsucht nach einem Mann geweckt, der mich beschützen kann, nicht viel redet. Koslowsky aber ist geschwätzig. Es war trotzdem ein angenehmerer Urlaub, als am spanischen Strand zwischen hunderten Menschenleibern“, K zögerte, “Aber dann begann das hier.“

“Halten Sie mich für dumm? Cowboys reden in Filmen wenig, weil Regisseur Kuhlreiber benutzten, keine Schauspieler.“

“Das wusste ich nicht“, sagte K, „Seit wann wissen Sie´s?“

“Warum fahren Sie nicht zum Eismeer? Attraktion.“

“Es war neblig. Ich vermutete, Kopfschmerzen sind wegen dem Wetter, Wolken hingen niedrig. Fieber, ich tröstete mich, dass das Eismeer vermutlich nicht anders aussieht als der Bodden.“

“Woher wussten Sie, dass sie Fieber hatten?”

“Thermometer im Waschbeutel.“

“Darf ich´s sehen?”

K holte eins aus dem Waschzeug, “Ich hatte heute keins, aber ich fühle mich noch nicht gesund.“

“Sie dürfen den nächsten Flug nehmen“, sagte der Fremde.

K war unsicher, ob Gefahr endete.

“Mein Urgroßvater war Deutscher“, sagte der grauhaarige Mann. Leila lächelte ihn glücklich an, “Ich nehme den nächsten Flug. Aber einen Kakao dürfen Sie mir auf den Schreck spendieren.“

“Schreck?”

“Ich kam mir vor wie im Film.“

K trank Kakao, wartete auf den Abflug oder was geschehen könnte. Es

geschah nichts. Sie stand auf, verließ Schalterhalle, vergewisserte sich eines Freiheitsgefühls, trotzte Kontrollen, Schikanen, mietete ein Auto und fuhr erneut Richtung Norden. Niemand schoss auf Reifen. Auto klettert zwischen Schnee bedeckte Berge, Weg endete an Schranken. Eispfropfen hatte still gelegtes Bergwerk verschlossen, Wasserflut gestaut. Sie lief mit Taschenlampe in Schacht, dessen Eingangsbereich mit Wellblech ausgekleidet war, stockte. Verstand fand sich albern, Herz reagierte, weil´s Herzklopfen, aus Berginnern zu dringen schien, sie glaubte Turbinengeräusche zu hören, ´Das ist unmöglich.´ Schacht war stillgelegt. Herz blieb nervös. Im Boden Wasserfallen, es war kalt, sie hätte Watehosen gebraucht. Sie hatte keinen Auftrag, kehrte um.

Sie grübelte im Flugzeug, ob sie wegen den Geräuschen im Innern der Berge nach Alaska geschickt worden sein könnte. Vereinigte Staaten von Amerika experimentierten, Ozonlöcher im Krieg öffnen, schließen zu können.

Ich erkannte sie am Geruch, bevor ich sie sah. K stellte Parfümflaschen hin und sagte: "Ich mag das nicht mehr". sah mich an wie ein Kind, das gelobt werden will. Ich lehnte mich zurück, kniff Augen zusammen, griff in der Schublade des Schreibtisches nach einer Pistole und fragte: "Bist du Doppelagent geworden?" Sie sah mich verblüfft, verächtlich an.

"Deine Partnerin wurde verhaftet."

"Arschloch!"

Sie verließ den Raum. Tür schlug laut zu. Ich liebte sie in Momenten, in denen sie selbst bestimmt schien. Sie kam zurück, fragte: "Die Daten?"

"Was?"

"Ich sollte Daten schmuggeln."

"Vorgang war abgesichert."

"Meintest du die stark geschminkte Frau?"

"Ja."

"Holt ihr sie raus?"

"Du bist allein raus gekommen."

"Ich brauchte keine Hilfe", sagte K, "Holt ihr sie raus?!"

"Sie ist übern Lügendetektor gestolpert." K erschlaffte, wirkte erleichtert. K traf keine Schuld.

Ich hatte sie am Lügendetektor ausgebildet. Sie hatte gelernt, jede Irritation im Blutdruck, Hautwiderstand mit logisch wirkender Geschichte zu begründen, ich gekichert: "Invalidisiert könntest du Geschichtschreiber werden."

"Wird das bezahlt?"

"Ich glaube nicht."

"Holt ihr sie raus?" fragte sie wieder.

"Sie hat sich in der Gefängniszelle erhängt."

"Vor was hatte sie Angst?"

“Oder sie wurde erhängt.“

“Wer hatte sie eingesetzt?“

“Ich stelle keine Fragen.“

“Warum nicht? Dich verhört niemand!“

Ich schwieg, bückte mich, schob K eine Flasche Whisky zu. Sie trank in großen Schlucken, schlug mit Fingernägeln ans Glas, lauschte. “In Alaska waren die Whiskyflaschen aus Plastik, Öffnung so klein, dass ich nuckeln musste.“ Sie kicherte, Tränen rannen über ihr Gesicht. “Geh zwischen Menschen!“ sagte ich.

K hatte keinen Whisky in der Wohnung, keine Alkoholikerin zu werden, sie hätte zum Bahnhof laufen müssen, wählte eine Telefonnummer, hörte ein schlaftrunkenes “Koslowsky“, sagte: “Als du gegangen warst, bereute ich nachts geschlafen zu haben. Glück auf deinen Weg!“ Sie legte den Hörer auf, ärgerte sich, dass Gefühl von Einsamkeit, sie unberechenbar gemacht hatte, ‘Falls er mich fasziniert hätte, hätte ich Flug verschoben. Er hatte mich also nicht fasziniert!’ Sie durchsuchte Schmutzwäsche, Reisetasche, der alte Goldgräber hatte ihr kein Gold ins Gepäck gesteckt, sie zu verführen, zu ihm zurück zu kommen. Sie fühlte Sehnsucht nach unpoliertem Gold.

Parfümflaschen waren normale Parfümflaschen. Während allein reisende Frauen Sicherheitspersonal beschäftigten, hatte ein Mann die Grenze überquert.

Das Telefon in meinem Büro klingelte. Es klingelte einmal, erneut. K sagte, ohne sich vorzustellen: “Ich habe ihn gesehen!“

“Wer ist am Apparat?“

“Was soll das?“

“Wen hast du gesehen?“

“Du hattest gesagt: er wurde identifiziert, er ist tot.“

“Wer? Wo bist du?“

“In Mexiko.“

“Es gibt Männer, die ihm ähnlich sehen.“

“Er hat mich erkannt! Aber ich will, dass er tot ist.“

“Vielleicht ließ er sich operieren und begann, ein normales Leben zu führen. Wenn du jemanden triffst, dem er Unrecht getan hat, könntest du ihn ermutigen, ihn anzuzeigen.“

“Seine Opfer fühlten sich auserwählt!“

“Könntest du ihn töten?“ fragte ich lauernd. K zögerte, sie erinnerte sich an die Szene, in der der Mann, der sich Messias genannt hatte, seinen dreijährigen Sohn geprügelt hatte, bis der geschrie, dass er seinen Vater liebt. Sie hatte ihn gehasst und sich gehasst, weil sie ihn um Gnade für’s Kind anbetteln, aber nichts gegen ihn tun konnte. ‘Ich darf nichts tun’, hatte sie sich gesagt, es hatte sie nicht getröstet.

“Du hast keinen Auftrag“, sagte ich.

K sagte, dass das "Ja" heißen könnte, sie wusste, es hieß: "Nein." Ich will nicht, dass sie sich einmischt. Es wäre Mord. Töten barg Risiko von Gewissenskonflikten. Ich sagte: "Wir überschlafen´s."

Sie rief mich am nächsten Tag an: "Vielleicht sah er diesem Typen, der sich zum Messias erklärte, nur ähnlich."

"Ja", sagte ich, "Seine Leiche war nach dem Gasangriff anhand von Röntgenbildern eindeutig identifiziert worden." Er war nicht unser Problem. Eine faustgroße schwarze, behaarte Spinne sah zu ihr hin. Wind peitschte ins Auto. K lief nach draußen, stürzte. Erdbode von Tieren unterhöhlt, sie hatten Schatten gesucht. Es ist gefährlich in der Wüste auf der Sonnenseite des Lebens zu sein.

Wasserquelle im Canyon - Privatbesitz. Sie hätte sich einmieten müssen, ans Trinkwasser kommen zu können, wusch sich mit Sand, Goldglimmer lag auf der Haut. Schatten, den sie warf, schien dürr. Ein Kolibri flog hinein und blieb in der Luft stehen.

Zeiteinheit war: Wie viel Trinkwasser habe ich noch - in Behältern, die sie tragen konnte, falls sie´s Auto entlasten muss, über Sandpassagen kommen zu können. Sie musste es entlasten.

Sie rief mich an, ich nahm den Hörer nicht ab, sie bat um Rückruf. 'Kontinental sprung.' Ich klingelte einen Händler in Mexiko an, den sie um Erlaubnis gebeten hatte, mich anrufen zu können. Er berechnete ihr den Preis, den sie der Anruf gekostet hätte, wenn sie mich angeklingelt hätte. K protestierte, war bereit, Polizei zu riskieren. Als Kunden kamen, sie ins Gespräch einbezog, war Vorfall beendet. Geldmangel lässt leichtsinnig werden. Auftrag war, das Land zu durchqueren, Armee zu protokollieren. Ich hatte sie gebeten, sich Reisepartner zu suchen, unauffälliger agieren zu können, sie zog es vor, Kontrollposten zu erzählen, dass sie zu ihrem Reisepartner unterwegs ist. Landkarten mit Fehlern, sie fuhr nach Kompass.

Sie lag ein paar Tage mit Fieber. In Felslöchern Wasser, Boden verschlammt. Sie filterte fädene, rote Würmchen raus, kochte Wasser, es war salzig. Sie spannte Überlebensdecke des Verbandszeugs ins Fenster, schluckte Aspirin, Eschinazin und Ginseng. Fieber ließ nach drei Tagen nach. Als sie einen Brunnen erreichte, wurde er von Bullen bewacht, sie senkten Hörner. In einem anderen schwamm Viehzeug. Sie wusch Haare, ängstlich, Würmer könnten durch Kopfhaut dringen. Krabben krabbelten wie eiskalte Händchen über Sand, verschwanden in Erdlöchern. Sie badete im Meer. Es zerrte nach draußen.

Sie hatte Haare kurz scheren lassen, schminkte Lippen rot, es hielt Männer auf Abstand. Ab und zu piff einer, stellte das Radio im Nachbarauto laut, sie sah nicht hin, Fahrer begann zu singen, sie sah nicht hin. Vögel balzten, Häse wurde dick, rot. K reagierte auf Männer,

die ihr in Deutschland gefallen hätten. Schlank, schön. Sie standen hinterm Schreibtisch eines Büros. An der Wand Bild eines blonden Pinupgirls. Kathe senkte den Blick.

Kühe ästen, Kakteenstacheln im Maul. Da und dort lagen oder standen aufgedunsene oder verdorrte Rinder, Vögel pickten in Gedärm. Soldat klopfte Wände des Autos ab, ein anderer sah in Streichholzschachteln. In der Nacht beleuchteten brennende Benzinfässchen Kontrollstationen. Waffenschmuggel nach Süden, Rauschgift nach Norden. Kakteen bizarr. Mexikaner standen an Tankstellen, Autoräder aufpumpen zu lassen. K musste Reifen wechseln. Flickzeug im Gepäck. Notverband hielt Tage. Niemand versuchte, ins Auto zu sehen. Niemand kam, während K im Auto rastete, ans Auto. Nur einmal fuhr eins zu ihr hin. Sie kurbelte Fenster hoch, löschte Licht. Mann stieg aus, schüttete Wasser auf den heißen Motor, nahm Kanister aus dem Kofferraum, schüttete Benzin von einem zum anderen. K rechnete mit Brandstiftung, aber er stellte den Kanister ins Auto, wendete und fuhr davon. 'Vielleicht ist Tank leak.' Autos waren aus Wracks zusammengeschweißt.

Kupplung kuppelte verzögert. Bremsprobe. Knall. 'Das war'n Stein.' Bremsscheibe abgerissen. K stabilisierte Bremszylinder mit Holzkeilen, fuhr bergauf und bergab, sie fuhr vierhundertfünfzig Kilometer zum Ersatzteilladen. Kackreiz. Als sie auf Nebenweg fuhr, sank Wagen in Schlamm, legte Seilwinde an Fuß eines Strommastes, ängstlich, Mast könnte kippen.

Bremsscheiben mussten aus Vereinigten Staaten geholt werden, K wollte einen Tag vor Weihnachten keinen Grenzgang riskieren und musste vier Tage warten, fuhr mit Motor- und Handbremse in Berge. Zwischen riesigen, bizarr geschichteten Steinen und Kiefern Fetzen Schnee. K stellte Kerzen auf und hörte im Radio Chormusik. Ein dünner Hund trottete vorbei, sie schenkte ihm ein Ei. Er legte sich hin, pfötelte, nahm's vorsichtig in Mund, bis er's zerbiss.

Ein Kind weinte an der Hand einer Frau, sie gab ihm Bonbons. K versuchte vorm Autoteileladen Bremsscheiben zu wechseln, stellte sich auf Ratsche, Schraubverbindungen zu lösen. Ratsche überdrehte, Muttern saßen fest, sie musste eine Werkstatt, die über Druckluft Schrauber verfügte, finden und zahlen, sie wollte's als Unterrichtsstunde verstehen. Die zweite Scheibe wechselte sie selbst.

Als sie zurück fuhr, notierte sie, dass Posten sie durchwinkten, 'Als sei's Auto bereits bekannt.' Pisten hatten Wellblech, K spürte Brüste. Ein umgestürzter Baum versperrte Weg, sie zog ihn mit Winde und Bäumen zur Seite, verlor Ohrring. Als sie es bemerkte, war's Loch im Ohr bereits zu gewachsen. Sie steckte eine Vogelfeder durch, 'Das ist theatralisch.'

Rock zerfetzte. Sie flickte ihn mit Isolierband, sah in Läden Unterröcke, 'Wozu gibt es Unterröcke, wenn´s keine Röcke gibt, nur Hosen? Und Kittelschürzen. K kaufte großflächiges Tuch, knotete es um Hüften. Ängstlich, Knoten könnte sich lösen, zog Schlüpfer an. In der Hitze verursachen Unterhosen Geruch, aufgeriebene Stellen.

K verlor Angst vor Übergriffen. Andererseits standen Fenster, Vorhöfe vergittert, auf Parkplätzen Sicherheitsposten, Kunden steckten ihnen Geld zu. Einer fragte K, ob sie Schokolade will. Sie schüttelte den Kopf. 'Es ging vermutlich um Rauschgift.'

Farbenpracht Touristenorte Kontrast. Da und dort stand ein Felsstein bemalt, Frosch oder Krokodil oder Echsengerippe. 'Kunst am Wegesrand.' An einem Baum hingen Schuhe. In einem Autowrack saß eine Puppe, Hand am Lenkrad, die andere winkte im Wind. An Kakteen hingen Reifen, Stühle, Autotüren. Wo Menschen sind, Müll. K beschloss erneut, mich zu überzeugen, Müllverbrennungsanlagen zu spenden. 'Aber wer schafft Müll in die Anlagen?'

'Das bezahle ich auch. Sobald ich Geld habe.' Kein Kind bettelte. Kinder arbeiteten. Hinter Kassen von Supermärkten. Sie räumten Regale ein, wuschen Obst. Einige wirkten fröhlich, als würden sie spielen, einige stolz, andere traurig. Spielgeräte Bäume, Autos. Niemand schrie.

Auf der Landkarte Seen, Flüsse. Ausgetrocknet. Salz glitzerte, als läge in brütender Hitze Schnee. K fuhr entlang eines Schienenstrangs durch die Wüste, scheu, Männer könnten ihr nicht glauben, dass sie in dieser Ödnis ihren Mann sucht. Sie beschloss, sich Fotografin zu nennen, sah Cowboys mit Hüten und Lederschürzen auf Pferden und zog sich einen Männerhut tief ins Gesicht. Sie reagierte verzückt, als sie einen Fluss sah und spürte Lust, sich in ihm treiben zu lassen.

Sie lief in eine Schlucht, stapfte in Leggings durch Wasser, entsetzt, als sie Männerstimmen hinter sich hörte. Drei Soldaten. "What do you want?" fragte sie hart. "Foto", sagten sie und hielten einen kleinen Fotoapparat in die Höhe. Sie wollten einander fotografieren oder hatten gesehen, dass ein Rock vorm Wasser lag. K ging ihnen entgegen, an ihnen vorbei, sie wichen zur Seite. Ihre Gewehre hatten kein Magazin.

K versuchte, sich durch Kakteenwälder in die Vereinigten Staaten durchzuschlagen. Wege endeten. Sie wählte kleinen Grenzübergang, 'weil man an ihm reden kann.' Sie wurde nicht nach Waffen gefragt. Beamte fragten nach Geld. Sie zeigte Kreditkarten. Kreditkarten sind kein Geld. K behauptete, dass ihr Agent Bilder verkauft und verwies auf die Webseite, die ich betreute. Beamtir sah auf den Bildschirm, "Ist das Sex?" - "Nein. Formen." K durfte passieren.

Kakteen hatten Löcher. K dachte an Vogelnester. Aber sie waren

zerschossen, 'Sie sehen wie Menschen aus.' Sie sah Menschen, die so dick waren, dass sie sich wackelnd bewegten. Häuser auf Stelzen. Als sie am Fluss rastete, schlafen wollte, behaupteten Polizisten, dass im Gebiet, Mörder aus dem ganzen Land Leichen in den Sumpf legen, sie könnten sie als Zeugen erschießen, geleiteten sie auf hell erleuchteten Parkplatz. Ein Krokodil querte die Straße.

K hörte Vogelzwitschern, es war ein Erdhörnchen. Es beschimpfte sie. Sein Fell schien weich, K hätte es gern gestreichelt, bis es ihr Feuerzeug zwischen Pfoten genommen und zerbissen hatte. Sie spürte, dass sie keinen Nerv für einen Mann hätte.

Sie saß an der Bar, als eine Hand sich auf ihre Schulter legte, sie zum Tanzen einlud. "Nein." Ein Mann legte seine Hände auf ihre Oberarme, halb zog, halb schob er sie. Sie ließ sich führen. Er folgte ihr nachts über Treppen durch Korridore zum Zimmer, sie wollte "Nein" sagen, sagte nichts, er folgte ihr ins Zimmer. Mann und Frau umarmten einander, als wären sie verliebt. Als K erwachte, stand sie auf, zog sich an, sah kurz auf den schnarchenden Mann, ging frühstücken. Als sie zurück kam, schlief er. Sie hatte eine Zeitung gekauft, setzte sich ins Fenster und las. Als Sonnenstrahlen in sein Gesicht fielen, musste er nießen, wachte auf und lächelte, "Komm", sagte er.

"Ich habe gefrühstückt", sagte K, blätterte Seiten weiter, las. "Ich bin kein Callboy", sagte er.

"Ich weiß. Wenn du willst, kannst du gegen zehn Uhr am Abend wieder kommen. Ich habe bis dahin zu tun."

"Du kommst spät", sagte sie.

"Ich bin kein Callboy."

"Ich weiß", sagte K und zog sich aus. Er zögerte. "Es tut gut", sagte sie.

"Ich sah zwei Männer, die einander umarmten. Ich dachte: schwul. Aber sie waren besoffen und mussten sich abstützen."

"Ich muss zur Arbeit", sagte sie, "Wir sehen uns heute Abend."

"Wohin gehst du?"

"In Utopia."

"Du benutzt mich wie ein Ding."

"Ich dachte, du magst Sex."

"Ich bin kein Ding", sagte er.

Sie kam nach jeder Reise in fremde Länder, Liebschaften zu mir zurück. Ich hatte gesagt, dass irgendwann alles Land der Erde Stiftungsbesitz sein und allen gehören wird.

"Dann kommt eine Armee und nimmt es uns weg."

"Dagegen brauchen wir eine Armee", sagte ich. Scherzhafter Unterton. Sie sah mich stirnrunzelnd an.

Sie ging's Risiko ein, dass ich Ersatz für sie suchen, finden könnte. Als sie's Fährschiff betreten hatte, sah sie lange zum Ufer zurück, stieg in die Tiefe, betrat eine Kabine mit Doppelstockbett und las einen Agententhiller. Ihr wurde zum Kotzen. Schiff wogte. Sie schluckte eine Schlaftablette, grübelte, ob sie sich nachts am Bett fest schnallen sollte. Als sie Island betreten hatte, merkte sie, dass es ein teures Land ist. Sie konnte im Auto schlafen. Flüsse führten Wasser, sie füllte es als Trinken ab. K fuhr einen Weg, der zum Meer führte, im Sand endete. Auto sank, quälte sich und's Auto, sah immer wieder zu angeschwemmtem Holz, das Meter höher lag, 'Flut könnte überschwemmen.' Sie unterfütterte es mit Müll und Holz. Fuhr an, sank ein. Es dauerte, bis sie bereit wurde, Sandbleche, die sie als Dachgepäckträger benutzte, zu entladen, ab zu schrauben. Sie setzte's Auto auf, schob's vorwärts. Flut kam und war nicht hoch.

Sie litt an Muskelkater. Sommer, K fror, weil's kalt war, zog Watehosen an, durchstakte den Fluss, bevor sie ihn querte. Sie zog ein fremdes Auto mit Seilwinde aus Morast, ängstlich, sie könnte sich eingraben. Sie fuhr mit Angst verzerrtem und Tränen im Gesicht entlang der Steilküste, musste Steinen ausweichen, Wegränder ausgeschwemmt. Sie verriss Lenkrad nicht, stürzte nicht ab, war auf eine Halbinsel gefahren, Weg führte auf der anderen Seite zurück, endete neben einer Steilwand, an die Meereswellen schlugen. Sie war steil bergab gefahren, konnte nicht wenden, nicht zurück. K glaubte, dass Steine sich im Meer verkantet, fest gefügt hatten, aber sie sank, zog sich mit Sandblechen und Winde raus. Als sie am nächstgelegenen Haus nach einem Telefon fragte, vom Weg redete, sah der Besitzer sie ungläubig an. "Sie sind durch gekommen?" Er war der Straßenbauer. 'Vielleicht ist er Wegelagerer, der hofft, dass jemand Weg, den er baute, befährt, Hilfe braucht und bezahlt.' K grinste, als habe sie einen Scherz gedacht.

Sie hielt Hand in einen See, Wasser war kalt, als sie Fuß hinein setzte, schrak sie zurück. Boden heiß. 'Ich könnte Eier eingraben, kochen.' Sie sah vom Berg ins Tal, das sie durchquert hatte, im Sand dunkle Flecken. Eisblöcke geschmolzen, sie hatten Höhlen im Sand hinterlassen, 'In die ich stürzen könnte.' Sie fuhr Wege, neben denen Spalten tief ins Erdreich ragten, SchwefelDämpfe stiegen. Sie stieg in Steinhöhlen und sah wie dünn Boden über ihnen war. Sie pinkelte, Wind kam aus allen Richtungen, 'Sich selbst anpinkeln -'

Land dünn besiedelt. Bucht, Haus. Ohne Wintergärten, Swimmingpool, 'Obwohl man bei diesem Wetter in der Wohnung sein muss.' Schutzhütten mit Funkanlagen, Ofen, Decken, Lebensmitteln. Autos mit mannshohen Reifen. Ein tiefelegener, roter Porsche fuhr auf einer asphaltierten Straße hin und her. Hinterm Ortsschild begann steinige, löchrige Piste.

Sie durchfuhr Flüsse mit offenen Autotüren, nicht aufzutreiben, weg geschwemmt zu werden. Sie fuhr in einen Fluss und blieb stecken, schaltete Motor nicht aus. Monstertruck fuhr vorüber und wollte sie raus ziehen. Angst, dass Auto zerreißt, K beschloss, zuerst Sandbleche unter Räder zu legen, Wagenheber zu unterfüttern. Bleche unterschieben zu können. Wasser eiskalt. Bus hielt, Menschen mit asiatischen Gesichtern zückten Fotoapparate, K lächelte und winkte ihnen zu.

Sie wollte sich einen Kaffee kochen, fuhr auf einen Farmweg, durchfuhr Pfütze und sank in Schlamm. Türen ließen sich nicht öffnen. Sie kroch aus dem Fenster, musste Räder frei schaufeln, um das Auto mit der Seilwinde ins Trockene ziehen zu können, arbeitete zwei Tage. Seilwinde war an der Frontseite verankert; als das Auto auf festem Grund stand, waren vor und hinter ihr Pfützen. Sie wendete, sagte sich, dass kurz später Schaufelei erneut beginnen wird, schnallte sich fest, trat aufs Gaspedal und - kam durch.

K beschloss, nur noch auf Asphaltstraße zu fahren, aus Angst, erneut stecken zu bleiben, das letzte Fährschiff zu verpassen. An der Straße Polizei. Straße hatte vor ihr begonnen, sich im Druck eines Vulkans aufzulösen, K fuhr durch Wasser, Meer unterspülte Straßenbelag. Sie bremste erneut.

Sturzfluten hatten eine Brücke, die so konstruiert war, das sie nicht zerrissen, sondern aufs Meer geschwemmt werden konnte. K musste warten, bis Boote sie erneut vom Meer geholt, verankert hatten. Sie knabberte an Brotresten, fühlte sich wie im Knast. Ich sah mir's zufrieden an.

Als sie das Schiff erreichte, war die Schotterstraße, auf der sie ihre Reise begonnen hatte, bereits asphaltiert, 'Island wird touristisch.' Sie war froh, gereist zu sein. Ihr Auto wurde sorgfältig vertäut. Schiff sackte unter ihren Füßen nach unten, fuhr unter ihr weiter, sie fiel zu Boden. K sah beständig auf die Uhr und wartete, dass Überfahrt endet, 'Andere hatten's überlebt.'

Sie erzählte mir, zu Hause angekommen, vom Blau der Gletscher, glasklarem Wasser, Blümchen und Bimssteinfeldern, die jeden Laut aufzusaugen schienen. Sie habe Hemmung gefühlt, Landschaft habe unberührt gewirkt, um zu pinkeln, "Jede Spur ist langfristig zu sehen. Jedes Blümchen fällt auf." Sie erzählte nicht von kleinen Fliegen, die in zwischen Seen in Ohren, Nase, Auge krochen, nichts vom Schwefelgestank der Bäder.

Als sie nach Hause zurück gekommen war, sahen Baumstämme rötlich aus. Farbwahrnehmung hatte sich verändert. K hatte auf der Insel im Sommer Herbstwetter, "Nach vierzehn Tagen sah zwischen Wolken

´nen Flecken Sonne.“

“Würdest du Menschen dort ansiedeln?“

“Nein.“ Sie kaufte bunte Farben, klatschte sie auf Papier.

Ich sah an ihren Händen, dass etwas nicht stimmte, “Du hast dir eine Katze angeschafft?“ Ich leide an Katzenallergie. “Ich übe, geduldig zu sein“, sagte sie. Ich zuckte zusammen, ´Sie will ein Kind.´

Leila hatte Schattenriss gesehen, in dem ihr Bauch dick schien, ´als sei ´n Kind drin´, ihn lange angesehen, bis sie sich bewegte, ihn zerstörte. K nahm Antibabypillen, ließ sich monatlich bluten, wenn es kein Problem war, Tampons zu wechseln. Sie ließ Fingerknochen knacken und sagte, dass sie aussteigen will.

“Aussteigen? Das ist keine Reise, sondern ´n Job.“

“Ich kündige.“

“Du weißt, dass du zu viel weißt.“

“Ich weiß nur, wen ich getötet hatte. Du weißt, dass ich nicht riskieren werde, mich daran zu erinnern.“

“Ich will, dass du für mich arbeitest, weil du professionell arbeiten kannst. Du wirst Geld brauchen.“

“Ich habe Geld.“

“Konto könnte leer sein -“, ich sah sie gespannt an, “Würdest du mich anzeigen?“

K zögerte, “Nein.“

“Du würdest überlegen, wie du mich töten könntest, und wärst wieder drin. Du könntest stattdessen den Posten deines Vaters übernehmen. Es ist ein ruhiger Job.“

“Von wem?“

“Er war mein Chef.“

“Mein Vater?“

“Ja.“

“Das glaube ich nicht.“

“Er arbeitete professionell.“

K spürte, dass eine Woge des Stolzes über sie schwappte. Kurz. “Er liebte mich nicht.“

“Er liebte dich auf seine Art. Deine Zeichnungen liegen unter ´ner Glasplatte auf seinem Schreibtisch.“

“Meine Mutter?“

“- liebte Männer. Auch wenn er sich´s nicht eingestand. Sie war von ihm schwanger geworden. Er wollte, dass sie´s Kind abtreibt. Wir appellierten an Moral. Er heiratete. Bedingung für seine Beförderung.“

“Wozu?“

“Wir dürfen keine Embryos töten, so lange wir Ideale zu verteidigen haben.“

“Ideal Ehe?“

“Verantwortungsgefühl.“

“Wer hat ihn getötet?“

Ich zögerte, "Die Russen."

"Was hatte mein Vater mit Russen zu tun?"

"Der Feind ist nicht immer berechenbar."

"Feind?"

"Willst du ihn rächen?"

"Nein."

Leila versuchte, sich zu erinnern. Sie wünschte Vergangenes wie Film zurück spulen zu können. 'Ich wäre kein Mensch mehr', dachte sie. Sie hatte als Kind ihren Vater beobachtet, er war in einen Laden gegangen. Als Leila nicht mehr stehen konnte, hatte sie sich auf die Bordsteinkante gesetzt, er kam nicht. Sie ging hinein, er war nicht da. Sie verlor ihn an einem anderen Tag im Menschengewühl des Bahnhofs... sie hatte sich erklärt, dass er so unscheinbar ist, dass er unsichtbar wirken konnte, und ihn verachtet.

Er war kurz später mit Blut durchdrängtem Verband am Oberarm nach Hause gekommen, "Jagdunfall." Er sei Abkürzung gefahren, Jäger habe Reh erschießen wollen, ihn getroffen.

"Du musst ihn anzeigen", hatte Leila gesagt.

"Er hat gut bezahlt", er schob ein Bündel Geldscheine auf den Tisch.

"Das hatte er bei sich?"

"Im Safe. Seine Frau ist Ärztin, sie hat mich verbunden. Es war nur ein Streifschuss." Leila hatte ihren Vater selten so gesprächig erlebt.

Leilas Mutter reagierte nervös, als ich gesagt hatte, dass ich mich nach dem Tod ihres Mannes um ihr Kind kümmern werde, "Ich hatte mich auch um dich gekümmert."

Deine Mutter sagte: "Ich weiß nicht, ob's gut war."

"Du wolltest Hilfe."

"Ich weiß nicht, ob's gut war."

"Du hattest keine Wahl."

"Keine Wahl."

"Hattest du keine? Leila hatte keine."

"Ich will mit ihr reden."

"Nein." Leilas Mutter hatte mir von Todessehnsucht erzählt, aber als ich mit der Hand über ihren Hals strich, spürte ich, dass sie Angst vorm Tod hatte. "Nein", flüsterte ich, "Du wirst nicht mit ihr reden. Schweigen." Leilas Mutter und ich hatten den gleichen Mann geliebt. Ich wollte ihm nicht meinen Rücken zudrehen und von ihm gefickt werden. Aber er hatte etwas in sich, der uns beide an ihn binden konnte. Er redete wenig, wirkte nicht auffällig, er hatte Macht.

Der Architekt, der das Haus, in dem unser Büro lag, entworfen, gebaut hatte, sagte: Doppelwände isolierung. Doppelwand war breit genug, um im Zwischenraum leben zu können. Es gab Löcher, durch die ich in Räume sehen, hören, gehen konnte. Ich habe keine Angst vor Spinnen,

Ratten. Ich suchte seine Nähe. Ich glaube, Leilas Vater wusste´s. Ich konnte ihn nicht belügen.

...

K hörte irritiert Codewort "Höhenangst." Leila hatte keine Flügel, Auffliegen zu können, falls sie abstürzen würde, fühlte vorm Einschlafen, Boden könnte sich unter ihr öffnen, sie verschlingen, Wasser über sie rollen, sie weg spülen. Sie irritierte, dass Natur, die tausende Menschen verschlang, geschützt wurde, aber Mensch, der Menschen getötet hatte, als Mörder galt. K erinnerte sich jeden Abend vorm Einschlafen an Ereignisse des Tages, grübelte, ob sie Fehler gemacht haben könnte.

"Mit einem Kind bist du erpressbar", sagte ich.

"Du wirst mich beschützen."

"Ich werde tun, was ich kann. Dein Körper wird unförmig werden. Willst du eine Leihmutter?"

"Nein."

"Du könntest meine Frau besuchen, Kinder hüten, testen, ob du Mutter werden willst. Mutter ist ein Job für zwanzig Jahre, er wird nicht bezahlt."

"Darf ich das Arbeitszimmer meines Vaters sehen?"

Ich nickte, führte sie in den Keller, Leila legte die Hand an ihre Jacke, als wolle sie sich vergewissern, dass sie eine Waffe hat. Ich öffnete Türen, führte sie durch Gänge, Treppen nach oben, öffnete mit Fingerabdruck eine Tür, sagte: "Hier!"

"Du hattest Zugangsrecht?"

"Ja."

"Wer noch?"

"Falls du Zugangsrecht willst - du."

Leila trat ein, "Darf ich einen Moment allein sein?"

"Ja."

"Ihr habt bereits alles durchsucht?"

"Ja."

"Gibt es etwas, das ich wissen sollte?"

"Wenn du Fragen haben wirst, könntest du sie stellen."

Ich ging und ließ sie allein.

Arbeitsraum war fast leer. Sie strich über die Innenfläche des Aschenbechers, er war ohne Staub. Kinderzeichnungen lagen unter der Glasplatte des Schreibtischs. Ihr fiel auf, dass Striche, die Beine und Stachel von Mücken zeigten, nicht gerade gezeichnet waren, 'Ich war zaghaft.' In der Ecke lag ein Stoß Bücher. Leila ging hin, bückte sich, zuckte zurück, sah ihn hastig durch. Es war der Stoß Bücher, den sie als Kind im Eiscafé geblättert hatte. Sie sah sich misstrauisch um, als sei sie in eine Inszenierung geraten.

Als ich sie abholte, fragte ich, bevor sie Fragen konnte: "Wann gehst du zum Friseur?"

“Sollte ich?“

“Ich will dich mädchenhaft“, sagte ich und reichte ihr eine Visitenkarte.

“Ist das ein Befehl?“

“Auftrag.“

“Ich habe meinen Vater nie tot gesehen.“

“Du hättest eine Leiche ansehen können.“

“Ohne Kopf -“

Ich fühlte mich neben K wie neben einem erkalteten Vulkan, der jederzeit ausbrechen könnte.

Sie hatte ihren Vater lebendig in Erinnerung behalten wollen. Er hatte zum Geburtstag die Flasche Whisky, die sie ihm geschenkt hatte, in die Hand genommen, gesagt: “Ich soll also Whisky trinken. Du magst keinen Bierbauch, sie erinnern dich an Doggen. Vorhin als du in die Tür tratst, mich anlächeltest, aber dein Blick glitt durchs Zimmer, habe ich gespürt, dass du mir ähnlich bist.“ Er nahm’n Schluck Whisky in den Mund, schaltete Fernseher an, starrte auf ein Fußballspiel. Leila hatte ihn nicht tot sehen wollen, bevor sie ihn gefragt haben konnte, was Ähnlichkeit bedeuten könnte.

K musste warten, grübelte, ob sie den Friseurladen verlassen sollte, griff nach einem Stapel Zeitungen. Leila fragte sich, welcher der halbnackten Männer ihr gefallen könnte, sah auf Körper, Hände, Gesicht. Einer zeigte einen Dreitagebart, sie sah ihn lange an, sah andere an, blätterte zu ihm zurück.

Leila saß mit fransenartig geschnittenen Haaren im Café, als sie erschrak, als wäre´ne Pistole vor ihr aufgetaucht, sah Mann mit Dreitagebart, dunklen Augen, schlanker Gestalt, großen Händen, er zog die Jacke aus, trug ein ärmelloses T-Shirt, sie sah Muskeln. Sie lief zum Klo, ihr war zum Kotzen. Als sie zurück kam, sah sie, dass ihn eine Frau begrüßte, sich zu ihm setzte, er küsste sie, ‘Sie haben ihn mir also nicht geschickt!’ Als die Fremde aufs Klo ging, stand Leila auf, legte ihm eine Karte mit ihrer Telefonnummer auf den Tisch, “Ich bin auf Durchreise“, sagte sie, “Ich möchte mit Ihnen heute Abend ins Kino.“

“Ich habe heute Abend keine Zeit.“

“Sie werden mich finden.“ Sie sagte es kühl. Leila setzte sich wieder an ihren Tisch, Herz schlug, bestellte Schnaps, ‘damit’s in Brustkorb zurück rutschen kann’, Mann setzte sich zu ihr. Er bot Zigaretten, sie nahm keine, er wollte Feuer, sie hatte keins. Er winkte mit zum Fenster und sagte, dass sich’s Wetter verschlechtert, sie erhob sich, zahlte und ging, ohne sich umzusehen.

Sie fühlte sich krank. Sie lag im Bett und starrte aufs Telefon, hörte’s Ticken der Uhr. Laut, spitz, ‘Es tut weh’, sie stopfte den Wecker unters Kissen, schlief im Morgengrauen ein, hörte nichts, verschlief. Ich hatte’s befürchtet.

Er tauchte aus Menschengewühl, ging neben ihr, als wären sie ein Paar. Leila zitterten. Sie hatte gesagt, dass sie schwanger werden will, er war neben ihr, als sie die Hotelür öffnete, er war hinter ihr, als sie ins Zimmer trat. Samen floss, als sie aufstand, in Strömen. Sie fragte, ob er ein Roboter ist, in den ein Tank eingebaut wurde. Er sah sie entsetzt an. "Du bist sehr schön", sagte sie.

"Du auch", sagte er und griff nach einer Zigarette.

"Nervös?"

"Es ging alles sehr rasch. Ich ließ eine andere für dich im Stich im Stich."

"Musste das sein?"

"Wahl, zu ihr oder zu dir."

"Du hättest Ausrede ausdenken, dir Zeit lassen können."

"Ich ließ mir keine Zeit."

"Tut es dir leid?"

"Nein. Ist's dir kalt?" Er zog Leila an sich, deckte sie zu.

Ich kannte ihren Schritt. Tür klappte. Ich sah auf ihren Bauch,

"Schwanger?" grinste ich.

"Nein." In ihren Augen loderte Hass.

"Ich sah euch vorm Kino. Er ist sehr schön."

"Wie ein Designerstück. Zärtlich, geduldig, hilfsbereit. Ich weiß nicht, wer in ihm ist. Ich will kein Monsterkind."

"Willst du ihn aufschneiden? Ich bin froh, dass wir hier im Büro reden, so dass er das nicht hören kann."

"Ihr habt ihn zu mir geschickt."

"Nein. Aber du hattest gesagt, dass du schwanger werden willst. Ich freue mich, dass du so rasch einen Partner getroffen hast. Ihr saht wie ein Liebespaar aus. Wir sind wie eine große Familie."

"Wer?"

"Was?"

"Wer ist wie eine große Familie?"

"Ich hatte dich noch nie verliebt gesehen. Ich will nicht, dass du ihn verspielst. Du hast eben zwei Löffel Zucker in Kaffee getan."

K sah überrascht auf ihre Hand, zog Tasse zum Mund, kostete, schob sie weg und sagte: "Er ist zu süß."

Der Fremde, den sie in ihr Leben gezogen, der in ihr Leben gedrungen war, hieß Georg. Er hatte ihr einen Schlüssel gegeben. Als sie allein im Zimmer war, hatte sie nichts durchsucht. Sie wollte in eine ganz normale Geschichte. Als sie eines Abends Tür aufschloss, fand sie 'nen Zettel auf dem Küchentisch, "Ich lasse dir die Wohnung. Wenn du sie nicht willst, musst du keine Miete an den Vermieter zahlen. Du solltest mich aber nicht suchen. Wenn ich's will, werde ich dich finden." Unterm Text Kontonummer des Hausbesitzers. Leila kreischte auf, wischte mit einer Hand Geschirr vom Tisch, griff nach Gardinen, riss sie vom Fenster, ihr fiel ein, dass sie Unordnung, die sie schafft, aufräumen muss, warf sich

aufs Bett, weinte, bis sie Kopfschmerz fühlte, Trennung, Schmerz überlagerte. Sie schluckte eine Schmerz- und eine Schlaftablette.

Sie wachte auf, starrte, als sähe sie eine Schlange - Bett neben ihr leer, schüttelte Kissen und Decken auf. Sein Abschiedsbrief lag auf dem Fußboden zwischen Tellern, Tassen, Scherben. 'Sie hatten ihn mir geschickt', flüsterte sie. Sie wollte nicht akzeptieren, dass er entscheidet, ob und wann er zu ihr zurück kommt. Falls er plötzlich vor ihrer Hoteltür stünde - 'Ich werde stark sein', dachte sie, suchte einen Spiegel und lächelte sich an, machte Armbeugen, Liegestütze, wollte Tür zu schlagen - können.

Leila ging in die Hotelbar, nahm einen Mann, der sich an einem Bierglas festhielt, aufs Zimmer. Als er neben ihr lag, stand sie auf. "Was ist los?" Er stand auf, umfasste ihren Körper, drehte ihr Gesicht zu ihm hin. "Ich will nicht", sagte sie.

"Sei nicht albern!"

"Ich will nicht."

Er gab ihr eine Ohrfeige, zog sich an und ging. Leila fühlte sich wie ein Kind. Er hatte seine Zigaretten liegen lassen, sie rauchte.

Ich war besorgt, dass K Konzentrationsfähigkeit verlieren könnte. Sie erhielt den Auftrag, einen Mann "anzustechen."

"Wo?" fragte sie kühl.

"Auf dem Jahrmarkt."

"Wann?"

"Kampftag der Arbeiterklasse. Rummel!"

"Bist du sicher?!"

"Ja."

"Wie erkenne ich ihn?"

"Seine Frau hat Zöpfe. Drei Kinder. Eins sitzt im Wagen. Der Wagen ist rot."

"Kinder?"

"Niemand stirbt. Du arbeitest mit Insulinschock. Das Mittel wird am Mittwoch dreizehn Uhr in der Kaufhalle in einer Kaffeebüchse, die von einer zerstreuten Frau in deinen Korb abgestellt sein wird, stehen. Du wirst die Büchse aufs Kassenband stellen, Kaffee bezahlen." Ich gab K die Telefonnummer des Rettungsdienstes, sagte, dass er in der Nähe des Riesenrades sein wird, "Es wäre gut, wenn du dort auf ihn triffst."

"Was wollt ihr von ihm?"

"Er wird sich nur an´nen Alptraum, in dem er verhört wurde, erinnern. Krankenschwester wird bestätigen, dass es nur´n Traum war."

"Wo ist der Rothaarige?" fragte K. Er war in der letzten Zeit oft bei mir, Charmeur, hatte sich jedes Mal mit Handkuss und Augenaufschlag von ihr verabschiedet.

"Er stellte zu viele Fragen."

"Habt ihr ihn getötet?"

“Stellst du Fragen?”

“Nein“, sagte K und spielte mit dem Brieföffner, der auf dem Schreibtisch lag. Ich nahm ihn ihr aus der Hand. “Es ist nicht korrekt, jemanden zu töten, der Fragen stellt. Es ist aber auch nicht korrekt, Fragen zu stellen, wo ich keine Antworten geben kann. Er hatte einen Verkehrsunfall.“

Land, das wir angekauft hatten, Stiftungsbesitz. Satzung kann nur einstimmig geändert werden. Ich hatte mich gefragt, wem ich vertrauen könnte, - ‘Nur mir selbst.’ Versuche mit Aufständen und Kriegen soziale Gerechtigkeit durchzusetzen, waren gescheitert. Wir hatten beschlossen, Land anzukaufen, Verlierern zu geben. Wir brauchten Geld, Geld vermehren zu können, gründeten Schulen. Sie wurden staatlich anerkannt, erhielten Schulgeld. Lehrer behielten, was sie zum Leben brauchen, Schüler reinigten Schulen, Kosten zu sparen, sammelten aussortierte Kleidung, reinigten, flickten, verkauften sie in SecondHandLäden, kauften vom Geld Land an. Billiges Land. Als K eine Modellfarm besichtigt hatte, hatte sie verstört reagiert, “Ihr behandelt Arbeiter nicht anders als Großgrundbesitzer.“

“Wir brauchen Gewinne, mehr Land kaufen zu können.“

“Sie hausen in Katen, Mitarbeiter in Luxusvilla zwischen Stacheldraht. Er kämpft für Geldarme, geldreich werden zu können?“ K sagte: “Ich mache jeden Arbeitsauftrag. Bedingung: Menschen, die auf unserem Land arbeiten, müssen von ihrem Gewinn beteiligt werden wie du und ich.“

Sie hätte lieber gesungen, statt als Agentin zu arbeiten, “Für hungernde in Afrika“, sie konnte nicht so singen, dass es Geld eingebracht hätte. K stolperte, hielt sich fest, stach, provozierte Kreislaufschock, alarmierte Rettungsdienst, sah Neugierigen zu, wie er auf einer Trage geschoben wurde.

Tage vergingen. Szenen, Orte wechselten. Er drehte sich um, sah, dass sie ihn anstarrte: “Kennen wir uns?“

“Nein“, sagte Leila, “Sie erinnerten mich nur an jemanden.“

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen. Leila trat zurück, “Verzeihen Sie“, sagte sie rasch, “Ich weiß nicht, warum Sie mich so ansehen - ?“

“Nichts“, sagte der Mann und sah in ihren Korb, “Kochen Sie nicht?“

“Wollen Sie mich zum Essen einladen?“ Sein Gesicht verfinsterte sich.

“Wenn Sie reden“, sagte Leila, “lächeln Sie, sobald ich etwas sage, ziehen sie ein Gesicht, als sei ich ihre pubertierende Tochter.“

“Ich habe drei Söhne“, sagte er.

“Ach so“, sagte Leila und sah in ihren Korb.

“Ich hatte noch nie eine Affäre gehabt“, sagte der Mann und ähnelte plötzlich einen schalkhaften Jungn.

“Sie wollen mich zum Essen einladen?“ fragte Leila.

“Ja.“

“Affäre?“

“Ja“, sagte er, errötete, sein Blick wurde unstet, als packte ihn Angst.
“Ich werde ohne Schlüpfer unterm Rock zwanzig Uhr ins -“ flüsterte sie,
zögerte, “International“, sagte er und schob seinen Korb von ihr fort. Im
Korb lagen Brötchen, Wurst. Leila war über sich verwirrt.

Sie kleidete sich von Fuß bis Kopf neu ein, sicher sein zu können, dass
sie kein Mikrofon, keinen Sender an sich trug. Sie zog Schlüpfer auf dem
Klo des Restaurants aus, steckte ihn in ihre neue Handtasche, reichte
sie am Tisch dem Mann und sagte: “Sieh rein!“ Er öffnete die Tasche,
errötete, griff nach ihrer Hand.

“Deine Frau?“ fragte sie.

“Ich weiß nicht mehr, was um mich geschieht.“

“Wir wissen auch nicht, was in uns geschieht.“

„Auf dem Rummel fiel ich um.“

Ich goss K Whisky ein, sie schob´s Glas zurück, sah mich fragend an.

“Was hast du mit Müller gemacht?“ fragte ich.

“Wer ist Müller?“ fragte sie.

Ich erhob mich so rasch, als wolle ich sie schlagen.

“Wer ist Müller?!“

“Du warst mit ihm zwölf Stunden unterwegs.“

“Er heißt also Müller. Er war ausgehungert. Wusstest du´s nicht?“

“Wer hatte dich beauftragt?“ Ich drehte den Lampenschirm, er blendete
ihr ins Gesicht.

“Ich hatte ´ne Affäre.“

“Wozu?“

“Ich weiß nur, dass er ein sexuell ausgehungert Mann war“, ihre
Stimme wurde leise: “Was weißt du über ihn?“

“Wolltest du auch von ihm schwanger werden?!“

“Nein“, sagte Leila und zog ein Gesicht, als habe sie darüber nicht
nachgedacht.

“Ich erwarte einen Bericht“, sagte ich. K machte eine Geste, als spucke
sie mir auf den Tisch.

Sie hatte gelernt, keine Fragen in sich aufkeimen zu lassen, sobald sie
einen Auftrag erhalten hatte. Auftrag war ausgeführt, Fremder hatte
überlebt. Sie wusste, sie hatte die Chance vertan, zu erfahren, was ich
von ihm gewollt hatte. Sie stellte sich vor, wie ich´s Richtmikrofon
installiere, ihrem Stöhnen in seinen Armen lausche, sah mich hasserfüllt
an. Sie würde nie erfahren, wozu sie ihn krankenhausreif gemacht hatte.
Sie hoffte, dass sie ihn eines Tages so zufällig treffen würde, dass ich
nicht vorbereitet wäre. Ich zog hastig an der Zigarette und sagte: “Ich
brauche dich, sozial faire Gesellschaftsordnung zu schaffen. Ich will
niemanden beschäftigen müssen, dich in Ordnung zu bringen.“

K kicherte bei der Vorstellung, dass sie vom Täter zum Opfer geworden
worden sein könnte, so kindlich, als gehe keine Gefahr von ihr aus. Als

sie mich verließ, schwang sie sich aus der Tür, hüpfte auf dem Gang bis zum Fahrstuhl, scheute vor offener Tür, die ihr Maul schien, und lief Treppen nach unten.

Sie kicherte, als sie im Hotelzimmer stand. Es klingelte, Leila nahm den Telefonhörer ab, "Hallo?" legte ihn auf. Es klingelte, sie ging nicht ans Telefon. Sie saß in einer Ecke und zitterte. Es klopfte an der Tür. "Wer da?" Stille. Sie hörte Schritte, die sich entfernten. Als sie Tür öffnete, war Gang leer. Sie öffnete´s Fenster, sah hinaus, verschloss es, kippte es an. Leila baute aus Stuhl, Lampe, Geschirr eine Pyramide, die einstürzen, scheppern könnte, falls jemand Tür aufdrückt, während sie schläft. Sie streichelte über den Pistolenlauf, legte die Magnum unters Kopfkissen, sich ins Bett, sah´s Bauwerk an, grinsend, kicherte, schluchzte. Sie hatte sich vor einem Mann verbarrikadiert, den sie, 'Das kann nicht sein, dass sie mich abhängig von ihm gemacht haben', dachte sie entsetzt, liebte.

Er setzte sich in der Straßenbahn ihr gegenüber. "Ich arbeite als Modell, kriege Termine, ziehe mich aus, ziehe das an, was sie mir geben, lächele, ziehe mich an und gehe. Ist das ein Problem für dich?"

"Ich arbeite als Sekretärin eines mittelmäßigen Rechtsanwaltes, der mich auf Reisen schickt, weil er Klienten in aller Welt bedienen will", sagte Leila.

"Du bist meine Frau", sagte er.

"Bist du mein Mann?" fragte sie.

Ein Mädchen, das neben Leila saß, sah ihn und sie an, als säße es in einer Theaterprobe.

"Andere Frauen reizen mich nicht."

"Was reizt dich an mir?"

"Du bist anders. Es macht mir Angst." Er schüttelte den Kopf, als hätten sie Zeit vertan.

"Wo sind die Akten über meinen Vater?" fragte Leila.

"Nicht hier."

"Wo?"

"Wir leben für Utopien", sagte ich.

"Wenn ich ihn ersetzen soll, brauche ich seine Akten."

"Ich werde tun, was ich kann."

"Wann?"

"Ich rufe dich an."

"Wo soll ich warten?"

"Im Arbeitszimmer."

"Im Zimmer meines Vaters -"

Ich zögerte, "Ja."

Ich klopfte kurz später an, reichte ihr leere Aktenordner, "Unser Ziel ist

nicht der Weg. Wir waren nie interessiert, Zeugnisse zu schaffen.“
“Ich bin nun dein Vorgesetzter“, sagte K.
“Sobald du dich eingearbeitet hast.“
“Wer ist mein Vorgesetzter?“
“Ich bleibe dein Kontaktmann.“
“Das ist keine Karriere“, sagte K und schob sich am Tisch zurück.

Leila schreckte zusammen, starrte zu dem, der demonstrativ eine Hand auf die Schulter einer Frau legte, eine andere auf den Kopf eines Kindes, als er sie sah. Sie verstand, dass der Mann, den ich Müller genannt hatte, an ihre Liebschaft nicht erinnert werden will. Sie hätte ihn gern gefragt, an was er geforscht hatte. Sie wusste, dass sie ihm nicht sagen könnte, dass sie ihm Insulin gespritzt hatte, damit er uns über die Zusammensetzung eines Gases erzählt, das Menschen ungehemmt erzählen lässt.

Ich hatte´s Zimmer in rosa Licht getaucht, Krankenschwester trug Vollbart. Kein Zweifel: Er war in Traum.

Leila sehnt sich nach heiler Welt, will wenigstens eine Nische, die sie mit Umschalter nach Dienstschluss betreten könnte. Georg nahm den Hörer ab, wenn ich anrief, sagte, dass sie nie dran ist, wenn ich nach ihr fragte. “Georg ist vergesslich“, erklärte sie mir, als ich sie Tage später aufsuchte, “Oder eifersüchtig.“ Ich sagte: “Mache keine Fehler!“ K beschloss, mich töten zu lassen, wählte Nummern, hörte Zahl, Zeit, Ort und legte ein Päckchen zum Zeitpunkt am Ort ab. Mich interessierte, was ich ihr Wert bin.

Ihr Konto verzeichnete keine auffällige Bewegung. Ich vermute, dass sie Teile des Schmuckes ihrer Großmutter verkauft hatte. Leila hatte Glitzerzeug, wie sie es nannte, für Hilfsorganisationen spenden wollen, sich nicht entscheiden können. Sie hatte Adressen recherchiert und notiert, dass sie mit Georg in Notstandsgebieten arbeiten will, niemand schien an einem Fotomodell und eine Rechtsanwaltsgehilfin interessiert. Keine Organisation will Mitarbeiter, die eine eigene Gemeinschaft sind.

Sie erfuhr aus der Zeitung, dass mein Rechtsanwaltsbüro in Flammen aufging. Es wurde von Brandstiftung, russischer Mafia gesprochen. Mein Zahnarzt zog eine Karte aus seinem Patientenregister, Beschreibung meiner Zähne und die des Toten stimmten überein. Karte bestätigte meinen Tod. Meine Frau reagierte irritiert, weil die verkohlte Leiche keinen Fetzen Gold zeigte. Ich werde ihr, wenn Verhöre, denen sie nicht gewachsen ist, beendet sind, den Ehering mit einem Vorschlag für einen Treffpunkt schicken. Sie fragte mich nie über meinen Job aus. Im Abschiedsbrief wurde von Selbstmord gesprochen, er wurde in einem feuerfesten Safe gefunden, begann: “Ich habe ein langes Gespräch mit Gott geführt -“

Ich war im Büro eingeschlafen, mit Schweißausbrüchen aufgewacht, die mich nach Schnaps suchen ließen. Ich fühlte zwei Tage später Blutdruck so sinken, dass Gefühl war, als stehe Haut vom Körper ab. Ich legte Beine hoch, kalten Lappen in Nacken, fühlte Tod wie hinter einer dünnen Scheibe. 'Ich habe gewissenhaft gearbeitet', dachte ich, verblüfft, dass ich angesichts des Todes nichts Bedeutenderes zu sagen hatte. Ich versuchte zu grinsen, um mit Heiterkeit Entspannung zu bringen. Ich scheute mich nicht, zu singen.

Ich versuchte zu tanzen. Wackeln, Sturz. Es hatte mit leichtem Kopfschmerz am Morgen begonnen, der sich bis zum Abend steigerte, "Eisenzwinge", ich ließ mich kotzen. Meine Frau hatte dasselbe gegessen wie ich. Ich beschloss, den Arbeitsraum, in dem ich in Angstzustände geriet, so dass ich an Geheimdienste und ihre Methoden denken musste, zu meiden.

Zu Hause herrschte Freundlichkeit, die mich an Puppenhäuser erinnert. Meine Frau kuschelte sich morgens in meinen Arm, bevor ich aufstand, kuschelte sich an, bevor sie einschlief. Wenn ich Sex wollte, wurde sie erregt. Wenn ich sagte, was ich essen möchte, bekam ich's serviert; ich kaufte und schenkte ihr Blumen, sobald sie gesagt hatte, dass Wetter düster geworden ist. Wenn zehn Pflaumen auf dem Tisch lagen, erhielt jeder fünf, wenn elf, teilte sie sich fünf, mir sechs zu; ich aß die Hälfte der sechsten und reichte ihr die andere. Ich hatte gedacht, dass uns eine Zeitlang Trennung gut tun könnte.

K ging nicht zu meiner Beerdigung. Es fiel einem Polizeibeamten auf, er suchte sie in ihrer Wohnung auf. Sie zeigte auf ihre Brüste, entblößte sie, Milch tropfte. "Als ich von seinem Tod gehört hatte, war Milch versiegt. Wenn ich zum Zeitpunkt bei ihm zu Besuch gewesen wäre, wäre auch ich explodiert, verbrannt."

"Haben Sie kein Mitleid?"

"Ich wäre mit ihm verbrannt, falls ich ihn besucht hätte", sagte K und zeigte ihm ein verstörtes Gesicht. Cora schrie, Leila trat ans Kinderbett. "Sie hat Hunger", sagte sie. Der Beamte wollte nicht, dass ein Kind hungern muss, und ging.

Sie wurde nach meinen Akten befragt, erzählte von Fällen, in denen ich als Verteidiger gearbeitet hatte, „Es gab nie auffällige Prozesse.“

"Es waren nicht viele Fälle", sagte der Polizeibeamte.

"Ja", sagte sie, "Manchmal habe ich mich gewundert. Aber ich wurde fair bezahlt."

"Sie fragten nichts?"

"Ich hatte keine Fragen."

"Falls er in Kriminelles verwickelt war, könnten Sie mitschuldig sein."

"Nein."

"Nein?"

“Er tat nichts Kriminelles. Sonst hätte ich ihm Fragen gestellt und wäre zur Polizei gegangen.“

Der Beamte sah Leila unsicher an. Sie lächelte wie ein Kind, “Meine Haare sind noch nicht gekämmt“, sagte sie, “Ich hätte Sie sonst an der Tür warten lassen müssen.“ Sie drückte ihre Beine zusammen, als müsse sie pinkeln und drängte ihn zur Tür.

K kannte von niemandem, den sie hatte töten sollen und getötet hatte, eine Biografie. Es beschützt sie. Sie waren für K eine Art Schießbudenfigur. Mimik der Fremden wirkte, während sie starben, theatralisch. Bei mir war’s anders. Sie kannte mich und würde mein Gesicht nicht loswerden. Sie würde von meiner Frau, meinen Kindern träumen. Sie konnte zu niemandem gehen, von ihren Alpträumen erzählen. Sie setzte sich vor einen Spiegel und sagte sich, dass sie Selbstjustiz geübt hatte und dass sie in Ordnung war, weil es keine andere Möglichkeit gab.

Sie sagte sich, dass sie akzeptieren wird, falls jemand sie töten wird, wie ich von ihr getötet wurde. Sie reagierte panisch beim Gedanken, dass jemand sie töten will und’s Kind sterben muss. Sie schluckte Beruhigungstabletten. Sie tat mir leid.

Leila ließ sich in den Armen Georgs schutzlos werden, legte ihren Kopf zurück, ihr Hals lag bloß. Er küsste, sein Atem umstrich ihren Hals. ‘Gänsehaut’, dachte er. K hätte gern gewusst, ob Georg ihr Morde, die ich Exekutionen nannte, verzeihen würde. Sie sagte sich, dass sie nie getötet hat, K hatte gemordet, K gab’s nicht mehr. Leila hatte geheiratet und hieß Eck.

Sie spürte plötzlich etwas wie einen Stock oder Pistolenlauf im Rücken, “Mein Chef wollen dich sprechen. Komm!“ Leila überlegte, dass sie nicht erschossen werden wird, wenn einer, der sich Chef nennt, sie sprechen will, sagte: “Ich bin morgen um drei Uhr in der Eisdiele“, und ging weiter. Der Mann zerrte an ihrem Arm, sah, dass Leute zu ihm hinsahen, flüsterte: “Ich kriegen dich.“ Und verschwand.

Leila bat Georg am nächsten Tag, mit ihr zur Eisdiele zu gehen, “Ohne Cora.“ Er verzog’s Gesicht. “Für Kindheitserinnerung“, sagte sie. Sie brachte Cora zu Nachbarn, steckte Georg zwei Spielzeugpistolen in den Gürtel, zog ihm das Hemd darüber, fasste ihn an der Hand, zog ihn kichernd hinter sich her. “Was soll das?“ fragte er, unsicher, ob er verärgert oder amüsiert war. “Kindheitserinnerung“, sagte sie.

Er trank Kaffee, sie aß Eis. Gegen vier Uhr stand ein Mann auf, lief durch den Raum, trat an ihren Tisch, legte ihr eine Rechnung für einen Eisbecher und Schnaps hin und sagte: “Ich nehmen an, Sie wollen die

Rechnung bezahlen.“

“Falls sie mich nie wieder ansprechen“, sagte Leila und lächelte, ihre Augen sahen scharf. Der Fremde sah zu Georg. Georg lächelte ihn fragend an. Als der Fremde verschwunden war, kicherten beide. “Was war das? Er sah aus wie aus´nem Ganovenfilm“, sagte Georg. “Asiatischer Geheimdienst“, flüsterte Leila, “Ich glaube, sie halten mich für eine Agentin.“

“Bist du´s?“

“Ich bin Leila“, sagte sie und lachte, bis Tränen liefen. Georg zog Spielzeugpistolen aus dem Gürtel, zielte auf die Lampe, sagte “Bumbum“ und lachte.

Tränen schimmerten in meinem Augwinkel. Ich bin ihr realer Vater.

Anmerkung: Leila sah vom Buch, das sie las auf, dachte, dass in einem Spionageroman, der sich gut verkaufen, in alle Sprachen übersetzt werden soll, kein Land diskreditiert werden dürfte. ‘Ein paar Brocken aus allen Sprachen müssen drin sein.’ Sie hörte ein Summen und spannte Insektengaze ins Fenster.

Politiker bieten Wahlprogramme als Ware/Dienstleistung an, Wähler entscheidet, welche Ware/Dienstleistung er will. Der Politiker erhält infolge fair dotierten Job. Wir könnten in der Demokratie ankommen, sobald Politiker für nicht erbrachte Leistungen juristisch haftbar gemacht werden können. Wahlsystem reicht als Regulierungsmechanismus nicht aus, sobald alle Parteien in Wahlprogrammen lügen.

Leila sah auf und dachte, dass ein Buchkapitel nicht mehr als zwanzig Seiten haben sollte, “Ich habe für heute genug erlebt“, sagte sie, stöhnte kurz auf, erhob sich und ging ins Bett. “Falls mein Leben einen Buchtitel haben müsste, könnte er ‘Höhenangst’ heißen“, sie kicherte, weil sie für jemanden, der nicht schwindelfrei war, zu steile Wege ging.

Ich interessierte mich nicht für die Frau, die fast täglich zu meinem Grab ging, mit dem Finger in Erde stocherte, als könnte ein Geist entweichen. Einer meiner Freunde ist Chirurg und reagierte zufrieden, Operationen an mir testen zu dürfen. Augen wurden runder, Nase länger, Mund breiter, Ohren stehen ab. Ich sehe mir nur ähnlich. Er verlängerte Stimmbänder.

K war ein guter Soldat. Aber wenn ich Cora entführt hätte, wäre sie mit nichts anderem mehr beschäftigt, als ihr Kind zu suchen, wenn ich erreichen könnte, dass Georg sie verlässt, würde sie um ihn kämpfen. Er würde um sie kämpfen. Ich setzte mich neben sie auf eine Parkbank und fragte, ob sie wisse, warum Seeräuber eine Augenklappe tragen. "Es fehlt ein Auge", sagte sie. Ich sah sie bezweifelnd an, "Wenn du vom

Hellen ins Dunkle kommst, kannst du minutenlang nichts oder nur wenig sehen. Wenn Piraten in Tiefe des Schiffsbauches stiegen, legten sie die Augenklappe ab und können im Halbdunklen alles erkennen."

"Halbdunkel", sagte Leila.

"Ich war am Nordkap", sagte ich.

"Sie ähneln jemandem", Leila griff nach meinem Ohr und drückte es nach vorn, "Da ist'ne Narbe."

"Ich wollte nie brav sein."

"Du hast überlebt?"

"Ich lebe."

"Du bist es -"

"Ich bin ich." Ich schüttelte den Kopf und lächelte, als verstände ich nichts. Sie weiß, das Traumata Hysterien auslösen können.

Als sie Zeitung las, sah ich, dass ihre Augen sich nicht gleitend über die Zeilen bewegten, sondern ruckten, als sei sie digital programmiert. Als ich's ihr sagte, lachte sie. K hatte immer gelacht, wenn sie bei einer Lüge erappt worden war.